

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

29.4.1939 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962530](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962530)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. S. Verlagsges. mbH, Verlagsort: Emden, Klumendruckerei, Fernruf 2081 und 2082 - Postfachkonto Hannover 889 49. - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg, eigene Buchhandlungen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Neerze und Papenburg

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 80 Pf. Bezugspreis in den Landgemeinden 1,85 RM und 85 Pf. Bezugspreis in den Auslandsgemeinden 1,80 RM und 80 Pf. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen und nach Möglichkeit am Sonntag des Erscheinens auszugeben.

Folge 101

Sonnabend/Sonntag, 29./30. April

Jahrgang 1939

Will Roosevelt noch weiter fragen? Dieser Eindruck der deutschen Entschlüsse

Die ganze Welt im Banne der Führerrede — Memoranden in London und Warschau überreicht

Nom:

Dokument von historischer Tragweite

Als ein Dokument von weltgeschichtlicher Tragweite erwartete man in Italien die Rundfunkrede des Führers und hat dann zwei historische Stunden im Leben Europas miterlebt. Noch während der Führer sprach, erschienen in Rom die ersten Zeitungsausgaben mit dem ersten Teil der Rede. Zahlreiche Italiener, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, hörten die Rede trotzdem mit, um einen Eindruck von der Reichstagsrede zu gewinnen. In allen italienischen Städten erlebte die reichsdeutsche Kolonie die Rede in Gemeinschaftsempfängen mit. Der Duce hörte die Rede auf seinem Landsitz Rocca delle Caminate an. Der Eindruck der Erklärungen des Führers ist in Italien außerordentlich. Italien wertet die Entschlüsse des Führers in ihrer Klarheit und Kompromisslosigkeit als wichtigste Etappen zur Neubildung Europas und führt, daß die Solidarität im Mittelpunkt aller Betrachtungen steht und die Festhaltung des Führers über die Unzerbrechlichkeit der Bande, die Deutschland und Italien verbinden. Als Entschlüsse von größter Tragweite werden die Aussage des deutsch-englischen Flottenabkommens und die Erklärung des Führers über das Nichtmehrbestehen des deutsch-polnischen Vertrages vom Jahre 1934 das höchste politische Interesse Italiens in Anspruch nehmen. In beiden Fällen stellt Italiens Öffentlichkeit solidarisch mit Deutschland fest, daß die mit diesen Verträgen durch den Führer gewiesenen Wege des Friedens und der Verständigung von den Partnern Deutschlands nicht gegangen wurden und dementsprechend London und Warschau die Verantwortung für die Entwicklung tragen.

In römischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Rede das vollste Verständnis in Italien finde. Sie wird als eine neue Kundgebung der festen, unerschütterlichen und friedlichen Richtlinien Deutschlands in der Solidarität mit Italien beurteilt. Die Entschlüsse des Führers werden als die logische und gerechte Reaktion auf die britische Politik und den Beitritt Polens zum Einkreisungssystem empfunden. Es wird dabei hervorgehoben, daß diese Entschlüsse des Führers von Erklärungen begleitet werden, die an der Verständigungsbereitschaft Deutschlands keinen Zweifel lassen. Die Antwort des Führers an Roosevelt wird mit der Antwort des Duce solidarisch beurteilt, und in ihrer erschöpfenden und umfassenden Form als ein Dokument der Geschichte bewertet. Man erklärt in Rom, daß die Rede des Führers eine außerordentliche Klärung der internationalen Lage gegenüber den von den Demokratien geschaffenen Mißverständnissen bedeutet. Nach römischem Urteil weiß die Welt, welchen Weg Deutschland und der Führer gehen wird. Es liegt allein an den anderen, aus dieser Mahnung des Führers endlich Nutzen zu ziehen.

London:

„Weg zur Lösung nicht versperrt“

Zwei Dinge werden in London bei der Wiedergabe der Führerrede als große Sensationen herausgehoben: Erstens die Verständigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und zweitens die Verständigung des deutsch-polnischen Vertrages. Beide Maßnahmen kamen hier trotz aller verframpften Prophezeiungen der letzten Tage über den Inhalt der Führerrede als ziemlich große Überraschungen.

„Evening Standard“ bezieht in seinem Leitartikel eine ziemlich positive Stellung. Dieses Abendblatt erklärt unter anderem, die Rede des Führers lasse die Tür offen für die Regelung des europäischen Friedens zwischen den Großmächten in einigiger Zukunft. Die befürchtete Herausforderung gegenüber der Botschaft Roosevelts sei nicht eingetroffen und die Tür sei nicht vor der Rale der Weltmächte zugeschlagen worden. Es könne zwar

(Drahtberichte unserer Auslandsvertreter)

Berlin, 29. April.

Schon oft haben Führer-Reden im Mittelpunkt des Weltinteresses gestanden. Aber man kann wohl sagen, daß bisher keine Rede mit einer solchen Spannung erwartet und mit solcher fieberhafter Aufmerksamkeit verfolgt worden ist wie die gestrige, die die Antwort des Deutschen Reiches an den amerikanischen Präsidenten brachte. In Paris und London ist die Rede in Reiches an den amerikanischen Präsidenten brachte. In Paris und London ist die Rede in Extrablättern herausgekommen. Begeisterte Stimmen kommen aus Italien und aus Spanien, wo diese Rede als neuer Beweis der unzertrennlichen Freundschaft der im Rominternpakt geeinten Nationen gefeiert wird. In den nordischen, den baltischen und südeuropäischen Staaten wird die Rede in erster Linie unter dem Vorzeichen der Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes stehen. Fast einstimmig geben alle Blätter des Auslandes, auch solche, die zu den deutschfeindlichsten Organen gehören, zu, daß es sich um eine Rede von außerordentlicher Kraft und Stolz gehandelt hat. Unsere Auslandsvertreter berichten über den Eindruck der Führerrede in der Welt folgendes:

noch niemand genau sehen, welche Bedeutung den Worten des Führers beizulegen sei, denn seine Taten würden manchmal deutlicher sprechen, aber es bleibe jedenfalls die Tatsache zu verzeichnen, daß der Weg zur Lösung noch nicht versperrt sei, und die Menschheit halte in Erinnerung an die Kriegsjahre immer noch die Hoffnung hoch, daß Europa den Weg zu einem dauernden Frieden noch finden werde. Die wichtige Erkenntnis aus der Rede des Führers sei, daß Verhandlungen immer noch möglich seien. Der Führer habe erklärt, daß er sowohl mit Frankreich als auch mit England Freundschaft beibehalten wolle, und er habe sich berücklichtigt den von Roosevelt erwähnten Staaten, wenn sie es selber wünschen sollten, eine Nichtangriffserklärung zu geben.

Gegen diese friedlichen Äußerungen müsse man allerdings die Ankündigung der Verständigung Deutschlands mit England und mit Polen stellen. Die Maßnahmen in bezug auf den Flottenvertrag seien in England — so behauptet das Blatt — seit einiger Zeit erwartet worden. Dagegen sei die Verständigung des deutsch-polnischen Abkommens ein „Bruch des Übereinkommens zwischen dem Führer und Pilsudski“, behandelte der „Evening Standard“. Die deutschen Kolonialforderungen übergeht das Blatt bezeichnenderweise ganz flüchtig und schließt mit der Aufforderung, daß die militärische Vorbereitung Englands

ungechwächt weitergehen müsse, wenn auch die Rede die Aussicht auf eine friedliche Verständigung verbessert habe.

In offiziellen Kreisen wurde Freitag abend erklärt, daß England keinerlei Einkreisung mit aggressiven Absichten gegen Deutschland betreibe. Um Mißverständnisse in dieser Richtung zu beseitigen, sei England jederzeit bereit, auch einen Nichtangriffspakt mit Deutschland selbst abzuschließen. Ferner bemüht man sich in englischen Kreisen eifrig, die Ansicht zu entkräften, als ob das englisch-polnische Abkommen Polen den Rücken gestärkt hätte gegenüber den deutschen Vorschlägen betreffs Danzig. Es wird betont, daß das englisch-polnische Abkommen zeitlich vor dem deutschen Vorschlag an Warschau abgeschlossen worden sei. Allerdings kann man nicht abstreiten, daß sich Polen ohne den Vertrag mit England in der Tat die Ablehnung der großzügigen Vorschläge des Führers doch besser überlegt hätte. Man ist aber im Foreign Office offenbar der Ansicht, daß zwischen Deutschland und Polen noch nicht das letzte Wort gesprochen sei.

Auch sonst zeigt man sich in englischen Regierungskreisen und sonstigen politischen Kreise gegenüber dem Führer und gibt der Ansicht Ausdruck, daß Chamberlain die darin enthaltenen deutschen Angebote und Anknüpfungspunkte auf keinen Fall unbeachtet lassen werde.

Unsicheres Echo aus Frankreich

Der gewaltige Eindruck der Geschlossenheit und zugleich der überragenden staatsmännischen Größe, mit der sich der Führer geäußert hat, wird selbst in der Pariser Atmosphäre, die sich während der Rede in ein Gespräch von Indifferenz und vergeblich in der Rede versucht, immer stärker spürbar. Die französische Juridikalität und die Unsicherheit in der Beurteilung der Rede gehen, wie deutlich zu beobachten ist, nicht zuletzt auf die Behandlung des englischen Themas zurück, von der Frankreich nicht recht weiß, welche praktischen Folgerungen es ziehen soll. Paris hätte wohl eine, auch im Ton noch weitergehende Verschärfung der deutsch-englischen Polemik nicht ungern gesehen, während es den Andeutungen darüber, daß ein während des Abkommens oder gar eine endgültige Vereinbarung denkbar wäre, mit dem üblichen Mißtrauen gegenübertritt, das seinen eigenen Bundesgenossen nicht verleiht.

Die französischen Staatsräuber haben Freitag abend in einer Ueberrückung über die wichtigsten Punkte der Rede eine gewisse politische Stellungnahme zu erkennen gegeben. Sie haben die scharfe Kritik an Roosevelt hervor und die Errichtung einer Art europäischen Monroe-Doktrin. Der Führer habe aber vermieden, sich etwa in die südamerikanischen Verhältnisse einzumischen und damit das Bestreben betundet, die amerikanischen Empfindlichkeiten nicht zu verletzen. Als zweiter Punkt wird recht polemisch die Rechtfertigung des deutschen Vorgehens in Böhmen und Mähren und die Lö-

sung der dortigen Probleme behandelt. Als wesentlichster Tatbestand der Rede wird die Kündigung des polnischen Abkommens erwähnt. Abschließend wird hervorgehoben, daß die Rede das Bestreben geseigt habe, die Empfindlichkeit gewisser Völker zu schonen.

Als typisch dürfte noch die Stellungnahme des nach Berlin entsandten „Paris Soir“ werden, der Reporters Sauerwein erwähnt werden, der sehr wenig deutschfreundlich eingestellt ist, aber trotzdem der Rede bis zu einem gewissen Grade Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Auch er sagt allerdings dürr, die verständlichen Worte gegenüber Frankreich hätten nichts an der bisherigen Lage geändert. Er fährt fort: Was gegen ihren Charakter und ihre Tonfärbung der Rede ist die Sprache, im allgemeinen höfliche, gibt, ist die Sprache, im allgemeinen höfliche, unheimlich rauhe und stets unmittelbare Unterhaltung mit Roosevelt, den der Führer persönlich apostrophiert. Sie erscheint nicht so sehr als Absicht, feindlicher Diskussion, sondern im Gegenteil als Vorstufe zu einem Gedanken-austausch. Im Verlaufe seiner Antwort hat Hitler selbst eine betrübliche Antwort von Sauerwein gestellt, und zwar fragend, auf die der Präsident der Vereinigten Staaten bestimmt antworten wird. Dieser lange Dialog, ebenso wie die wortreichen Kommentare über „Weltbedeutung“ und den „moralischen Wert“ der britischen Kolonisation erlauben es, diese Rede dahin zu beurteilen, daß sie die Weltspannung eher vermindert als verschärft.“

(Fortsetzung nächste Seite.)

Adolf Hitlers Antwort

In Ostfriesland, im April 1939.

Die mit stärkster Spannung in der ganzen Welt erwartete Antwort Adolf Hitlers an Franklin Roosevelt war jenem reinigenden Gewitter gleich, das die bedrückende Schwüle beseitigt und uns wieder gute, frische Luft atmen läßt. In der Tat ist der üble Dunstkreis demokratischer Geistesverwirrung, der sich seit Wochen in härterem Maße über unseren alten Erdteil herablagerte, schneller gewichen, als die Brunnenvergifter diesseits und jenseits des großen Wassers haben ahnen können. Wie schon oft, so hat auch diesmal der Führer das entscheidende Wort gesprochen und damit den Bann gebrochen. In unerbittlicher Schärfe hat Adolf Hitler ein derart anschauliches Bild über die politische Weltlage entworfen, das niemanden darüber im unklaren läßt, wie der Standpunkt des Reiches ist. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch seine „Botschaft“ somit eine Antwort ausgelöst, die er in dieser den Fragen schlagenden Art keineswegs erwartet hat. Die Wirkung ist dem Demokratie mehr als unlieb, sind doch hier vor dem Forum des Reichstages die Bemühungen, Vorfällen für die Einkreisungspolitik zu gewinnen, erneut empfindlich gestört worden.

Der Führer begann seine umfassende Darstellung, die in ihrer Beweisführung entziffernd wie in ihrem treffenden Bild erfrischend war, mit einer Würdigung der Entwicklung eines Jahres, das uns von der Heimkehr der Ostmark an über die Befreiung der jüdisch-deutschen Gebiete hin zu der Schutzherrschaft über Böhmen und Mähren das Großdeutschland unserer Sehnsucht erleben ließ. Die staatsmännische Größe der vollbrachten Leistung wurde eindringlich offenbart, als Adolf Hitler darauf hinweisen konnte, daß es ihm dank übermenschlicher Anstrengungen gelingen konnte, das ungeheuerliche Unrecht von Versailles zu beseitigen. Nach der grundföhligen Klarstellung unseres Verhältnisses zu Frankreich, gegen das wir aus Ueberzeugung keinerlei Gebietsansprüche erheben, wandte sich der Führer Großbritannien zu. Trotz der alles andere als freundlichen Haltung Englands in den letzten Wochen bekräftigte er abermals den ersten Willen, zu einer wahren Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu gelangen. In der Begründung wird vor allem die Bedeutung gewürdigt, die wir dem britischen Imperium als großartiger Schöpfung beimessen, die aber nur dann auf die Dauer von deutscher Seite Anerkennung finden kann, wenn England in gleicher Weise unserem wiedererstandenen Reiche sein Lebensrecht zuerkennt. Nachdem diese Voraussetzung zur Zeit in London nicht gegeben ist, hat selbstverständlich auch das seinerzeit geschlossene Flottenabkommen seinen Sinn verloren. Die vom Führer vollzogene Ankündigung, die unsere Würde gebietet, nachdem Großbritannien dabei ist, gegen uns keine demokratisch getarnte Front der Einkreisung aufzubauen, bricht trotzdem nicht alle Brücken ab: es liegt bei England, zum Wege der Vernunft zurückzufinden und mit dem Reiche eine anständige zweiseitige Vereinbarung zu treffen.

Ein gleiche Klarstellung erfolgte gegenüber Polen, das das einst unter Warschau Pilsudski geschlossene Abkommen gebrochen hat. Dieser Stand ist der gegen das

Der Inhalt der deutschen Memoranden

Die Abkommen mit England und Polen durch einseitige Handlungen außer Kraft gesetzt

Berlin, 29. April.

Die Reichsregierung hat Freitag mittag durch ihre Gesandten in London und Warschau Memoranden überreichen lassen.

An England

Als die Deutsche Regierung im Jahre 1935 der Königlich Britischen Regierung das Angebot machte, durch einen Vertrag die Stärke der deutschen Flotte in ein bestimmtes Verhältnis zu der Stärke der Seestreitkräfte des Britischen Reiches zu bringen, tat sie dies auf Grund der festen Überzeugung, daß für alle Zeiten die Wiederkehr eines kriegerischen Konfliktes zwischen Deutschland und Großbritannien ausgeschlossen sei. Indem sie durch das Angebot des Verhältnisses 100:35 freiwillig den Vorrang der britischen Seeinteressen anerkannte, glaubte sie mit diesem in der Geschichte der Großmächte wohl einzig dastehenden Entschluß einen Schritt zu tun, der dazu führen würde, für alle Zukunft ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu begründen. Selbstverständlich setzte dieser Schritt der deutschen Regierung voraus, daß die Königlich Britische Regierung auch ihrerseits zu einer politischen Haltung entschlossen sei, die eine freundschaftliche Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen sicheres stelle.

Auf dieser Grundlage und unter diesen Voraussetzungen ist das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 zustande gekommen. Das ist von beiden Seiten beim Abschluß des Abkommens übereinstimmend zum Ausdruck gebracht worden. Ebenso haben noch im vorigen Herbst, nach der Konferenz von München, der Deutsche Reichskanzler und der Britische Ministerpräsident in der von ihnen unterzeichneten Erklärung feierlich bestätigt, daß sie das Abkommen als symbolisch für den Wunsch beider Völker ansähen, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen.

Die Deutsche Regierung hat an diesem Wunsch stets festgehalten und ist auch heute noch von ihm erfüllt. Sie ist sich bewußt, in ihrer Politik dementsprechend gehandelt und in keinem Falle in die Sphäre englischer Interessen eingegriffen oder diese Interessen sonstwie beeinträchtigt zu haben. Dagegen muß sie zu ihrem Bedauern feststellen, daß sich die Königlich Britische Regierung neuerdings von der Linie einer entsprechenden Politik gegenüber Deutschland immer weiter entfernt.

Eindeutige Klarstellung für Polen

Die Deutsche Regierung hat durch die von polnischer und britischer Seite öffentlich bekanntgegebenen Erklärungen Kenntnis von dem bisherigen Ergebnis und dem Endziel der neuerdings zwischen Polen und Großbritannien geführten Verhandlungen erhalten. Danach haben die Polnische und die Britische Regierung eine vorläufige, demnach durch ein Dauerabkommen zu erreichende Vereinbarung getroffen, die Polen und Großbritannien den gegenseitigen Beistand für den Fall gewährleisten soll, daß die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten direkt oder indirekt bedroht wird.

Die Deutsche Regierung sieht sich gezwungen, der Polnischen Regierung hierzu folgendes mitzuteilen:

Als sich die nationalsozialistische Regierung im Jahre 1933 der Aufgabe einer Neugestaltung der deutschen Außenpolitik zuwandte, war es nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ihr erstes Ziel, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Führer des Deutschen Reiches und der vereingete Marschall Piłsudski begegneten sich damals in dem Entschluß, mit den politischen Methoden der Vergangenheit zu brechen und für die Behandlung aller die Beziehungen der beiden Länder betreffenden Fragen den Weg einer unmittelbaren freundschaftlichen Verständigung von Staat zu Staat zu eröffnen. Durch den bedingten Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt gegeneinander sollte eine Friedensgarantie geschaffen werden, um den beiden Regierungen die große Aufgabe zu erleichtern, für alle Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhten.

Diese Grundzüge, die in der deutsch-polnischen Friedenserklärung vom 26. Januar 1934 in vertraglich bindender Form festgelegt wurden, waren dazu bestimmt und haben in der Tat den Erfolg gehabt, in der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen eine völlig neue Phase einzuleiten. Daß sie sich zum Nutzen beider Völker in der Praxis bewährt haben, beweist die politische Geschichte der letzten fünf Jahre und ist noch am 26. Januar d. J., dem fünften Jahrestag der Unterzeichnung der Erklärung, von beiden Seiten öffentlich ausgesprochen worden, unter Betonung des übereinstimmenden Willens, den im Jahre 1934 festgelegten Grundsätzen auch in Zukunft treu zu bleiben.

Mit diesen vor wenigen Monaten abgegebenen feierlichen Erklärungen steht die jetzt von der polnischen Regierung mit der britischen Regierung abgeschlossene Vereinbarung in einem so offenen Widerspruch, daß die deutsche Regierung von einer so plötzlichen und radikalen Schwankung der polnischen Politik nur mit Erstaunen und Befremden Kenntnis nehmen kann.

Die neue polnisch-britische Vereinbarung ist, wie ihre endgültige Formulierung auch gestaltet werden mag, von beiden Partnern als regelrechter Bündnisvertrag gedacht, und zwar als ein Bündnispat, der sich nach seiner allgemeinen bekannten Vorgeschichte und nach der ganzen Lage der politischen Verhältnisse ausschließlich gegen Deutschland richtet. Aus der von der polnischen Regierung jetzt übernom-

menen Verpflichtung ergibt sich, daß Polen in einem etwaigen deutsch-englischen Konflikt durch einen gegen Deutschland gerichteten Angriff gegebenenfalls auch dann einzugreifen beabsichtigt, wenn dieser Konflikt Polen und seine Interessen überhaupt nicht berührt. Das ist ein direkter und flagranter Verstoß gegen den in der Erklärung von 1934 vereinbarten Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt.

Der Gegensatz zwischen der deutsch-polnischen Erklärung der polnisch-britischen Vereinbarung greift aber in seiner Tragweite noch wesentlich über diesen Punkt hinaus. Die Erklärung von 1934 sollte das Fundament dafür sein, unter dem Schutze der vereinbarten Friedensgarantie alle zwischen den beiden Ländern auftauchenden Fragen frei von internationalen Verflechtungen und Kombinationen in direkter und unbeeinträchtigter Auseinandersetzung zwischen Berlin und Warschau zu regeln. Ein solches Fundament steht selbstverständlich das volle gegenseitige Vertrauen der beiden Partner sowie auch die Loyalität der politischen Absichten jedes Partners gegenüber dem anderen Partner voraus.

Dagegen hat die Polnische Regierung durch den jetzt von ihr gefassten Beschluß, in ein gegen Deutschland gerichtetes Bündnisverhältnis einzutreten, zu erkennen gegeben, daß sie der ihr von der Deutschen Regierung unmittelbar zugesicherten Friedensgarantie das Bestandsversprechen einer dritten Macht vorzieht. Zugleich muß die Deutsche Regierung daraus entnehmen, daß die Polnische Regierung zur Zeit keinen Wert mehr darauf legt, für deutsch-polnische Fragen die Lösung in direkter freundschaftlicher Auseinandersetzung mit der Deutschen Regierung zu suchen. Damit hat die Polnische Regierung den Weg verlassen, der im Jahre 1934 für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen vereinbart worden ist.

Die Polnische Regierung kann sich nicht darauf berufen, daß die Erklärung von 1934 die von Polen oder Deutschland schon vorher nach anderer Seite hin übernommenen Verpflichtungen unberührt lassen sollte und daß mithin neben ihr auch die Bündnisvereinbarungen zwischen Polen und Frankreich in Geltung geblieben sind. Das polnisch-französische Bündnis war im Jahre 1934, als Polen und Deutschland an die Neugestaltung ihrer Beziehungen herantreten, eine gegebene Tatsache. Die Deutsche Regierung konnte sich mit dieser Tatsache abfinden, weil sie erwarten durfte, daß die etwaigen Gefahren des aus einer Zeit härtesten deutsch-polnischen Gegenstandes stammenden polnisch-französischen Bündnisses durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von selbst immer mehr an Bedeutung verlieren würden. Der Eintritt Polens in ein Bündnisverhältnis mit Großbritannien, der jetzt fünf Jahre nach Vereinbarung der Erklärung von 1934 erfolgt ist, kann deshalb politisch mit dem Inkrafttreten polnisch-französischen Bündnisses in keiner Weise verallgemeinert werden. Mit diesem neuen Bündnis hat sich die Polnische Regierung einer von einer anderen Seite inaugurierten Politik dienlich gemacht, die das Ziel der Einkreisung Deutschlands verfolgt.

Die Deutsche Regierung hat ihrerseits zu einer derartigen Aenderung der polnischen Politik nicht den geringsten Anlaß gegeben. Sie hat der polnischen Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit sowohl öffentlich als

auch in vertraulichen Besprechungen die häufigsten Versicherungen dafür gegeben, daß die freundschaftliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses ein wesentliches Ziel ihrer Außenpolitik sei und daß sie in ihren politischen Entschlüssen jederzeit auf die Achtung berechtigter polnischer Interessen Bedacht nehmen werde. So hat auch die Durchführung der von Deutschland im März dieses Jahres zur Befriedung Mitteleuropas eingeleiteten Aktion die polnischen Interessen nach Ansicht der deutschen Regierung in keiner Weise beeinträchtigt. Im Zusammenhang mit dieser Aktion ist es zur Herstellung einer polnisch-ungarischen Grenze gekommen, die von polnischer Seite stets als ein wichtiges politisches Ziel bezeichnet worden ist. Ueberdies hat die deutsche Regierung aber unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sei, sich mit der polnischen Regierung freundschaftlich auseinanderzusetzen, falls diese etwa ihrerseits der Ansicht sein sollte, daß sich für sie aus der Neugestaltung der Verhältnisse in Mitteleuropa neue Probleme ergeben hätten.

Im gleichen freundschaftlichen Geiste hat die Deutsche Regierung versucht, eine Regelung der einzigen noch zwischen Deutschland und Polen stehenden Frage, der Danziger Frage, in Gang zu bringen. Daß diese Frage einer Neuregelung bedarf, ist von deutscher Seite Polen gegenüber seit Jahr und Tag betont und von polnischer Seite auch nicht bestritten worden. Seit längerer Zeit hat die Deutsche Regierung immer wieder versucht, die Polnische Regierung davon zu überzeugen, daß durchaus die Möglichkeit einer den Interessen beider Teile gerecht werdenden Lösung gegeben sei, und daß mit der Beseitigung dieses letzten Hemmnisses der Weg für eine ausgleichsreiche politische Zusammenarbeit Deutschlands und Polens freigelegt werden würde.

Die Deutsche Regierung hat sich hierbei nicht auf allgemeine Andeutungen beschränkt, sondern der Polnischen Regierung, und zwar zuletzt Ende März d. J., in freundschaftlicher Form eine Regelung auf folgender Grundlage vorgeschlagen:

- Rückkehr Danzigs zum Reich;
- exterritoriale Eisenbahn- und Autovorbereitung zwischen Ostpreußen und dem Reich;
- dafür Anerkennung des ganzen polnischen Korridors und der gesamten polnischen Westgrenze;
- Abschluß eines Nichtangriffspaktes für 25 Jahre;
- Sicherstellung der wirtschaftlichen Interessen Polens in Danzig,
- sowie großzügige Regelung der übrigen sich aus der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich für Polen ergebender wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Fragen.

Gleichzeitig hat die Deutsche Regierung sich bereit erklärt, bei der Sicherstellung der Unabhängigkeit der Slowakei auch den polnischen Interessen Rechnung zu tragen.

Niemand, der die Verhältnisse in Danzig und im Korridor sowie die damit zusammenhängenden Probleme kennt, kann bei unvoreingenommener Beurteilung bestreiten, daß dieser Vorschlag das Minimum dessen enthält, was vom Standpunkt unverzichtbarer deutscher Interessen gefordert werden muß, und daß er allen für Polen irgendwie wesentlichen Interessen Rechnung trägt. Die Polnische Regierung hat hierauf jedoch eine Antwort gegeben, die zwar in die Form von Gegenvorschlägen gekleidet war, die aber der Sache nach jedes Verständnis für den deutschen Standpunkt vermissen ließ und auf eine glatte Ablehnung des deutschen Angebots hinauslief.

Daß die Polnische Regierung selbst ihre Antwort nicht als geeignet ansah, eine freundschaftliche Verständigung anzubahnen, hat sie in ebenso überraschender wie drastischer Weise durch Beweisen, daß sie gleichzeitig mit der Antwort zu einer umfangreichen Teilmobilisierung ihrer Armee schritt.

Mit dieser durch nichts gerechtfertigten Maßnahme hat sie zugleich im voraus Sinn und Ziel der Verhandlungen gekennzeichnet, in die sie unmittelbar darauf mit der britischen Regierung eingetreten ist. Die Deutsche Regierung hat es nicht für notwendig gehalten, auf die polnische Teilmobilisierung mit militärischen Gegenmaßnahmen zu antworten. Dagegen kann sie über die anderen von der Polnischen Regierung in der letzten Zeit gefassten Entschlüsse nicht einfach stillschweigen hinweggehen. Sie sieht sich vielmehr zu ihrem Bedauern genötigt, hiermit folgendes festzustellen:

1. Die Polnische Regierung hat die ihr von der Deutschen Regierung gebotene Gelegenheit zu einer gerechten Regelung der Danziger Frage, zu einer endgültigen Sicherung ihrer Grenze gegenüber dem Deutschen Reich und damit zu einer dauernden Festigung eines freundschaftlichen Verhältnisses beider Länder nicht ergriffen. Sie hat vielmehr die dahin zielenden deutschen Vorschläge verworfen.

2. Gleichzeitig hat sich die Polnische Regierung gegenüber einem anderen Staat auf politische Verpflichtungen eingelassen, die sowohl mit dem Sinn als auch dem Wortlaut der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar 1934 unvereinbar sind.

Die Polnische Regierung hat damit diese Erklärung willkürlich und einseitig außer Kraft gesetzt.

Trotz dieser notwendig gewordenen Feststellung beabsichtigt die Deutsche Regierung nicht, ihre grundsätzliche Einstellung zu der Frage der künftigen Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen zu ändern. Sollte die Polnische Regierung Wert darauf legen, daß es zu einer neuen vertraglichen Regelung dieser Beziehungen kommt, so ist die Deutsche Regierung dazu bereit, so weit dafür nur die eine Voraussetzung auf, daß eine derartige Regelung auf einer klaren, beide Teile bindenden Verpflichtung beruhen dürfte.

Reich gerichteten Front beigetreten, indem er den alten Pakt mit Frankreich um den neuen mit England erweitert hat. Nicht trefflicher als durch die Bekanntgabe der Ablehnung des deutschen Angebots, zu einer befriedigenden Lösung über Danzig und den Korridor auf weite Sicht zu gelangen, konnte die verstoßene Haltung Polens aufgezeigt werden, dem das großzügige Angebot seines mächtigen deutschen Nachbarn weniger wert war als der mehr als fragwürdige demokratische Beistand der Briten. Auch hier entfielen die Bedingungen für ein Abkommen, das ein freundschaftliches, zumindest kein feindseliges Verhalten zur Voraussetzung hat. Aber Polen steht es nicht desto weniger frei, in besserer Erkenntnis seines Lebensstranges mit Deutschland gemeinsam zu lösen, anstatt sich zum Werkzeug fremder Mächte mißbrauchen zu lassen.

Nach dieser Bekanntgabe zweier entscheidend wichtiger Beschlüsse, die der Reichstag mit stürmischen Beifallstundgebungen aufnahm, wandte sich der Führer in eingehender Weise dem nordamerikanischen Präsidenten selbst zu. Die Lektion, die ihm zuvor erteilt worden war, konnte ihm gut tun im Hinblick auf die notwendige Unterweisung in europäischen Angelegenheiten, deren lüdenhafte Kenntnis eben durch Dreistigkeit nicht zu ersetzen ist. Franklin Roosevelt erhielt auf seine vorwichtigen Fragen eine Antwort von weltgeschichtlichem Ausmaß, die zugleich die vernichtendste Anklage gegen den Betrug von Versailles wurde dessen heuchlerischer Wegbereiter der Amerikaner Woodrow Wilson war. Ein Volk, das am eigenen Leibe die bittersten Erfahrungen mit demokratischen Ratschlägen in der Vergangenheit machte, müßte ja mit Blindheit geschlagen sein, wenn es darauf vertrauen wollte, daß jetzt endlich ein anderer U.S.A.-Präsident als Gläubiger kommen könnte. Der Führer entwarf das Bild des beispiellosen deutschen Aufstieges aus tiefster Knechtschaft und unter außerordentlich beengten Lebensverhältnissen, die auch nicht den geringsten Vergleich mit dem schier unbegrenzten Raume Amerikas galteten. Und trotzdem gelang es Adolf Hitler — in derselben Zeit, da Franklin Roosevelt die Leitung der Vereinigten Staaten innehatte, ohne die Not ihrer Bewohner beseitigen zu können — ein betrogenes und geknechtetes Volk zu befreien, ein zerrissenes und schuklozes Reich zu erheben zu nie gekannter Macht.

Die Gegenüberstellung zwischen heuchlerischem Versprechen und nacktem Betrug ergab dann die Aufforderung an Franklin Roosevelt, endlich die Zusagen seines Vorgängers vor zwanzig Jahren zu erfüllen. Möglichkeiten zu solcher wirklicher Friedensarbeit sind durchaus gegeben. Allein schon die Unterbindung der verbrecherischen Kriegshetze, die gerade von den Vereinigten Staaten stärkstens gefördert wird, wäre ein derartiger Beweis guten Willens. Denn auch von der behaupteten Angst, die die Völker beunruhigt, gibt das treffende Wort des Führers: „Made in democracy.“ Es liegt jedenfalls bei der Welt, sich so oder so zu entscheiden. Die Zeit ist vorbei, da man die deutsche Arglosigkeit und Gulläubigkeit in gemeinsamer Weise mißbrauchen konnte. Wenn aber Adolf Hitler gegenüber dem Amtsnachfolger Wilsons deutsch sprechen konnte, so allein deshalb, weil er zuvor das Schwert des Reiches scharf geschliffen hatte. Ohne es bisher aus der Scheide gezogen zu haben, ist durch sein gebieterisches Vorhandensein Geltung verschafft worden dem Lebensrecht von achtzig Millionen, die durch des Führers Sendung, die er selbst als eine Berufung der Vorsehung bezeichnet hat, zusammengeschlossen sind zu einer unzerstörlichen Volksgemeinschaft des Glaubens und der Tat. Diese Kraft, die sich erneut eindrucksvoll am Ersten Mai offenbart, befähigt Adolf Hitler, das Gesicht des zwanzigsten Jahrhunderts, das das Herz Europas wieder in Deutschland schlägt, zu bestimmen.

Menso Folkerts.

Bedächtiges Rauchen - ein Examen, das nur die bessere Cigarette besteht

ATIKAH 5A

Druck und Verlag, H.S.-Verlag Weiser-Gms, GmbH, Zeigendstraße 10, 2. Stock, 30000 Hamburg.
Hauptverleger: Menso Folkerts, Stellvertreter: Dr. Emil Krüger, Schriftleiter: vom Dienst Friedrich Gahn.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahn, für Kultur, sowie Nord-, Ost- und Harzgebiete: Dr. Emil Krüger, für Süd- und Ostsee: Dr. Emil Krüger, für Sport: Friedrich Gahn, für Kunst: Hermann Schmitt, für Literatur: Friedrich Gahn, für Wissenschaft: Hermann Schmitt, für Politik: Friedrich Gahn, für Wirtschaft: Friedrich Gahn.
Verantwortlicher Angestellter: Paul Schmitz, Hamburg.
H. S. März 1938: Gesamtanfrage 25 624.

Die große Abrechnung des Führers

Kraftvolle Friedenspolitik gegen hysterisches Kriegsgeschrei / Weltgeschichtliche Sitzung des Reichstags

Die Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

„Abgeordnete, Männer des Reichstages!

Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument, zu leben bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane die freundliche Erklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den vorkriegsregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Vorkriegsregierungen aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennenzulernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit meinen Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben.

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jenen Empfindungen Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März dieses Jahres bewegen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorlesung gegenüber abflatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einflüchtiger unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend freizumachen und es wieder nach aufwärts zu führen.

Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: Mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollen Diktates aller Zeiten zu lösen.

Verlehtes Recht wiederhergestellt

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns. Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinen anderen Gedanken gelebt, als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Innern, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zertrümmert hatten, wollte nur wiedergutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstört und verderben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wiederhergestellt.

Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterstand. Rängst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weihen erndet oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele, seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgeleiteten Völker behelmen und beglücken würde. Ich sage „beglücken“; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich, wie auch die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Verbrechen.

Und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausame Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch nie hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher in und nach dem Kriege mit reinem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuer Pflichterfüllung für ihre Väter gekämpft hatten, ein Unrecht befehlen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit in gemeinsamer Arbeit endlich an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um den Frieden betrogen

Um diesen Frieden aber wurden Millionen damals betrogen, denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, nein, ihre Wirkung war eine verhängnisvolle auch für die Sieger! Damals zeigte sich zum erstenmal das Anglikt der Männer die Politik bestimmten, die im Krieg nicht gekämpft hatten. Denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben for-

zätig vor der Schrecknis des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Raubgeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Täter des Verfallens. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen, wirtschaftliche Lebensbedingungen mißachtet, die Völker aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte verwandelt.

Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit Schwarz auf Weiß niedergelegt, denn ohne dem würde es später nur als die lagenhafte Ausgeburt einer wüsten verdorbenen Phantasie gelten.

Nähezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich. Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen: Diese gigantische, in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengedrängt, überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt? Eine Schar dümmster Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensräumen, in denen fast 140 Millionen auf dem Quadratkilometer ihrer Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine Unordnung verwandelten, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser

Zerfall der politischen Ordnung

die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzbilanzen. Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosengeheer bezeichnete, stieg endlich auf fast sieben Millionen. Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten Habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Ueberfledung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparinn und die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktat-

oren aufgezwungenen Elendfriedens. Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges. Erstens war es die Gier nach Beute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten von Nutzen ist, glaubte man, ins Millionenfache vergrößert der Menschheit als nützlich Experiment vorzuzerzieren zu können. Man plünderte große Völker aus, erpresste ihnen ab, was erpreßt werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Diktatoren. Zu diesem Zweck mußten aber auch

Angst vor der Verantwortung

Alleerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer schob die Schuld auf den anderen und versuchte, sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anzuschließen zu können.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz betraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit logenannenten Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks. Und wohlgerne, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland, jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Verprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen.

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die antändigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas glaubten, in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Glück gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Wie die Parsen plünderten sie die Nation auf der einen Seite unbarmerzig aus und verkehrten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Masse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entsetzlichen Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der

1. die Staaten selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltökonomie gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen, und vor allem

2. man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschheitsmordhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

Der Wahnsinn von Versailles

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu beladen. 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beiträge zahlen, deren praktische Ausbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig noch auf dem Wege laufender Produktionsgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verelendeten Tributnehmer daran zugrunde gehen mußten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailles Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißen von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingepflegten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, damit zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als siebentes Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei in München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Zerfalls überall wirksam werden. Das Schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Zerstörung jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Inwiefern es mit nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gemutet und eine neue Ordnung geschichte an. Ich habe schon jetzt der deutschen Geschichte an das ich heute vor Ihnen als Einleitung aber klarstellen will, ist vor allem die Zerschlagung meiner politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung. Zu den schandbarsten Ver-

Der Wahnsinn von Versailles

gewaltigungen des Versailles Diktates gehört für alle Zeiten die der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Staatliche und volkliche Grenzen

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa keine Möglichkeit gibt, jemals eine einseitig befriedigende Uebereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von den Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Aufstehens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde, der ohne Zerstörung der staatlichen Ordnung in Europa und damit der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volkstümer ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt. Durch das Versailles Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — auch eine

Revision des Versailles Vertrages irgendwo ihre Grenze finden würde. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen, und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung.

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen im einzelnen bestehen, und es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von leicht strittigen Gebieten

endgültige Entscheidungen

getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt. Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt noch wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einziges Mal durchbrechen oder in Frage stellen lassen. Die Rückkehr des Saargebietes hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland aus der Welt geschafft. Ich habe es allerdings immer als beständig befunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So liegen diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich sehe als einseitiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst. Außerdem habe ich ja in bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe an Deutschland von uns nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber getätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten

bindende Erklärungen

abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Andeutung einer Forderung Deutschlands an ihn gerichtet worden wäre, die zu dem im Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner zum Beispiel kann es behaupten, daß ihm von Seiten der deutschen Reichsregierung oder von Seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Anfinnen gestellt wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits die Neutralität auszusprechen und zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefste und engste Freundschaft verbindet, oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gab, die eine gemeinsame und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen würden können.

Es existiert von mir nicht eine Zeile und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung angenommen hätte als die angegebene.

Es gibt aber ebensowenig eine Zeile und keine Rede, in der ich in den anderen Fällen etwas anderes ausgedrückt habe, als was ich durch mein praktisches Handeln seitdem erhärtete.

Schandbarste Bestimmung von Versailles

1. Desterreich! Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst die Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutieren sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bajuvarische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbttausendjährigen deutschen Kaiserturns, und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korinthischen Napoleon endlos zerstört worden, lebte aber dann als Deutscher Staat weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklicher Hinsicht die heiligt den größten Krieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erndet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark. Durch die Versailles Verbrechen wurde nicht nur das Deutsche Reich zerschlagen, Desterreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verbottene

zu jener Gemeinschaft zu bekennen, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten.
Diesen Zustand zu befestigen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu proklamieren, habe ich nie unterlassen, und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen. Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich in dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre.

Brücke bolschewistischer Angriffe verschwunden

2. Böhmen und Mähren! Als im Zuge der Völkerverwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklärlichen Ursachen weiterzuziehen begannen, schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum buchstäblich umschlossen. Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Länder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast vier Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik, zum Teil aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen abfielen. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besteht aber auch im Inneren große deutsche Sprachinseln. Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes. Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Erweiterung zur Katastrophe.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt, allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschichtliche Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gesonderheiten etwas Selbstverständliches war. Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugebracht zu haben.
Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechischen Volksstimmung überhaupt nicht lebensfähigen Staat

willkürlich fremdes Volksgut zugesperrt

d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um auf solche Weise eine latente Bedrohung der deutschen Nation in Mitteleuropa staatlich sicherstellen zu können. Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine brutale Vergewaltigung der polnischen Majoritäten erhalten werden. Diese Vergewaltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zustimmung eines Schutzes und einer Hilfe von Seiten der europäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anlässlich seiner Geburt zugeordnete Rolle getreu zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Diese Rolle aber hieß nichts anderes, als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landfrieden der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu sein. Alles weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe empfehlen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widerlegenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswirkte, um so härter mußte die Unterdrückung einsehen. Diese zwangsweise Verfestigung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegündern und Wohltätern. Denn: sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrecht zu erhalten.
Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse: nämlich diese fast vier Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer unerträglichen Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abziehen aller Nationalitäten den Rechtsstaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Versailler Staatsbegündern klar war, denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese diktatorische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Schandbare Zustände beseitigt

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zwei-

Ich habe aber auch die schandbare Bestimmung des Versailler Vertrages ausgelöst. Ich habe für 7 1/2 Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser 7 1/2 Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

Ich habe aber auch die schandbare Bestimmung des Versailler Vertrages ausgelöst. Ich habe für 7 1/2 Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser 7 1/2 Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

Ich habe aber auch die schandbare Bestimmung des Versailler Vertrages ausgelöst. Ich habe für 7 1/2 Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser 7 1/2 Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

Mitteleuropäische Notwendigkeit

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Denn noch im März 1938 war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte. Erst, als der sich reflexlos in den Händen seiner international-demokratischen Finanziers befindliche Herr Beneš das Problem zu einem militärischen Antriebs- und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschum losließ, zugleich aber durch die bestellte Mobilisierung verurteilte, dem Deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu beschädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilisierung war ja ersichtlich vom Auslande inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestige-Niederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schulz nicht allen anderen raten müßte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche Entwicklung zu verfolgen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hegehern der Demokratien ein Dorn im Auge. Sie haßten uns Deutsche und mühten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden müßten?

Diesen westeuropäischen Kriegsgehern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verheken und dann noch mehr Blut fließen zu lassen. Deshalb wurde die deutsche Mobilisierung erzwungen und der Prager Defensivkrieg vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilisierung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Mahlen im Subetland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können.

daß es die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktfall

Bombenlande- und Bombenabflugplatz

zu sein, von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden vernichten könnte. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten.

Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk. Eher im Gegenteil. Denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertelange Perioden enger Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen. In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft der in den vorberkten Sappen der völkischen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verblühen und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Krieg. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie beiderseits einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstums erheben konnten.

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als Wärter des tschechischen Volkes selbst. Eines ist sicher: Wenn es den demokratischen Geburtshefeln dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zugrundegegangen, obwohl wir ebenfalls schwere Verluste erlitten haben könnten. Nein: Das tschechische Volk würde vermutlich seiner Größe und seiner Lage nach viel fürchtbarer, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben. Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Verger der demokratischen Interessenten, gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden.

Das, für was die besten und einflussvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugestimmt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassenunterschiede, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten

Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einklinken einer beschämenden Niederlage oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Mitteleuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutkrieg zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katastrophe zu tauchen, bei der die einen die Ehre befragen, ihr Leben zu verlieren, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage, und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober.

2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausbaun unserer Westbefestigungen angeordnet und begonnen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfriedlinie des Krieges 30- oder 40mal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angeordneten Linien vor Mähren und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfähig.

In dem Zustand, in dem sich dieses gewaltige Festungswerk aller Zeiten heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Ueberzeugung ihrer eigenen Kraft, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

Nachdem der erste Provocationsverstoß durch die tschechische Mobilisierung nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, in dem die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unerschütterlich zutage trat.

Wenn heute der Schrei der Welt erhoben wird: „Niemand wieder München!“, dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegsgehern die friedliche Lösung des Problems als das verderblichste Ergebnis, was jemals gelang, Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist. Nicht ihr Blut natürlich; denn diese Heher stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten.

Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz war nur deshalb zustande gekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufstehenden Staaten später als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen, denn ohne München, d. h. ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt je zu einer solchen Zulassung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Das Ergebnis von München

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichen Teile der deutschen Rassebesiedlung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, d. h. der Rückkehr bzw. des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesem Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten betreffenden und noch offengebliebenen Fragen. Folgende Fragen aber waren offengeblieben:

1. Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn, 2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen, 3. Lösung der slowakischen Frage und 4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die Tschecho-Slowakei als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzlinie zwischen der Slowakei, der Karpaten-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit — an die vier Mächte zu appellieren — keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, das heißt, sie abgelehnt.

Und dies war verständlich. Alle die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verfassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Anspruchs der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedspruch von Italien und Deutschland hat — wie in solchen Fällen stets — keine Seite restlos befriedigt. Er brachte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte. Als daher dieser Schiedspruch zur Bewirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche. Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpaten-Ukraine, Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Reststaat dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, über die Ukraine und Slowakei vielleicht einen

Direkten Weg nach Deutschland

erhalten zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Hellscher leiden soll. Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offenzuhalten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr. Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt. Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am Konferenzstisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrechterhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über die Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten ja alle Feinheiten in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil. Als sich endlich die Deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch schon praktisch aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Die Deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbefuch des tschechischen Außenministers Chvalovský in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalovský versichert, daß wir unter der Voraussetzung

Deutschland und Polen eine Frage offen, die früher oder später natürlich gelöst werden mußte.

Die Frage der deutschen Stadt Danzig

Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland. Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgezwungen waren durch die Verfallener Friedensdiktatoren mit Polen. Da nun außerdem der Völkerbund, früher als größter Anrühfister nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen Hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hege wahnwitzig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Befestigung wirklicher Gefahrenmomente.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen.

Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit, und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war.

Deutschland braucht einen Zugang nach Ostpreußen

Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zuganges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalist. Ich hielt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung klarzumachen, daß so, wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, Deutschland einen Zugang braucht zu seiner Provinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern jene Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit oder in ihrer Gedankenlosigkeit in Europa 100 Pulverfässer herumschleppen, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Lunten versehen worden war. Man kann nun diese Probleme nicht nach irgend einem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue Wege geht. Denn der Weg Danzig zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt ausschließlich auf psychologischen und wirtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine militärische Bedeutung zuzuwenden zu wollen, hieße, sich einer militärischen Naivität von seltenem Ausmaß ergeben.

Vorschlag an Warschau

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.
2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt. Dafür ist Deutschland bereit:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.
2. Polen in Danzig einen freien belästigten Grenz- und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.
3. Damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren.
4. Einen 25jährigen Nicht-Angriffsvertrag mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und
5. Die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen. Was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und sich

1. nur bereit erklärt, über die Frage des Erlasses des Völkerbunds-Kommissars zu verhandeln und
2. Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwägen.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das schlimmste ist, daß nunmehr ähnlich wie im Falle der Tscheko-Slowakei vor einem Jahr, auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthege Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden, ob es nun wirklich so richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen, und zwar zu lösen zugunsten beider Länder.

Meiner Ueberzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender, denn daß Danzig niemals polnisch wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angegebene Angriffsabsicht führte in der Folge zu dem ihnen bekannten sogenannten Garantieangebot und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen zwingen würde, im Falle eines Konfliktes Deutschlands mit irgend einer anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen.

Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damals bestanden: Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffspatentklärung. Ich hätte unter diesen

Das Abkommen mit Polen besteht nicht mehr

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verlegt an und damit als nicht mehr bestehend! Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt.

Ich kann aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Aenderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet.

Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und dann auch zu erfüllen.

Lügen um Spanien

Deutschland hat in diesen Wochen mit der heftigsten Anteilnahme den Sieg des nationalen Spaniens miterlebt und mitgefiebert. Als ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und seiner Bitte, gegenüber der internationalen Unterdrückung der bolschewistischen Mordredner ihm auch durch das nationalsozialistische Deutschland Hilfe zuzukommen zu lassen, zu entsprechen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben internationalen Hebern in der infamsten Weise mißdeutet und beschimpft.

Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu nehmen gedächten, ja, es wurde in einer niederträchtigen Lüge die Landung von 20.000 Mann in Marokko erfunden. Kurz, man hat nicht unterlassen, den Idealismus unserer und der italienischen Unterstützung zu verächtlichen und daraus die Elemente für eine neue Kriegshege zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche

Ankünden damals diesen Pakt nicht abgeschlossen. Denn was haben Nichtangriffspatente überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offen läßt!

Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen.

Held des nationalen Spaniens seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ihm jubelnd als dem Erlöser von einem unjagbaren Grauen, als dem Befreier von Morbrennerbanden, die nach den Schätzungen allein an Fingerhaken und Ermordeten 775.000 Menschen auf dem Gewissen haben. Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet unter der stillen huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel.

An diesem seinem Siegeszuge nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Plage für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen daher erst recht sich keine Möglichkeit entgehen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen.

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshege an verlogenen Behauptungen zusammenfächelten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist zum Teil ebenso kindisch wie bössartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll — die Verbreitung einer nervösen hysterie, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbehörnern für möglich hält. Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einreisepolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswert aller Zeiten entstanden. Das entscheidende aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen aufeinander, auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich darf dies wohl aussprechen — das Vertrauen aller auf die Führung.

Die Achse unerschütterlich

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden. Und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahre hat das faschistische Italien das höchste Verständnis für die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand Wunder nehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche Empfinden gegen die italienischen Lebensnotwendigkeiten besteht. Das Band, das die beiden Völker umschließt, ist unzerreißbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich.

Er erhält in jedem Fall seine beste Illustration und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinander mandrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des

italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher begrüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Stalten von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Ueber die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsache gegen das halblöcherliche und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite. Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung. Wir sehen in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklich menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation, sowie einer gerechten Weltordnung für die Zukunft.

Scharfe Antwort an Roosevelt

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu lesen bekam. Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages und damit vor dem ganzen deutschen Volk eine Analyse des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und daran anknüpfend auch gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Reihe von Kriegen leben. Dies geht auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Wortführer er sei, nahe an, und ebenso müsse es auch alle die anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen. Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit und mit Recht erfüllt habe.

So sind zum Beispiel nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1919 bis 1938 allein

vierzehn Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Falle beteiligt war, wohl aber Staaten der westlichen Halbkugel, in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewalttätige Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen oder außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte. Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelter, ebenso verlogenen wie niederträchtigen Pressehege, in der Verbreitung überflüssiger Kampflebe über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende so weit führt, daß selbst

Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen. Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insbesondere über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird, und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg sogar, wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die ganze Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken wird.

Antwort: Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk, denn dem deutschen Volke wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war, wie irgend ein anderes Volk.

Mein ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für seine Umwelt, das heißt, für die ganze Erde katastrophal auswirken muß, dann, wenn man nicht künstlich durch ein System undurchsichtiger Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht. Denn da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung all dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Antwort: Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst vertreten, und, wie die Geschichte es ja auch erweist, ohne Waffengewalt, das heißt ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt.

Leider ist diese friedliche Regelung aber durch die Hege von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weiter betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

Drohende Waffengewalt

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitströmung“ jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortwähren, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

Antwort: Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt, wohl aber lese ich in demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen, von Truppenlandungen, von Erpressungen, und zwar alles an Staaten, mit denen wir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges siegreiche, besiegte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Antwort: Diese Ueberzeugung habe ich als Politiker zwanzig Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkrieg und für die Art des Ausgangs desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Antwort: Wenn dies zutrifft, dann ist es ein strafbarer Leichtsin, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und zumege bringen, ihrer zum Krieg gehenden Presse die Zügel anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich halte es dann weiter für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können.

Geschichtlicher Irrtum

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei, in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen dreien in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen. Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern im Jahre 1918, als man sie unter Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten, nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufkotzierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens nur die Abhängigkeit von

Einem internationalen Ausland, das sie haben, bedeuten konnte.

Allein auch was die eine Nation in Afrika anberührt, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Irrtum vor, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Einwohner dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren. Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwert nicht die Aufschrift "Made in Germany", sondern "Made by Democracies" trugen.

Herr Roosevelt spricht deshalb von Gerichten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zureichen, die aber besagen, daß gegen noch weitere unabhängige Nationen weitere Angriffsakte erzwungen werden.

Antwort:

Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Verführung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschöpfung oder zumindest Nervenschwächung kleinerer Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zureicht, wo diese Lage in einer Katastrophe enden muß, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffend, auch kein Krieg geführt werden brauchte.

Antwort:

Ich darf noch einmal feststellen, daß ich keinen Krieg geführt habe, daß ich 2. seit Jahren meinen Abscheu vor einem Krieg und allerdings auch meinem Abscheu vor einer Kriegesbegehung Ausdruck verlieh, und daß ich 3. nicht wünschte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzuziehen, es sei denn im Falle unabweislicher Selbstverteidigung.

Antwort:

Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unabweislichen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird, und daß jene Einschränkung auf der Welt einschließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß zum Beispiel Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zur "unabweislichen Selbstverteidigung" eingetreten ist. Ein vom Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingeleiteter Untersuchungsausschuß hat die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diesen edlen Grundsatz endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unabweislichen Selbstverteidigung gegeben ist.

Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern nur mit der Stimme der Kraft und aus Freundschaft für die Menschheit.

Antwort:

Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitsgerrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Versailles Diktat.

Der Konferenzstil

Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenzstil lösen lassen.

Antwort:

Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Berücksichtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit auf der anderen ohne weiteres aufzuweisen.

Zum Beispiel: Nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlichen allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk so viel Lebensraum beansprucht, daß es mit noch nicht einmal 15 Menschen auf dem Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren. Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden. Ihnen zum Beispiel auch noch ihre Kolonien wegnehmen. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenzstil wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das seinem Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Gremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenzstil lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die amerikanische Union. Und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenzstil die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast zwanzigjähriger Tätigkeit der größten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen.

Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Versprechen bittester Erfahrungen gelaubt, aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenzstil setzen zu müssen. Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweckloser Teilnahme das Beispiel Amerikas

nachzuahmen und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenzstil des Völkerbundes leider wie alle anderen nicht gelöst worden sind, gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg!

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgend eine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenzstil gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der amerikanischen Union im Laufe der überlebten 7000 oder 8000 Jahre entweder von Blinden oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenzstil, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenzstil erkungen worden, wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten am Konferenzstil entschieden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der allmählichen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents überhaupt will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Präsident Roosevelt, sicher aller Ehren Wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes noch in der der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

Der größte Wortbruch aller Zeiten

Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zustimmung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Antwort:

Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn Völkerschicksale auf dem Spiele stehen, eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — oder vielmehr ausliefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werden?

Herr Roosevelt, es hat nur — ein — Volk und eine — einzige — Regierung gegeben, die dieses ihr angelegentliches Rezept befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherung durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenzstil. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

Nie wieder ein Tribunal

Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzstil so hineinzugehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort:

Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der Streitenden einen Ausweg zum Ausbeiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterpruch, desinteressierter fremder Gewalt, unterwerfen. — Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofes zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen einzelner zu entscheiden. Ich die Interessen einzelner zu entscheiden. Ich werde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt werde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter, und nach welchem Verfahren werden sie ausgewählt und zu welcher Verantwortung können sie gezogen werden?

Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige und künftige Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort:

Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahlreichen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anderem zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gebe aber diese Zusage der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als lange für die übrige Welt ist, jede Erklärung zu veröffentlichen, die in Frage zu stellen fähig ist, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen und daß ich daher schon deshalb be-

reit sein müßte, ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerlöschliches Verlangen ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos dahinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird. So wahr mir Gott helfe.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerlöschliches Verlangen ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos dahinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird. So wahr mir Gott helfe.

Nie wieder ein Tribunal

Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahlreichen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anderem zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gebe aber diese Zusage der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als lange für die übrige Welt ist, jede Erklärung zu veröffentlichen, die in Frage zu stellen fähig ist, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

Antwort:

Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierungen abgeben werden könnte.

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abgeben eingeladen werden? Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgend einem fremden Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den feinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich — wie schon erwähnt — nur zu oft getan. Leider wird gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Wölfen vor-enthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder an Italien eine solche Anforderung richten zu dürfen, weil Amerika soweit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge, und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, wenn wir zum Beispiel den mittel- oder südländischen amerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches.

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

Wer fühlt sich bedroht?

Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedroht fühlenden Völkern vermitteln würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort:

Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheuren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus alle diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zustimmung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allem nicht dort einmarschieren würden. Und er nennt als dafür in Frage kommenden nun: Finnland, Dänemark, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Ägypten und Iran.

Antwort: Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen,

erstens, ob sie sich bedroht fühlen und zweitens, ob vor allem diese Anträge Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Maßfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie zum Beispiel Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens: Abgesehen davon haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vor schläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Viertens: Sollten aber diese von mir schon so oft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein; denn ist letzten Endes nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt entscheidend, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

Fünftens: Ich muß nun aber auch Herrn Roosevelt außerdem noch auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt zum Beispiel auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun jedoch eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigenümlerweise im Gegenfall zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England davor wirft, daß Irland unter fortwährenden Aggressionen dieses Staates zu leiden habe. Bei aller Einsicht Roosevelts in die Mühe und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird als der Präsident der amerikanischen Union.

Ebenfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zum gunsten jüdischer Eindringlinge die grausamsten Mißhandlungen erduldet. Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschweren haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuzwingen versucht. Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelts am Konferenzstil lösen müßte, vor einem gerechten Richter also, und nicht durch brutale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw. Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffes auf England handelt, sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufzurichten will.

Es wären noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelts festzustellen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zerteilt, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind. Ich will aber abschließen hier folgendes erklären:

Die deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden Voranschlag wendet, um eine Zustimmung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zustimmung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben.

Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich das allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zumindest engst befreundet sind.

Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gerne bereit, mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheiten doch nicht vorbegehen lassen, ohne dem Präsidenten des

nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kämen, nämlich die nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer abnormen Phantasie entstammen können.

Die Last der Rüstungen

19. Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes Moment vorstelle.

Antwort:

Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die alliierten Kommissionen bestätigen dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1932 restlos abgerüstet, und zwar in folgendem Umfang:

- Es wurden zerstört im Meer:
- 1.) 59 000 Geschütze und Rohre,
- 2.) 130 000 Maschinengewehre,
- 3.) 31 000 Minenwerfer und Rohre,
- 4.) 6 077 000 Gewehre und Karabiner,
- 5.) 243 000 M.G.-Läufe,
- 6.) 28 000 Lafetten,
- 7.) 4 390 M.W.-Lafetten,
- 8.) 38 750 000 Geschosse,
- 9.) 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten,
- 10.) 60 400 000 scharfe Zünder,
- 11.) 491 000 000 Handwaffenmunition,
- 12.) 335 000 Tonnen Geschosshülsen,
- 13.) 23 515 T. Kartusch- und Patronenhülsen,
- 14.) 37 600 T. Pulver,
- 15.) 79 000 Munitionseeren,
- 16.) 212 000 Fernsprecher,
- 17.) 1 072 Flammenwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare Werkstätten, Fluggeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, Geschützläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft:

- 1.) 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge,
- 2.) 27 757 Flugzeugmotoren.

Und zur See wurden zerstört:

- 26 Großkampfschiffe,
- 4 Küstentrawler,
- 4 Panzerkreuzer,
- 19 kleine Kreuzer,
- 21 Schul- und Spezialschiffe,
- 88 Torpedoboote,
- 315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gasmasken und zum Teil Gasdruckmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Wasserstrahlmaschinen, Entfernungsmittel und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirre usw. usw. Alle Flugzeug- und Luftschiffhüllen usw.

Nach dem Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhärtung fanden, sollte dies nur eine Vorsichtsmaßnahme sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland, wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf die Einhaltung eines gegebenen Wortes auf das schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langjährigen Verhandlungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen — was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung verpöblicher Verpflichtungen gewesen wäre — scheiterten bekanntlich.

Unerträgliche Belastung

Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe von praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und versuchte, darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stand zu ermöglichen.

Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 000 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum Angriff geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, des Giftgasrieges usw. usw.

Es war aber leider nicht möglich, diese Vorschläge einer übrigen Welt gegenüber durchzuführen, obwohl Deutschland selbst schon vollständig abgerüstet war.

Ich stellte dann die Vorschläge über ein 800 000-Mann-Heer zur Diskussion. Mit dem gleichen negativen Resultat. Ich habe dann eine ganze Anzahl detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht, und zwar stets vor dem Forum des Deutschen Reichstages und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit.

Es fiel niemandem ein, darüber auch nur in eine Erörterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige Welt, ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch mehr zu verstärken.

Und erst, als im Jahre 1934 der letzte meiner umfassenden deutschen Vorschläge, der ein 800 000-Mann-Heer betraf, endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befehl zu einer deutschen, nunmehr allerdings gründlichen Wiederaufrüstung.

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörterung von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, selbst teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich Sie, sich zunächst nicht an mich und Deutschland, sondern an die anderen zu wenden. Ich sehe hinter mir die Summe praktischer Erfahrungen und bin daher so lange skeptisch veranlagt, als ich nicht durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß bereit sei, an der praktischen Art und Weise

der Erschließung internationaler Handelswege teilzunehmen mit dem Ziel, daß jede Nation der Erde in den Stand gesetzt werde, mit dem gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen und die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeugnisse des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen.

Antwort:

Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es sich nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erörtern, sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Taten die wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaft zu beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber innerhalb der einzelnen Staaten selbst. Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die größten Weltwirtschaftskonferenzen einfach darum gescheitert sind, daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nicht in Ordnung halten konnten, oder daß sie durch Währungsmanipulationen die Unübersicht in den internationalen Kapitalmarkt trugen, und vor allem die Bewertung der Währung untereinander fortgesetzten Schwankungen unterwarfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung weltwirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglich ist, aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere Völker und ihre Waren eine wilde Boykotttheorie loszulassen, und diese damit praktisch vom Markt auszuschließen. Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verdienst sein würde, wenn Sie zunächst in der amerikanischen Union gerade diese Hemmungen eines wirklichen freien Wirtschaftsverkehrs mit Ihrem starken Einfluß beseitigen würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern der Völker schon nicht einmal möglich sein sollte, die Produktion innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu bringen, oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Boykotttheorien, die den Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel weniger Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbarungen etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche Recht, auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sichergestellt sein, und zwar für alle.

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr konkrete Forderungen aufgestellt, und es würde mich freuen, wenn Sie, Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen Präsidenten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endlich das Wort eingelöst wird, auf Grund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogenannten Sieger begab. Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgeprehten zahllosen Milliarden an sogenannten Reparationen als vielmehr an die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund 3 Millionen Quadratkilometer Land verloren. Dabei ist das ganze deutsche koloniale Reich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche Kolonialanspruch, genau so wie jeder andere, der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch der deutsche Besitz noch zugeschlagen und unser Volk einer, besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert. Es würde eine edle Tat sein, wenn der Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde. Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.



Die Diplomatenloge

in der die Vertreter der auswärtigen Mächte Platz genommen haben. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Geschick der Menschheit verantwortlich seien. Sie mühten die Viten ihrer Völker hören, um sie vor dem drohenden Chaos des Krieges zu schützen. Und dafür trüge auch ich eine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immensen Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschicke der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einem viel bescheideneren und kleineren Rahmen gefestigt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9 1/2 Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum an allen Bodenschätzen, fruchtbar genug, um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem Notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusage einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staate leben, nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Millionen auf den Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns. Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande sieben Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendete Bauern, ein verarmtes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine — einzige — Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen. Ich habe mich als von der Vorhebung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu lösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6 1/2 Jahren Tag und Nacht

stets der einen Aufgabe gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassens von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen.

Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden

Die Ordnung wieder hergestellt, die Produktion auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichsten uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben, ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen, und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur unseres Volkes zu dienen.

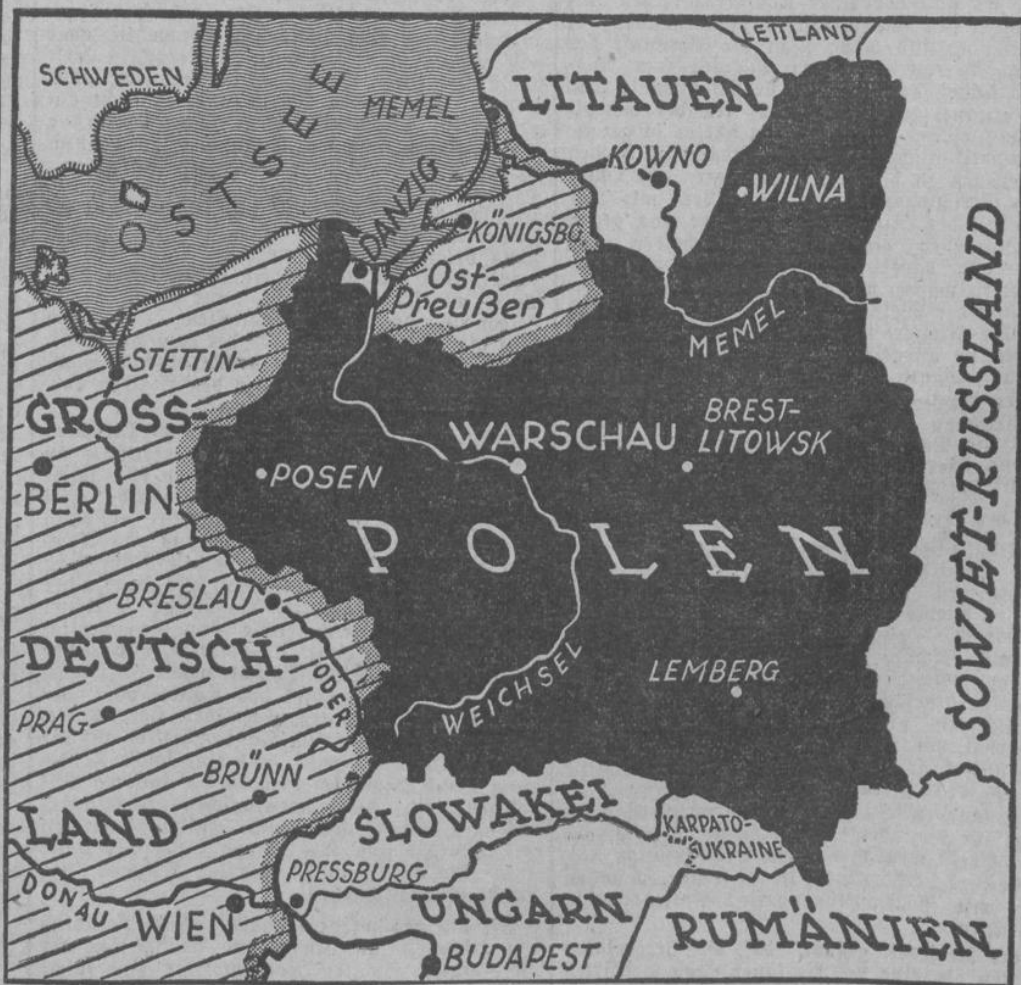
Es ist mir gelungen, die uns alle so zu Herzen gehenden sieben Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauer trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen, und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern.

Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch auferüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blank um Blatt zu beseitigen, der in seinen 48 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener tiefunglücklicher Menschen wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident, mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen. Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes, aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem Einzelnen billiger und gerechterweise verlangt werden kann.

Sie, Herr Präsident, haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichszkanzler wurde, Präsident der amerikanischen Union geworden, Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze eines der größten und reichsten Staaten der Welt getreten.

Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichen Bodenschätze der Welt zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen dies jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, steht Ihnen mehr als 15mal so viel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Mühe finden, bestimmt durch die Größe Ihrer Landverhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die Welt so klein, daß Sie glauben mögen, überall mit Nutzen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren und weiteren Raum umspannen als die meinen, denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorhebung gesetzt hat, und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist leider räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube, dadurch noch am ehesten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: Der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.



Die freie Stadt Danzig und der polnische Korridor (Kartendienst E. Zander, W.)

Wer erhält Familien-Unterstützung?

Ableistung des Wehr- und Arbeitsdienstes — Teilnahme an Luftschulungen

Während der Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes und der Teilnahme an Wehrschulungen besteht bekanntlich kein Rechtsanspruch auf die Weiterzahlung von Lohn oder Gehalt. Der nationalsozialistische Staat erachtet es aber als seine Pflicht, für die unterhaltsberechtigten Familienangehörigen des Einberufenen durch Gewährung von Familienunterstützung zu sorgen, soweit ihr notwendiger Lebensbedarf nicht gesichert ist. Die gleiche Unterstützung erhalten auch Angehörige der zu Ausbildungsveranstaltungen und Übungen des Luftschutzes herangezogenen Volksgenossen. Die Familienunterstützung ist nicht zurückzuerstatten und kann nicht gepfändet werden.

Welche Angehörigen kommen in Betracht?

Unterstützungsberechtigt sind zunächst die zur engeren Familie des Einberufenen gehörenden Angehörigen, soweit ihr notwendiger Lebensbedarf während der Dauer der Einberufung nicht oder nicht ausreichend gesichert ist. Das sind die Ehefrau, die ehelichen oder für ehelich erklärten und die vor Ausbändigung des Bestimmungsbefehls an Kindes Statt angenommenen Kinder des Einberufenen, ferner die mit der Ehefrau zusammenlebenden Stiefkinder des Einberufenen. Eine weitere Reihe von Angehörigen erhalten dann Familienunterstützung, wenn ihr notwendiger Lebensbedarf während der Dauer der Einberufung nicht oder nicht ausreichend gesichert ist und der Einberufene bis zur Ausbändigung des Bestimmungsbefehls ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer gewesen ist. Die letztere Voraussetzung ist dann als erfüllt anzusehen, wenn der Einberufene während des letzten halben Jahres vor der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls insgesamt mindestens die Hälfte des Lebensunterhalts der Angehörigen aus eigenen Mitteln und Kräften getragen hat.

1. die schuldlos geschiedene Ehefrau, der der Einberufene Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist. 2. Enkel, Pflegekinder und die nicht mit der Ehefrau des Einberufenen zusammenlebenden Stiefkinder, 3. uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterschaft anerkannt hat oder wenn seine Unterhaltspflicht in einem vollstreckbaren Titel festgestellt ist, 4. Verwandte der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern usw.), 5. Adoptiveltern, wenn sie den Einberufenen vor der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls an Kindes Statt angenommen haben, Stiefeltern und Pflegeeltern.

Eltern sind jedoch während der Dauer der gleichzeitigen Einberufung mehrerer Söhne auch dann unterstützungsberechtigt, wenn diese während des letzten halben Jahres vor der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls gemeinsam mindestens die Hälfte des Lebensunterhalts der Eltern aus eigenen Mitteln getragen haben. Wenn der Einberufene erst

kurze Zeit vor der Einberufung eine Arbeitsstelle erlangt und daher während eines kürzeren Zeitraumes als ein halbes Jahr vor der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls zum Lebensunterhalt seiner Angehörigen beigetragen hat, dann genügt der Nachweis, daß der Einberufene in der Zeit von der Erlangung der Arbeitsstelle bis zum Bestimmungstage mindestens die Hälfte des auf diesen Zeitraum entfallenden Lebensunterhalts der Angehörigen aus eigenen Mitteln und Kräften getragen hat.

Wann besteht kein Anspruch?

Ein Anspruch auf Gewährung von Familienunterstützung besteht überhaupt nicht, wenn der Angehörige seinen Lebensunterhalt bis zur Ausbändigung des Bestimmungsbefehls an den Einberufenen von sich aus bestritten oder öffentliche Fürsorge, versicherungsmäßige Arbeitslosen- oder Kriegenunterstützung bezogen hat, ohne daß der Einberufene mindestens zur Hälfte zu seinem Unterhalt beigetragen hat.

Wie man Familienunterstützung erhält?

Zur Gewährung der Familienunterstützung ist derjenige Stadt- oder Landkreis verpflichtet, in dessen Bezirk der unterstützungsberechtigte Angehörige wohnt oder sich nicht nur vorübergehend aufhält. Die Zuzahlung der Unterstützung ist jedoch von der Stellung eines Antrages abhängig.



Die deutschen Gasdruckgeräte

Dieser kann von dem Einberufenen oder von dem Unterstützungsberechtigten vom Tage der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls an bei dem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde mündlich oder schriftlich gestellt werden. Dem Antrag sind beizufügen: 1. der Bestimmungsbefehl oder eine Bescheinigung des Truppen-(Marine-)teils über die erfolgte Einstellung, 2. Unterlagen für den Nachweis der Unterstützungsberechtigung, 3. ein Nachweis über die Höhe des Mietzinses, 4. eine Bescheinigung des Arbeitgebers des Einberufenen, ob und in welcher Höhe Arbeitsentgelt oder freiwillige Zuwendungen (einschließlich etwaiger Sachbezüge) für die Zeit der Einberufung gewährt werden.

Wann wird die Unterstützung eingestellt?

Die Auszahlung der Familienunterstützung ist von der Vorlage einer Bescheinigung des Truppen-(Marine-)teils über die erfolgte Einstellung des Einberufenen abhängig. Sie ist mindestens für einen halben Monat im voraus zu zahlen. Die Unterstützung wird eingestellt, wenn und soweit der notwendige Lebensbedarf des Unterstützungsberechtigten auf andere Weise gesichert ist oder wenn der Einberufene aus dem Arbeits- oder

Familienhilfe geht vor Staatshilfe

Ist ein Unterstützungsberechtigter Mitglied einer Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft), so sollen die übrigen Mitglieder ihre Mittel und Kräfte im Rahmen des ihnen zumutbaren zur Deckung seines notwendigen Lebensbedarfs zur Verfügung stellen. Der so gewährte Unterhalt ist bei Ermessung der Wehrdienst vorzeitig auszuscheiden.



Das Deutsche Rote Kreuz ist bereit zu helfen - Lerne auch Du helfen für den Fall der Not - Werde Mitglied!

Unterstützung zu berücksichtigen. Zur Familiengemeinschaft gehören Ehegatten, Verwandte, Verschwägerter und Personen, die dem Unterstützungsberechtigten gegenüber eine sittliche Pflicht zur Unterhaltsgewährung haben. Bei Beurteilung der Frage, welches Maß an Hilfe einem Mitgliede der Familiengemeinschaft zugemutet werden kann, ist auf die besondere Lage des Einzelfalles Rücksicht zu nehmen. Insbesondere ist darauf zu achten, daß einem erwerbstätigen Mitgliede der Familiengemeinschaft in ausreichendem Umfange die Mittel verbleiben, deren es für die Ausübung seines Berufes und zur Erhaltung seiner Arbeitskraft bedarf (z. B. erhöhte Ausgaben für Nahrung, Kleidung, Werbungskosten, Erholung usw.). Hat das Familienmitglied schon vor der Ausbändigung des Bestimmungsbefehls zu den Kosten des Familienhaushalts beigetragen, so kann in der Regel angenommen werden, daß ihm auch nach der Einberufung die Fortgewährung eines Beitrages zugemutet werden kann, der dem durch das Ausscheiden des Einberufenen geminderten Gesamtbedarf der Familie entspricht.

Überdies muß jeder Unterstützungsberechtigte seine Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Lebensbedarfs für sich einsetzen. Das gilt für die Ehefrau auch dann, wenn ein Ehestandsarbeitschein gewährt worden ist. Ob ihm dabei eine Arbeit billigerweise zugemutet werden kann, soll nach Lebensalter, Gesundheitszustand, häuslichen Verhältnissen und, soweit angängig, auch nach der beruflichen Ausbildung beurteilt werden. Frauen darf jedoch Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die geordnete Erziehung ihrer Kinder gefährdet würde. Auch sonst sind bei den Frauen die Pflichten besonders zu berücksichtigen, die ihnen die Führung eines Haushalts oder die Pflege von Angehörigen auferlegt.

Katholischer Gottesdienst in der Großen Kirche?

Eine Emdener Episode aus dem Siebenjährigen Krieg

Im zweiten Jahr des Siebenjährigen Krieges rüdten Franzosen und Desterreicher in Ostfriesland ein, um es für die Kaiserin und Königin Maria Theresia in Besitz zu nehmen. Der preussische Oberst Kallreuth, der zunächst Emden hatte in Verteidigungszustand setzen wollen, mußte die Unmöglichkeit einsehen, mit seiner kleinen Schar von rund 200 Mann auf die Dauer dem Feinde Widerstand zu leisten. Auf Anraten des Emdener Magistrats mußte er in die Kapitulation der Stadt einwilligen. Am 3. Juli 1757 marschierten die Franzosen in Emden ein.

Sie sind nur acht Monate hier geblieben. Aber auch diese kurze Zeit brachte für die Stadt und ihre Bewohner manche Unbequemlichkeiten und Härten mit sich, wie sie naturgemäß mit einer feindlichen Invasion immer verbunden sind.

Als besonders peinlich empfand man das am 3. September gestellte Verlangen, im Chor der Großen Kirche einen Altar und Beischmel aufstellen zu lassen, um dort katholischen Gottesdienst abhalten zu können. Der evangelische Prediger habe, so hieß es in der dem Magistrat übermittelten Anordnung, um 10.30 Uhr seinen Gottesdienst zu schließen, damit um 11 Uhr der katholische Gottesdienst beginnen könne.

Die Bürgermeister Stojchius und Heklingh, denen dies eine unbillige Zumutung erschien, versammelten sofort den gesamten Magistrat. Dieser sprach in einem Schreiben an den französischen Gesandten aus, daß die evangelische Kirche im Jahre 1624 eine Kirche im Besitz hatte, die auch fernerhin behalten solle. In Emden gebe es nur eine Konfession, der öffentlicher Gottesdienst erlaubt sei, nämlich die evangelische.

reformierte. Die Bestimmungen der mit den Franzosen abgeschlossenen Kapitulation sicherten Emden ausdrücklich die Unverletzbarkeit aller Privilegien, Rechte, des Handels, der Justiz und der Religionsübung zu. Man bitte darum, auf Einrichtung eines katholischen Gottesdienstes in der Großen Kirche zu verzichten, und schlage vor, dafür ein anderes Haus zu wählen, etwa das königliche Schloß oder auch die Klaunderburg.

Am 6. September erfolgte die Antwort der Franzosen: Bürgermeister und Rat sollen sofort ein Badhaus zur Verfügung stellen, wo das jetzt im Saal des Schlosses lagernde Getreide untergebracht werden könne. Das Badhaus müsse aber nahe bei den Badbänken im Schloß liegen. Der Saal des Schlosses müsse sofort — und zwar bis zum nächsten Tag — geräumt werden, um als Kapelle für den katholischen Gottesdienst eingerichtet zu werden. Der Schornstein und eine Mauer müßten zu diesem Zweck abgebrochen werden. Dann sei ein Altar von 8 Fuß Länge, 4 Fuß Breite und 3 Fuß Höhe aufzubauen. Unter dem Altar müsse eine Kniebank von derselben Länge und Breite wie der Altar angebracht werden. Rund um den Saal herum seien Stuhlbänke zu errichten und an der rechten und linken Seite des Altars ebenfalls Bänke mit Lehnen.

Der Emdener Magistrat beauftragte nun den Stadtschreiber Oldenbove, bei dem Advocatus Fiscal in Aurich, Homfeld, anzufragen, ob die Auricher reformierte Gemeinde bereit sein würde, der Stadt Emden die früher in der Auricher reformierten Kirche gebrauchten, jetzt aber auf dem Boden lagernden Bänke zu leihen oder zu verkaufen. Denn auch die Auricher Reformierten würden sicher nicht wünschen, daß der alten Emdener „Moederkerk“ Leid geschehe.

Homfeld antwortete am 8. September, er habe zusammen mit Dr. Conring die in Aurich vorhandenen und noch brauchbaren Bänke besichtigt. Es handle sich um insgesamt 17 Bänke von grauer Farbe, die man gemäß dem Tarat eines Auricher Tischlermeisters der Stadt Emden noch unter der Hälfte des Anschaffungswertes, nämlich für insgesamt 11 Reichstaler 42 Stüber zu verkaufen bereit sei. Allerdings müßten auch die Transportkosten von Emden getragen werden.

Oldenbove erwiderte am 9. September, er bitte, die Auricher Bänke am Vormittag des 10. September nach Emden verschaffen zu lassen, da man sonst „in große Verlegenheit geraten würde. Wenn man die besagten Bänke hierher bringe, wird man sich in Rücksicht des angelegenen Preises billig finden lassen und dem wegen der dortigen Gemeine Gnügen geben. Man verläßt sich zu dem Transport.“

Die Bänke kamen an und die Umgestaltung des Saales im Emdener Schloß zu einer katholischen Kapelle begann. Am 12. September übernahm im Auftrage des Kommandanten de Chastres ein Herr de Guerne, der auch die bisherigen Verhandlungen auf französischer Seite geführt hatte, in einem Schreiben an Bürgermeister Heklingh noch verschiedene Wünsche. Zunächst verlangte er Fertigstellung der Kapelle bis zum nächsten Sonntag, 18. September. Dann gab er bis ins einzelne gehende Anweisungen für die Aufstellung der Bänke und für die Herrichtung von Beischmeln.

Ob die Kapelle wirklich bis zum 18. September so weit fertig war, daß in ihr der erste Gottesdienst abgehalten werden konnte, läßt sich aus den Akten nicht feststellen. Ganz vollendet war sie jedenfalls noch nicht; denn in einem Brief vom 19. September an Bürgermeister Heklingh sprach de Guerne noch einige Wünsche aus, u. a. den, man möge am nächsten Morgen um 7 Uhr den Maler zu ihm schicken, damit er ihm zeigen könne, wie der Heilige Ludwig aussehen müsse.

Die Gesamtkosten der Einrichtung der katholischen Kapelle auf der Burg beliefen sich

auf 237 Reichstaler und 17 Stüber. Dazu kamen noch Ausgaben für die Unterbringung der katholischen Priester, die bei dem in Emden ansässigen katholischen Pastor Facundus Dalle einquartiert wurden. Mit Verpflegung- und Aufwartungskosten entstand dafür eine Ausgabe von etwas mehr als 100 Reichstalern.

Die Siege Friedrichs des Großen bei Rossbach und Leuthen im November und Dezember 1757 bewahrten die Ostfriesen vor dem befürchteten Einmarsch weiterer feindlicher Truppen. Als dann am 14. März 1758 die Festung Minden gefallen war, wurde der weitere Aufenthalt der Franzosen und Desterreicher in Ostfriesland unmöglich. Man brauchte diese Truppen notwendig an der Front. Überdies waren englische Kriegsschiffe unter dem Kommande Holmes in die Emsmündung eingeegelt. Das wurde für die Franzosen und Desterreicher Anlaß zur schleunigen Flucht aus Emden, die am 19. März 1758 sich vollzog. Die Emdener begrüßten die Engländer als ihre Befreier und ernannten den Kommodore Holmes, der bald schon die Stadt besuchte, zu ihrem Ehrenbürger.

Die katholische Kapelle in der Emdener Burg war damit überflüssig geworden. Man scheint sie aber eine Zeitlang noch in ihrem ursprünglichen Zustand belassen zu haben. Denn bei der Abrechnung über die Emdener Kriegskosten im Jahre 1760 bemerkte Bürgermeister Heklingh, „der Augenchein werde noch sehr zeigen, daß alles moderat designiret sey“. Eine Bestandsaufnahme vom 26. Mai 1766 ergab das Vorhandensein von 5 grau angestrichenen einfachen Bänken, von 2, ebenfalls grau angestrichenen, Bänken mit Lehnen und von zwei doppelten Bänken, blau angestrichen und mit gelben Linien bemalt. Ferner noch 21 kleinere Bänke.

Kurz nach dieser Bestandsaufnahme wurde bekanntlich die Emdener Burg abgebrochen, und dort, wo sie gestanden hatte, wurden die Kasernen erbaut. Dr. Louis Hahn.

Schützt den deutschen Wald vor Brandgefahr!

Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit sind seine Feinde

Der Wald bedeutet uns heute mehr als unferen Vorfahren vor hundert Jahren. Er ist uns heute mehr als ein Ort, wo man in würziger Luft unter Wipfeltrauben Erholung sucht und findet. Er ist uns auch mehr als nur Fundstelle für Beeren und Pilze, unser Wald ist uns zu einer Rohstoffquelle allerersten Ranges geworden. Gewiß, auch unsere Väter schlugen Holz im Walde zum Bauen und zum Brennen, ebenso wie wir es tun, darüber hinaus aber ist uns das Holz unserer Bäume Rohstoff für ganze Industrien, denken wir nur an die Papierherstellung oder an die Zelluloseproduktion.

Von diesem Standpunkt aus gesehen leuchtet ohne weiteres ein, daß uns der Schutz des Waldes mehr am Herzen liegen muß, als das früher der Fall war. Die Gefahren nun, die unseren Wald bedrohen, sind zwar groß und weittragend in ihren Auswirkungen, es liegt aber bei uns, sie abzuwenden und fernzuhalten. Ganz recht, wir sprechen jetzt vom Waldbrand. Es ist ungeheuerlich, wie leichtfertig da immer noch gehandelt wird. Gefährdet im wahren Sinne des Wortes, denn das Vergehen gegen ein Rohstoffgebiet vom Range des Waldes ist schwerste Sünde gegen das Wohlergehen des Volksganges. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß Waldbrände auch entstehen können durch natürliche Ursachen, wie etwa den Blitzschlag, die weitaus größte Anzahl aller Waldbrände aber hat ihren Ursprung in der Leichtfertigkeit des Menschen.

Dazu ein paar kleine Beispiele: Da geht ein Mann im Wald spazieren, und weil ihm gerade danach zumute ist, greift er in die Tasche und zündet sich eine Zigarette an, gerade, als ob er zu Hause in seinem Zimmer säße. Er weiß wohl, daß das Rauchen im Walde verboten und strafbar ist; das stört ihn aber nicht im geringsten. Wenn er überhaupt daran denkt, dann nur „nisch werden sie schon nicht erwischen; diese ewigen Verbote und Strafandrohungen sind sicher auch nicht so schlimm gemeint“. Darin täuscht sich dieser Mann aber erheblich. Sie sind durchaus ernst gemeint, und wie berechtigt sie sind, würde er erkennen, wenn er wüßte, daß der eben von ihm weggeworfene Zigarettenstummel eine ganze Anzahl Hektar besten Waldbestandes vernichten kann. Ein Zigarettenstummel, ein brennendes Streichholz, achtlos im Walde weggeworfen, diese kleine Handbewegung, die

dazu nötig ist, bedeutet einen schweren Sabotageakt. Wertvoller, unerhebbarer Rohstoff geht in Flammen auf und ist unwiederbringlich verloren!

Ein anderes Beispiel: Ein paar Jungen sind unterwegs. Der Marsch hat sie hungrig gemacht. Tüchtig, wie sie sind oder sich vornehmen, locken sie natürlich Mittag. Wo? Am Waldrand selbstverständlich, weil da das Holz zum Feuermachen nicht so weit weg ist. Bald ist ein Haufen Reisig zusammengeleckt, trodene Äste liegen auch griffbereit, ein lustiges Feuer prasselt, das Mittagessen wird fertig und schmeckt prächtig, und hochbefriedigt zieht die ganze Schar weiter. Was sein, daß mancher nichts daran auszuweisen hat. Wie aber, wenn das Feuer, am Waldrand entzündet, nach dem Abzug der Jungen wieder auslebt, um sich greift und erheblichen Schaden anrichtet, ehe es entdeckt und gelöscht werden kann?

Wir sind nicht übermäßig gesegnet mit Rohstoffen und haben nicht die geringste Ursache, mit dem, was wir haben, leichtfertig umzugehen. Mit der steigenden Sonne und dem erwachenden Frühling schwillt die Zahl derer, die im deutschen Wald Erholung suchen, gewaltig an. Alle diese Volksgenossen sollten sich darüber klar werden, daß sie die Möglichkeit, Freude und Entspannung zu finden, nicht vergeblich dürfen mit verbrecherischem Unfug, indem sie leichtfertig und gewissenlos den Bestand des deutschen Waldes gefährden.

Wenn das Schicksal winkt — sofort bremsen!

Unabwendbare Ereignisse beim Kraftfahren

Bei dem Straßenverkehr kann oft ein unabwendbares Ereignis Ursache eines Unfalles sein. Den Gerichten fällt in einem solchen Falle dann die Entscheidung darüber zu, ob der Verkehrsteilnehmer vielleicht doch einen Schicksalswink nicht beachtet und fahrlässig gehandelt hat. In der letzten Zeit haben sich gleich drei Gerichte — unter ihnen auch das Reichsgericht — mit Verkehrsunfallprozessen dieser Art beschäftigt.

In der Nähe von Guben war ein Personkraftwagen ohne jeden erkennbaren Anlaß auf einen am Straßenrand parkenden Lieferwagen aufgefahren. Als der Kraftfahrer nun für den entstandenen Schaden aufkommen sollte, bestritt er seine Verpflichtung hierzu mit der Begründung: An dem Augenblick seiner Brille habe sich plötzlich eine Halteschraube gelöst, so daß ihm die Brille ins Gesicht geworfen sei und er die Sicht über die Fahrbahn verloren habe. Er habe zwar sofort das Gas weggenommen und gebremst, sei jedoch dem parkenden Lieferwagen zu nahe gewesen, um ein Auffahren zu verhindern. Der Unfall sei also auf ein unabwendbares Ereignis zurückzuführen. Es kam zum Prozeß Das Kammergericht (2 U 477/38) entschied schließlich, daß kein unabwendbares Ereignis vorliege und daher der Kraftfahrer den an dem Lieferwagen entstandenen Schaden zu tragen habe.

Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß dem Kraftfahrer kurz vor dem Unfall die Brille schon einmal heruntergeworfen war. Er hatte sie zugleich mit der linken Hand wieder zurückgehoben und war mit unverminderter Geschwindigkeit weitergefahren. Hierin aber lag ein Verschulden. Der Kraftfahrer hätte erkennen müssen, daß die Brille nicht mehr in Ordnung war, als sie ihm das erste Mal ins Gesicht rutschte. Dadurch, daß er es unterließ, entweder die Brille ganz abzunehmen oder aber sofort anzuhalten, handelte er fahrlässig.

In Westfalen trug sich kürzlich ein ähnlicher Unfall zu. Einem im offenen Wagen sitzenden Kraftfahrer war ein Insekt ins Auge geraten. Dadurch hatte er die Herrschaft über das Fahrzeug verloren und war mit einem entgegenkommenden Lastzug zusammengestoßen. Glücklicherweise war der entstandene

Kampf dem Unkraut

Die Unkrautpflanze ist der Kulturpflanze im Kampf ums Dasein überlegen. Ganz allgemein nimmt das massenhafte Auftreten von Unkräutern den Kulturpflanzen Raum zur Entwicklung fort. Unkräuter mit reicher und dichter Blättentfaltung wirken allein schon durch den Lichtzug jungen Kulturpflanzen gegenüber schädlich. Die Unkräuter suchen vermöge ihres meist besser entwickelten Wurzelsystems den Boden viel gründlicher nach Nährstoffen ab als unsere Kulturpflanzen. Dem Boden werden dadurch bei starkem Unkrautbefall große Mengen an Nährstoffen entzogen. Es gibt Unkrautpflanzen, die die doppelte Menge an Stickstoff mit Phosphorsäure und die vierfache an Kali verbrauchen wie eine gut entwickelte Haferpflanze. — Eine einzige Pflanze der Vogelmilchere kann in einer Wachstumsperiode 25 000 feimfähige Samen erzeugen, beim Spörgel 50 000 und bei der geruchlosen Kamille 30 000 Samen. Als Ausnahme seien verzeichnet eine Pflanze der feimblättrigen Rauke mit 730 000 Samen und eine Pflanze des schwarzen Bilsenkrautes mit 960 000 Samen. Daß es dem Samen seine Kleinheit und Leichtigkeit gestattet, fast an jeden Ort zu gelangen, brauchen wir uns bei diesen Zahlen über die ungeheure Verbreitung der Unkräuter nicht zu wundern.

Starker Unkrautwuchs setzt die Bodenfruchtbarkeit des Acker- und Gartenlandes herab. Diese Tatsache hat besonders in niederschlagsarmen Gegenden eine große Bedeutung. Die Unkräuter beherbergen oft tierische Schä-

den nur gering. Auch wurde er durch die Versicherung gebett, so daß allerdings Volksermögen zerbröckelt, aber keiner persönlich in Mitleidenschaft gezogen war. Rechtlich wäre eine Haftung des Kraftfahrers kaum begründet gewesen, da das Ins-Auge-Fliegen eines Insektes oder eines Sandkörnchens zweifellos ein unabwendbares Ereignis bedeutet. Allerdings muß der Kraftfahrer in einem solchen Falle sofort anhalten. Fährt er weiter und versucht vielleicht, die Sehschwäche durch Reiben mit dem Finger zu beheben, so liegt hierin eine Fahrlässigkeit, die seine Haftung für einen etwaigen Unfall begründet.

Allgemein verbreitet ist die Verwendung von Schutzbrillen, vor allem benutzten sie Kraftfahrer, um die Augen vor Staub und Insekten zu schützen. Bei Regenwetter läßt es sich nicht vermeiden, daß die Brillengläser beschlagen oder durch Wassertropfen getrübt werden. Dann ist besondere Vorsicht geboten. Zwar ist das Tragen einer Schutzbrille bei Regen an sich nicht fahrlässig. Fahrlässig ist es aber, wenn der Fahrer, wie das Oberlandesgericht Karlsruhe (II 333/142/33) ausgeführt hat, seine Geschwindigkeit nicht der durch die Trübung der Brille verringerten Sicht anpaßt.

Ein anderer Fall: Ein Kraftfahrer verfuhr sich öfteren ein Klimmern vor den Augen, verbunden mit einem leichten Schwindel. Er maß dem aber keine besondere Bedeutung bei. Dies allein begründete seine Fahrlässigkeit, als er eines Tages einen Unfall verursachte. So sieht das Reichsgericht im Urteil I D 111/32 aus: Der Umstand, daß die bei ihm aufgetretenen Erscheinungen keine besondere Gefahr für seine Gesundheit und sein Leben bedeuteten und die Zuziehung eines Arztes nicht geboten erscheinen ließen, enthob den Kraftfahrer nicht der Verpflichtung, zu prüfen, ob er angeht solcher Erscheinungen noch wagen durfte, einen Kraftwagen zu lenken. Es genügt für die Annahme der Fahrlässigkeit, wenn er bei gehöriger Sorgfalt es als möglich hätte voraussehen können, daß er infolge jenes Gesundheitszustandes einer etwa auftretenden schwierigen Lage nicht gewachsen sei und hieraus ein Unfall entstehen könne.

Wir kommen wieder

REICHS-LOTTERIE
für nationale Arbeit
ab Mai

5130000 GEWINNE UND 748 PREMIIEN

R.M. 5900000

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

linge und sind die Träger von Pilzkrankheiten. Groß ist daher die Möglichkeit des pilzparasitären Befalls der Kulturpflanzen. So hat man gefunden, daß schwarzer und bitterer Nachschatten als Wirtschaftspflanzen des Erregers von Kartoffelkrebs auftreten. Wenn bei den 20 bis 30 Getreidekörnern, die durchschnittlich auf 1 g. Saatgut entfallen, nur ein Unkrautsamen ist, gelangen mit einem Doppelzentner Saatgut bereits 100 000 Unkrautsamen wieder auf das Feld. In 95 untersuchten Proben von Mähdrehschlämmen fand man im Mittel 543 000 Unkrautsamen auf 1 Kilogramm. Sogar den Stallmist hat man auf seinen Gehalt an Unkrautsamen untersucht. In 6000 kg. Kuhdung waren, wie 615 Proben ergaben, 53 000 feimfähige Unkrautsamen.

Von der Kriegsmarine

Poststationen: Für den Kreuzer „Münsterberg“ bis auf weiteres Kiel-Wil, für den Zerstörer „Wolfgang Zentgraf“ bis auf weiteres Pillau, für die 3. Raumbootsflottille bis 12. Mai Kiel-Wil und ab 13. Mai Pillau, für die 1. Minenbootsflottille mit den Booten M 1, M 3, M 4, M 8 bis 10, Mai Neustadt in Holstein, vom 11. bis 14. Mai Emden, vom 15. bis 21. Mai Cuxhaven, für das Minenbootsboot M 5 bis auf weiteres Kiel-Wil, für das Minenbootsboot M 7 bis 27. Mai Lübeck, für das Minenbootsboot M 11 bis 4. Mai Kiel-Wil, vom 5. bis 14. Mai Emden, dann wie Kommando 1. Minenbootsflottille, für den Motortorpedor „Grazelle“ bis 28. Mai Kiel-Wil, für das Torpedobootsboot „Süderoog“ Wilhelmshaven, für das Fischereischuttsboot „Weser“ bis 26. April Kiel-Wil, vom 27. April bis 2. Mai Hamburg 11, vom 3. bis 14. Mai Wilhelmshaven, für den Zerstörer „Karl Dönner“ bis auf weiteres Kiel-Wil.

Poststationen für den Aviso „Grille“ bis auf weiteres Kiel-Wil, für die 6. Torpedobootsflottille bis auf weiteres Kiel-Wil, für T 111 bis 27. April Kolberg, vom 29. April bis 2. Mai Lübeck und vom 4. bis 5. Mai Emden, für die 2. Minenbootsflottille bis 1. Mai Kiel-Wil, vom 2. bis 15. Mai Emden und dann bis auf weiteres Cuxhaven, für den Zerstörer der Minenbootsboote auf T 19; bis 4. Mai Kiel, vom 5. bis 14. Mai Emden und danach bis auf weiteres Cuxhaven, für die Geleitflottille mit den Booten B 7, B 8, B 9, und B 10 bis 1. Mai Kiel.

Poststationen: Für die Schiffsflottille des R.E.D. mit den Booten „Odin“, „Münin“, „Gugin“, „Voller“, „Hildebrand“ sowie den „Korvetten“, „Komet“, „Bredsee“, „Königsau“ und den Motorbooten „Hallenstein“ und „Kranich“ bis 27. April Kiel-Wil, vom 28. April bis 6. Mai Emden und ab 7. Mai Kiel-Wil. — Für „M 133“ bis 29. April Wilhelmshaven und für „M 9“ bis 2. Mai Lübeck und ab 3. Mai Kiel-Wil.

Briefpost für unsere Segelschiffahrt

Die Abendungstage der Briefposten an die Segelschiffahrt „Gorch Fock“ und „Albert Leo Schlageter“ für April und Anfang Mai 1939 sind wie folgt festgelegt: 1. an das Segelschiff „Gorch Fock“ am 26., 27. und 29. April, am 4., 5. und 8. Mai nach Port of Spain (Trinidad); 2. an das Segelschiff „Albert Leo Schlageter“ am 26., 27., 28., 29. und 30. April, am 3., 4. und 6. Mai nach Bernambuco (Brasilien). Die Briefsendungen müssen spätestens an den Abendungstagen vormittags beim Marinepostbüro in Berlin SW. 11 eingehen.

Dieeler Sielacht

Die Interessenten der Sielacht werden hiermit zu einer **Berammlung** am Montag, dem 8. Mai nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft Fenske eingeladen.

Tagesordnung:
Abnahme der Sielachtrechnung pro 1938 bis 31. 3. 1939.
Genehmigung des Haushaltsplans 1939 bis 31. 3. 1940.
Die Sielrichter.

Zu verkaufen

Motorrad BMW 500 ccm zu verkaufen.
Leer, Kampfstraße 14.

Motorrad

DKW 350 ccm Modell 37/38 in ausgezeichnetem Zustand, zu verkaufen.

Benning, Arbeitsamt Leer

Ein fast neuer marengo Anzug mit gestreifter Hose (Maßarbeit), ein Anzugstoff, ein Damentstirn und ein Skivon zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OT 3, Leer.

Zweischl. Bettstelle mit Aufleger zu verkaufen.
Leer, Annenstraße 41.

Raddelboot zu verkaufen.
Leer, Jaldernstraße 2.

Zu verkaufen eine **2jährige Stute** Anwesend Sonnabend nachmittag und Sonntag.
Wilhelm Wessels, Südgeorgsfehn

Zu verkaufen eine **Weidestuh** Johann Buß, Ost-Warstingsfehn 382.

2 belegte junge **Weidestühe** zu verkaufen.
Jonas Kähoff, Iheringsfehn.

Zu verkaufen **1 junge Weidestuh**
G. Schütte, Iheringsfehn 305

Eine Anfang Juni halbe **Ruh** zu verkaufen
Joh. Gerdes, Neermoor-Kolonie

Zu verkaufen eine junge, belegte **Weidestuh**
Geschw. W. B. Meyer, Nortmoor.

Ruhfäßer und kleine Käufersweine verkauft
Tuitzer, Haffelder Vorwerk, Post Holtland.

Ein Kuhfäßer und ein Milchschaf zu verkaufen.
Bernhard Kampen, Nortmoor

Ein Käufersweine und ein Motorrad (500 ccm) billig zu verkaufen
Leer, Burschehnerweg 13.

Ferkel zu verkaufen.
H. Hinrichs, Warstingsfehn-Ost.

Ferkel zu verkaufen.
Name Meyer, Alt-Schwöog.

Habe **Ferkel zu verkaufen**
Bernhard Neemann, Lütjewolde.

3 Schaflämmer hat zu verkaufen
Steinbach, Logabierumersfeld.

Ruhfäßer zu verkaufen.
Gerhard Wessels, Warstingsfehn.

Drucksachen für Vereine bestens bei D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr. 28.

Anzeigen
bitte bis 9 Uhr morgens aufgeben, größere am Nachmittag vorher.
Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Für Frühjahr und Sommer!

Modische Kleiderstoffe, Mantelstoffe
Seidenstoffe, Anzugstoffe

in großer und erlesener Auswahl und günstigen Preisen



Bauplatz

oder modernes Einfamilienhaus in Loga

nahe Stadtgrenze, in schöner Wohnlage zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter L 503 an die OTZ, Leer

Im freiwilligen Auftrage der Erben der verstorbenen Eheleute Huizinga aus IJrhove werde ich am
Sonntag, dem 6. Mai d. Js.,
nachmittags 2 Uhr,
folgende gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene

Nachlassgegenstände
wie:

- 1 Plüschsofa, 1 Vertikow, 5 Tische, 1 Stubenofen, div. Bilder, 2 Spiegel, 9 Stühle, 1 elektr. Lampe, 1 Wanduhr, 1 Lehnstuhl, 2 Kleiderschränke, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Nachtschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 Küchenherd, 1 Anrichte, 1 Küchenbort, div. Matten, Porzellan, Glas, Steingut, div. Eimer, div. Waschbälgen, 1 Waschkessel, div. Steintrüge, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, 1 Sense, Handwerkszeug, 1 Düngerkarre, div. leere Säcke, 1 Pflanz- und Pflanzkartoffeln

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung 2 Stunden vorher gestattet.
Ijrhove. Rudolf Pickenbach, Versteigerer.

Moderner Kinderwagen
zu verkaufen.
H. Bacher,
Leer, Conradersweg 33.

Zu verkaufen
2000 Strohdorfen
Weert Hemken, Jübbeerde.

Bruteier
zu verkaufen von
w. am. Leghorn à 15 Pf.,
w. Chaki-Campel-Enten à 15 Pf.,
und Gänse à 30 Pf.
Fran H. Uden, Lüttjogaste,
Telefon Ijrhove 77.

Habe etwa 120 cbm
Dünger abzugeben
H. Hemmen, Velde.

Zu kaufen gesucht
Gut erhaltener

Dreirad-Lieferwagen
anzukaufen gesucht. Angebote
unter L 508 an die OTZ, Leer.

Zu kaufen gesucht
**eine gut erhaltene
Kontoreinrichtung.**
Angebote unter L 510 an die
OTZ, Leer, erbeten.

Einfamilienhaus
mit Garten gegen Barzahlung
zu kaufen gesucht. Leer oder
Umgebung.
Angebote unter L 505 an die
OTZ, Leer.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Leer, Kuppenwarf 4.

2 1/2-Zimmerwohnung
mit Küche sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei
Hager, Leer, Straße der SA. 33/35
(Reichsbank).

Gut möbl. Zimmer
mit Verpflegung zu vermieten.
Wolter, Leer, Jaldernstr. 5 rechts.

Zu mieten gesucht

Beer oder Umgegend
2 1/2 bis 3 1/2
Zimmer-Wohnung
Küche, mögl. Bad, mögl. Garten,
per sofort oder später gesucht.
Miete 3 Monate im voraus.
Angebote unter L 509 an die
OTZ, Leer.

Gesucht zum 1. Juli evtl
früher eine

Vierzimmer-
Wohnung
mit Küche und Bad in Leer
oder Loga.
Schriftl. Angebote unter L 511
an die OTZ, Leer.

Sonnige

3-4-Zimmer-Wohnung
Leer, Loga oder Heisfelde zum
1. Juli, auch früher oder später,
gesucht.
Apotheker Glasling, Leer
(Reichsdit-Apothek).

3-4-Zimmerwohnung
sofort gesucht. Leer oder Loga.
Mietpreis 50.- Mk.
Ang. unter L 512 an die OTZ, Leer

2-3 leere Zimmer
in Leer oder Umgebung bis zum
20. Mai zu mieten gesucht.
Angebote unter L 506 an die
OTZ, Leer.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ hat stets großer
Erfolg.

Stellen-Angebote

Junge Mädchen
die nicht mehr ins Pflichtjahr
brauchen, per sofort oder später
gesucht.
Strickwaren-Fabrik
E. Grothe.

Mädchen
für Haus und Küche gesucht.
Hotel Dranien, Leer.

Gesucht auf sofort oder später
eine erfahrene

Hausgehilfin
Frau L. Antoni,
Leer, Annenstraße 18.

Tüchtige
Malergehilfin gesucht.
Th. Luken, Malermeister, Loga.

Suche gegen guten Lohn auf
sofort oder zum 15. Mai eine
Hausgehilfin
für Küche und Gastwirtschaft.
Heinrich Tönjes, Lindenhof,
Neuenburg.

Stellen-Gesuche

Erfahrener junger Mann, 30 J.,
sucht
**Stellung als junger Mann
oder Verwalter.**
in der Landwirtschaft. Angebote
unter L 507 an die OTZ, Leer.

Halte meinen prämierten

Bullen „Below“
zum Decken empfohlen.
Deckgeld 5 RM.
C. Kurtz, Hollen

Halten unsern angekauften

Bullen
zum Decken empfohlen.
Vater: Angelds- und Leistungsbulle „Erbe“
Mutter: „Friedchen“
Leistung 1938: 4825 Liter, 173 kg, 3,58°/o.

Genossenschaft Deteen.

Das Deckgeld für den
Zehelungs- und Prämienbullen
„Hasso“

beträgt RM. 15.00, bei Zuführung von 6 und mehr
Stühen RM. 12.00. — Der Form- u. Leistungsbulle
„Marius“ aus der Herde des Herrn Iderhoff-
Bewjumer Schatthaus deckt für Mindestjab

H. Hemmen / Velde
Brennabor-
Wittler
in großer Auswahl empfiehlt
Leonhard Franzen Schlosserei und
Fahrradhandlg., Leer Bergmannstraße 6,
Fernruf 2820

Loga

Am 1. Mai, 12 Uhr, Uebertragung der Feierlichkeiten
aus der Reichshauptstadt im „Upstalsboom“,
abends 6 Uhr im Saale des „Upstalsboom“

große Maifeier
Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
NSDAP., Ortsgruppe Loga


Am 1. Mai: **Tanz**
Hotel „Frisia“, Leer

NSG. „Kraft durch Freude“
Oltmannsfehn
Ortsgruppe

Maifeier bei Goesmann, Neudorf.
Beginn 7 Uhr, anschl. Tanz.

Vermischtes

25 J. strebl. Angestellter
m. gut. Eink. wünscht l. Frau.
Durch 30 Vertretungen ca. 2500
Ehesuchende aller Kreise u. tagl.
Reueing. Verlangen Sie kostenl.
Vorschläge od. melden Sie Ihren
unverbindlichen Besuch an.
Eheanb. Frau Horstmann
Bremen, Oberstr. 40/42.

Nehme Kinder in gute
Weide.
J. Kaiser, Logaerfeld.

Große Sendung
Adler-Fahrräder
neueste Modelle, eingetroffen.
Sachsmotorrad (Marke Adler)
sofort ab Lager lieferbar.
Diedr. Dirks, Leer Adolf-Hitler-Str. 41 / Anruf 2174
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate

Am Tage der nationalen Arbeit treten
sämtliche Handwerksmeister
mit ihrer Gefolgschaft auf dem Marktplatz in Leer
vormittags 10.15 Uhr beim Block 2 an.
Kreisobmann gez. Luiken
Kreishandwerksmeister
gez. Fr. Fietemeyer

Maifeier der Ortsgruppe Jemgum
Sonntag, den 30. April
20 Uhr: Aufstellen des Maibaums durch die HJ. und BDM.
Montag, den 1. Mai
7 Uhr: Wecken durch Spielmannszug der Freio. Feuerweh.
8 Uhr: HJ.-Singen, anschließend Jugendkundgebung.
9.30 Uhr: **Mai-Umzug.** Hieran beteiligen sich sämtliche
schaffenden Volksgenossen. Antreten bei van Loh, Jemgum.
Es spricht Kreisleiter Schumann am Ziel.
12 Uhr: Uebertragung der Führered. Gastwirtsch. Zel. Krause
Ab 19 Uhr: **Mat-Tanz** bei van Loh und Zel. Krause, Jemgum
NSDAP., Ortsgruppe Jemgum.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude“
Kreis Leer.
Am 1. Mai findet in Remels
in den Salen Wanne und Kothauer
Lanz statt
ab 19 Uhr

NSG. „Kraft durch Freude“
Hollen!
Maifeier
abends 7 1/2 Uhr bei Gastwirt Gärtner

Jemgum, den 29. April 1939.
Heute morgen 1.30 Uhr entschlief an Altersschwäche
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroß-
vater, Schwager und Onkel,
der frühere Ausrufer
Berend Ernst
im 89. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Mai,
nachmittags 2 Uhr, statt.

Für die Dame

Elegante Mäntel und Kostüme in großer Auswahl. Nur gute, tragfähige Qualitäten
Blusen und Röcke
Kleider, in einfach u. besser, in großer Auswahl
Gummi-Mäntel in letzten Neuheiten
Pullover und Jacken
Korsetts, Hüfthalter
Schals, Hüte, Kappen und Mützen
Schürzen in allen Arten
Kleiderstoffe in riesiger Auswahl
Trachtstoffe
Vistra-Mussoline entzückende Muster, 1,15, 1,25, 1,35 bis 1,80
Wollstoffe, 90 u. 130 cm breit in prima Qualitäten
Die guten 3-Gläser-Strümpfe in Maco, Flor u. W.-Seide, in allen Farben
Damen-Stutzen u. Söckchen in letzten Neuheiten

Damen-Wäsche
Schlüpfer, Röcke
Homden
Unterjacken, sehr preiswert

Elegante Schuhe
 in farbig, Lack u. schwarz 3,75, 4,70, 6,90, 7,90, 8,90, 9,75

Derbe Spangenschuhe in allen Größen 5,-, 7,25

Bernh. Cramer
Stickhausen

Zum 1. Mai
 in meinen **neueingerichteten Lokalitäten**
musikal. Unterhaltung.
Eggo Tamling,
Leer, Kirchstraße.

Lichtspiele
Remels

Sonntag abend 8.00 Uhr.

Ein ungewöhnlicher Ufa-film von unerhörter Spannung!

Kautschuk

Rene Deltgen, Vera von Langen, Gustav Diessl, Herbert Hübner, Walter Franck, Hans Neelsen, Roma Bahn usw.

Riesen deutscher Käferwelt

Ufa-Woche

Wer interessiert sich für die Aufstellung einer großen

Heißmangel in Detern?

Größte Wäschestücke können ungefaltet durch die Mangel gelassen werden. Fachmännische Beratung. Günstige Bedingungen. Anfragen erbeten unter L 513 an die OTZ, Leer.

Die Pächter der zur Steinfeldener Kirchengemeinde gehörenden Rinderweiden werden zwecks Neupachtung auf **Donnerstag, d. 4. Mai ds. Jrs.** nachmittags 6 Uhr, im Müller'schen Wirtschafte zu Steinfeld eingeladen.
Leer. Bernh. Buttjer, Bernh. Auktionator.

Hotel Oranien

Sonntag, 30. April und Montag, 1. Mai

findet an beiden Tagen

KONZERT mit Tanzeinlagen

der beliebten Kapelle **Hans Lottermoser** statt.

Zum Stellenwechsel!

Damen-Schuhe

in schwarz und braun von 5,90 an

Herren-Schuhe

in schwarz und braun von 7,75 an

Sport- und Arbeitsstiefel

. von 7,20 an

Hauschuhe, Sandalen, Turnschuhe in Stoff und Leder sehr preiswert.

Schuhhaus

J. Kötting

LEER, Hindenburgstr. 30
 Fernruf 2894

Geschäftsübergabe!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Leer und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Mai die seit 40 Jahren von mir geführte

Bäckerei und Konditorei

dem Bäckermeister Herrn **Johann M. Ahten** übergeben werde. Gleichzeitig danke ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, auch dieses auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Leer, den 29. April 1939.

Weert Sielmann.

Geschäftsübernahme!

Der geehrten Einwohnerschaft von Leer und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Mai die bisher von Herrn **Weert Sielmann, Adolfs-Sitter-Straße**, geführte

Bäckerei und Konditorei

übernehmen werde. Ich bitte, daß meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Ich verspreche reelle Ware und prompte Bedienung. Spezialität: Konditoreiwaren.

Leer, den 29. April 1939.

Johann M. Ahten, Bäckermeister

Fahrräder

Gritzner, Adler, Panther, Triumph in allen Ausführungen und Preislagen

R. Wilken, Remels

Gaststättenübernahme!

Mein Geschäft befindet sich jetzt in der früheren

Ukena'schen Wirtschaft

Jos. Cordas, Sattlerei und Möbeldienung **Müllers Hof**
 Fernruf 89

Reichsnährstand Kreisbauernschaft Leer

Die Ehrung

der aus dem Reichsberufswettkampf 1939 Gruppe 'Nährstand' hervorgegangenen Sieger und Siegerinnen kann aus technischen Gründen erst am 13. Mai 1939 vorgenommen werden. Einzelbenachrichtigung erfolgt.
 Leer, den 28. April 1939. Der Kreiswettkampfleiter.

Reichsnährstand Kreisbauernschaft Leer

Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Sprechstunden **nur**

Montags und Mittwochs

von 9 bis 13 Uhr abgehalten werden. Während der anderen Zeit ist die Geschäftsstelle für den Publikumsverkehr geschlossen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hiervon auch die Schlachter und Viehvertreiber usw. betroffen sind.
 Leer, den 27. April 1939. J. Cl. Janssen, Kreisbauernführer.

Kampf dem Verderb!

Bin unter

Nr. 2972

an das Fernsprechamt angeschlossen!

Dampfbäckerei A. J. Aits,

Inh.: Meinhard Aits, Leer, Brunnenstraße 38

Vreschen-Bökel

Am Sonntag, 30. 4.

Großer BALL

Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Meiners.**

Gasthof Plaaije, Weener.

Morgen, Sonntag, den 30 April

Tanz

Musik: Marine-Kapelle Leer.

Ärzte-Tafel

Kerzlicher Sonntagsdienst!

Sonntag, 30. April:

Dr. Huismans.

Montag, 1. Mai:

Dr. Klumker

Tierärztl. Sonntags-Dienst!

Sonntag, 30. April:

Dr. Abts.

Montag, 1. Mai:

Dr. Rulfes

Tierärztl. Sonntagsdienst für Detern-Remels

Sonntag, 30. April:

Dr. Rademacher, Detern.

Montag, 1. Mai:

Dr. Oltmanns, Remels.

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:

Sonntag, 30. April:

Tierarzt Meinberg, Ihrhove.

Montag, 1. Mai:

Dr. Freesemann, Westrauderfehn.

Familiennachrichten

Loga, den 27. April 1939.



Kriegerkameradschaft Loga

Wir geben das Ableben unseres Ehrenmitgliedes, des Kameraden

Friedrich Dirks bekannt.

Seit 1897 war er unser treues Mitglied. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.
 Der Kameradschaftsführer



TRIUMPH-WERKE NÜRNBERG

H. Meyer, Hesel

Tel. Holtland 32

Zum Frühjahr

empfehle ich

Damen-Mäntel
Kleider, Kleiderstoffe
Wäsche, Strümpfe usw.
Herren-Anzüge
Mäntel, Hüte, Mützen
Oberhemden
Arbeits- und Berufskleidung zu den günstigsten Preisen.

Rudolf Müller
Völlenerfehn

Zum Stellenwechsel

empfehle:

Gut passende Marschstiefel
Prima Arbeitsschuhe
Wasserdichte Gummistiefel von 39-47.

Schuhhaus G. Ballermann
Leer, Bremerstr. 42.

Tennisverein Grün-Weiß

Leer

Die diesjährige

General-Versammlung

findet am Dienstag, 2. Mai, 20 1/2 Uhr im Hotel Oranien statt. Neuanmeldungen werden gerne entgegen genommen.

Der Vereinsführer

Für den Herrn

Elegante Anzüge in vollendeter Paßform u. guter Qualität von 36,- bis 50,-

Cord-Anzüge Ia, 19,50, 21,50

Sport-Anzüge 27,-, 35,-, 37,50, 42,50 usw.

Sommerjoppen in allen Größen und Preislagen

Blaue Jacken und Hosen

Pullover, Pullunder

Windjacken, Lederjacken

Lodenmäntel

Gummimäntel, Slipons

Manchester-Hosen, unsere gute Stammqualität, 8,90

Cordhosen, prima, 5,90 und besser

Breches-Hosen

Gummi-Stiefel von 8,05 an

Elegante Halbschuhe in braun und schwarz, 7,90, 8,75, 9,75, 10,75

Hohe Herrenschuhe 8,75, 9,75, 10,75 usw.

Derbe Arbeitsschuhe 5,-, 7,25, 8,65, 9,90, 10,50, 12,50

Herren-Wäsche

Militärhemden, Maco- und Normalhemden u. -hosen

Große Auswahl in **Oberhemden** mit losem und festem Kragen

Hüte, Mützen

Binder, Socken, Hosenträger usw.

Bernh. Cramer
Stickhausen

Verbandkästen
 Sanitätstaschen, Verbandpäckchen, Auffüllen von Verbandkästen in der

So Gott will, feiern am 3. Mai, die Eheleute

Johann Düselder und Frau

Talte, geb. Steenbulven, in Logaerfeld das

Seit der silbernen Hochzeit.

Ein Hoch dem Jubelpaar

Einige Nachbarn.

Als Verlobte grüßen

Tini Wübbena

Hermann Ley

Timmel (zzt. Ihrhove)

Colthusen b. Ihrhove

29. April 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Wilhelmine Groothoff

Heye Störmer

Flachsmeer

He

29. April 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mariechen Schmidt

Johann Venenga

Flachsmeer

Völlenerfehn

30. April 1939

Hollen, den 28. April 1939.

Heute abend entschlief sanft, ganz unerwartet, unsere liebe, einzige

Anneliese

im zarten Alter von 2 Jahren.

In großem Schmerz

Ahlerich Immenga und Frau

Helene, geb. Boyken

nebst Großeltern und Angehörigen.

Beerdigung Dienstag, den 2. Mai 1939, nachmittags 2 Uhr. — Sollte jemand versehentlich keine Nachricht erhalten haben, so möge diese Anzeige als solche dienen.

Das am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 29. April 1939

Lied und Amboss /

Von Dr. Fr. A. Kerz

Ein poetischer Hauch umwittert das Handwerk; nicht nur Richard Wagners „Meisterlieder“ legen davon ein bereites Zeugnis ab, sondern auch unsere deutschen Volksmärchen und vor allem unsere Volkslieder. Sind doch viele von ihnen, besonders die Wanderlieder die Mischliedersieder, die Heimatlieder, aber auch viele Liebeslieder, aus der Welt des „Handwerksputzchen“ hervorgegangen, des Jünglings, der nach beendeter Lehrzeit ein „Bursche“, d. h. ein Geselle des Handwerks geworden war und nun drei Jahre auf Wanderschaft gehen mußte, um an fremden Orten „das Handwerk zu grüßen“ und sich in seinem Beruf zu vervollkommen, zugleich aber auch Land und Leute kennen-zulernen.

Vor allem ist es das Handwerk des Schmiedes, das von Märchen und Sage umwoben wird. Wie die Funken der Esse so entpfeifen der Phantasie des Volkes Lieder, die den dunklen Raum der Schmiedewerkstatt wie mit romantischem Schimmer erhellen.

Schon der Ursprung des Schmiedehandwerks ist von der Sage verklärt, und sie macht den angeblichen Erfinder der edlen Kunst zu einem halbgöttlichen oder mindestens dämonischen, zauberischen Wesen.

Der griechische Mythos weiß von Daidalos

zu erzählen, dem Ahnherrn aller Künstler, der nicht nur Waffen und Geräte schmiedete, sondern auch — alter Traum der Menschheit — für sich und seinen Sohn Ikaros Flügel erfand, mit deren Hilfe sie aus dem Kerker entkamen.

Auch die germanische Sage kennt den kunstreichen Mimir, bei dem Jung Siegfried sein erstes Schwert schmiedet.

Ebenso lernte der halbgöttliche Wieland bei Mimir die Schmiedekunst. Wie der griechische Daidalos geriet Wieland in die Gefangenschaft eines Königs, und wie der Grieche entflohr er in einem selbstgefertigten Federkleide. Mit zauberischen Kräften begabt, vollführte er viele gute und böse Taten. Als Junker Volant lehrte er im christlichen Teufelsmythos und in vielen Volksmärchen wieder.

Selbst in der Gegenwart ist der Zauberkreis noch nicht ganz vergangen, der einst den Schmied umschlang. Noch heute traut auf dem Lande mancherorts einfältiger Sinn dem Schmied heilende Kräfte zu und sucht seine Hilfe, wo ärztliche und tierärztliche Versorgung fehlen.

Wie kommt es, daß gerade dem Schmied und seinem Handwerk die Volkspoesie einen solch zauberischen, poetischen Schimmer verlieh? Eine Antwort oder doch wenigstens einen Hinweis gibt das Lied von Jung Siegfried. „Im fin-

stern Wald“ liegt die Schmiede Mimirs. Und der Wald war dem Menschen, besonders dem germanischen, die Stätte der Geheimnisse, der Fabelwesen und der Wunderkräfte. Undurchdringlicher Wald bedeckte nicht nur das heutige Deutschland, sondern auch ganz Europa. Die Menschen, mit Steinwerkzeugen bewehrt, siedelten weit zerstreut auf mühsam gerodeten Lichtungen. Der „finstere Wald“ schien diesen Naturkindern mit unheimlichen Wesen bevölkert, die jeden, der sich in ihren Machtbereich wagte, mit Zauberkraften umspannen, mit Tarnlappen einfinden, als Elfen mit süßem Gesang verlocken, als Irrlichter oder gar als Drachen ums Leben brachten.

Da erscholl die Kunde, daß in einer Höhle des Waldes ein Zauberer hause, der an einem Feuer stehe und mit der Faust — so glaubte man — auf das Feuer schlage, daß die Funken sprühten. Schauer erweckte die Kunde, aber doch siegte endlich die Neugier, und man wagte sich zu dem Gefürchteten hin. Und was man da sah, erregte zuerst neuen Schrecken, aber allmählich sah man doch, daß man es mit einem Menschen, wenn auch mit einem zauberkräftigen, zu tun hatte. Er formte einen Stoff, den sie nicht kannten: Metall war's, wenn auch noch nicht Eisen, so doch Bronze. Mit Hilfe des Feuers — das auch ihnen bekannt und das bei ihnen im Gebrauch war — schuf er Geräte: Messer, Speere, Schwerter, die sich gegen die Steinwerkzeuge ausnahmen wie etwa unsere Feuerwaffen gegen die Pfeile der Neger.

Und als die Urmenschen nach langem Zeitraum ihre abergläubische Scheu besiegt hatten, da erwarben sie von dem „zauberkräftigen“ Manne solche metallenen Geräte und Waffen und spürten, daß eine neue Zeit heraufkam.

Es ist, als ob wir ins neunzehnte Jahrhundert hineinschauten, dessen erstebeute Technik dem Menschen so unendlich vieles schenkte, das sein Leben erleichterte und sein Dasein auf eine höhere Stufe hob. Und wenn wir auch in den Erfindern keine mythischen, mit Zauberkraften begabten Wesen erblicken, so gilt ihnen doch unsere Bewunderung und unsere Dankbarkeit.

Jene Zeit aber, da das Handwerk, besonders das des Schmiedes, erstand, war der Romantik voll, und was in irgend einer Weise das menschliche Mittelmaß überragte, erschien den anderen als ein göttliches oder doch „halbgöttliches“ Wesen, um das alsbald Lied und Märchen ihre Ranken zu schlingen begannen. Das war der Dank an den Schmied, der die Kunst erfand, das harte Metall zu formen und es dem Menschen dienstbar zu machen.

Fanget an!

Aus dem Dröhnen und Hämmern und Wettern,
Das unsre Fäuste und Herzen gewann,
Steigt in brennenden, leuchtenden Leitern
Sein Befehl: Nun fanget an!

Zwingt aus Zeit
Ewigkeit!

Euer Lohn:

Die Nation!

Gerhard Schumann

Der Feuerkreis

Märchen aus der Walpurgisnacht

Es wollte Abend werden, der letzte Abend im Ostermond. Die Sonne war schon untergegangen. Mit ihren verspäteten Strahlen färbte sie den Himmel mit einem seltsam leuchtenden Blau. Margret, die Bäuerin vom Hardehof, sah zu den Wolken und nickte vor sich hin. Wochte sie nur kommen, die letzte der neun Nächte!

Vom Meer her segelten einige Wolkenschiffe über das Land. Mit ihnen hauchte laue Luft. Obgleich Margret sie tief einjog, schmeckte sie nichts von dem Salzrauh, den der Wind sonst vom Meer mitbrachte. Die Wolkenschiffe kreuzten friedlich über den jetzt schon fast dunklen Himmel. Sie segelten über den Mond der Geisterstunde zu.

Die Bäuerin konnte nicht schlafen. Was es das Gefühl des Alleinseins oder die Walpurgisnacht? Ihr Mann hätte heute doch nicht fortfahren sollen. Sie zog sich an, warf ein Tuch um ihre Schultern und schritt in die Nacht hinaus. Eine unerklärliche Macht trieb sie die Dorfstraße zu den Feldern. Hinunter.

Die Weiden am Wege rauchten plötzlich auf. Es saukte in der Luft und schrie über den Wiesen. Und als Margret zu dem Höhenzug im Süden schaute, sah sie ein weißes Weib auf sich zukommen. Hinter ihr blähten und johlten die schwarzen Unholde der Nacht und hehten sie. Das Weib rannte in ihren feurigen Schuhen auf dem Wiesenweg entlang. Margret wollte sich hinter einer Weide verstecken, aber da hatte sie das gejagte Weib schon erreicht.

„Hilf mir, Margret! Schütze mich!“
„Walpurga!“ rief die Bäuerin entsetzt.

„Komm in mein Haus...!“
Doch — noch ehe sie sich zum Dorf umdrehen konnten, kam eine Gesellschaft häßlicher Weiber durch die Luft geritten. Und als sie Walpurga und die Bäuerin an der Weide stehen sahen, brüllten sie: „Aradu, Aradu! Nur zu, nur zu! Nehmt die Leiber dieser Weiber! Up und davon, an keine Ede an!“

Wie von unsichtbaren Kräften getragen, fühlte sich Margret plötzlich in die Luft gehoben und saukte unter den Wolken über die Höhenzüge weit, weit über Land. Hinter sich hörte sie das Gejohle und Gebell einer riesigen Meute, und neben ihr stöhnte Walpurga. Auch sie stürzte mit ihr zusammen durch die Lüfte. Auf ihrem langen, blonden Haar glänzte eine goldene Krone, und an ihren Füßen brannten die Feuerschuhe. Jedesmal, wenn Margret etwas sagen wollte und den Mund dazu aufmachte, sprang ihr eines der garstigen Windkinder hinein. Dann mußte sie es hinunter-schlucken. Das ging so, bis die wilde Fahrt auf einer Bergspitze ein Ende fand.

Schon von weitem sah die Bäuerin ein Licht, dem sie sich schnell näherten, und das sich als ein großes Feuer zeigte. Es brannte auf einem hohen Berge. Viele Weiber tanzten da herum. Ihre Haare flogen in dicken, häßlichen Strahlen bei dem wilden Wirbel umher.

Mit einem Ruck fiel Margret plötzlich zwischen die tanzenden Weiber. Sie rissen sie gleich mit hinein in den Reigen um das Feuer. Die Bäuerin schaute sich nach Walpurga um. Doch sie konnte sie nirgends entdecken. Ein häßliches Geschöpf kam auf sie zu und drückte ihr ein Instrument in die Hand.

„Blase, blase! Spiel uns auf! Blase, blase, liebe Vase!“ rief sie ihr zu. „Wir wollen lustig sein!“ Da rannte sie auch schon wieder jauchzend davon.

Margret blies und blies. Sie konnte die Flöte nicht mehr abgeben. Plötzlich teilten sich die Flammen und der Herr der Hölle begrüßte das Hexenvolk. Sie jubelten ihm zu. Er aber sah sie aus seinen harten Augen an. Um seine Lippen zuckte ein verächtliches Lächeln. Doch die Weiber erkannten es nicht, hielten es vielmehr für eine Schmeichelei, eine Anerkennung. Und da brüllten sie wieder.

Der mit den Bocksfüßen spielte jetzt auf einer Flöte. Alles wirbelte im Kreise um das Feuer herum. Bei einem schrillen Triller fielen den Weibern plötzlich alle Kleider vom Leibe. Nur der Bäuerin Margret nicht, denn sie war ja

Kilian grübelt /

Skizze von Heinz Steguweit

Als der Klieder wieder blühte, üppig und duftend, sang auch die Drossel mit liebem Spott. Es war die Zeit, da der Mensch, zumal in unseren Landen, gern Gedichte schreibt, schöne und auch andere, wer mag es ändern. Alles gehört ja zusammen, ob der Star nun Kletterhaut, die Hausfrau Sparzel lockt, oder der Gastwirt ein Schild an die Wand hängt, des Inhalts, daß ein Glas Maibowle genau fünfzig Pfennig koste und mithin eine halbe Mark.

Im Vertrauen: Der Mensch ist nichts anderes als Star und Maitraut, die Gesetze des Wachstums da draußen feiern gleiche Wiederkehr in ihm, schaut nur die Pärchen auf den Bänken.

Kilian, um den es hier geht, war ein junger Siedler, verheiratet seit drei Jahren; eben sah er auf dem Türsteck, denn das Wetter war gelind und die Luft schmeckte wie Wein, mindestens wie gute Limonade. Da kam ein Mädchen vorüber, hielt an am Zaun, spitzte die Lippen: „Schönen Klieder habt ihr, das muß ich sagen. Und ein Drosselneß im Holunder? Und die Beete so frisch geärrtelt? Ja — der Mai!“

Mehr sprach sie nicht. Hingegen schritt sie weiter, leise summend, die Jungfräulichkeit leibhaftig; Kilian mußte ihr nachsehen, wie sie die Füße lekte.

Er kann: Kant ist sie, quid und fregei, gar ungenüßlich noch und keines Mannes Best; wer sie aber lieben darf heut und morgen, der mußte des Himmels Geigen hören samt und sonders!

Jawohl, so kann der junge Kilian, der Siedler auf dem Türsteck seines Hauses, verheiratet seit drei Jahren. Sann dies im Mai, meinte selber eine springende Knoxe zu sein und mochte sich eines freundlichen Prophetenworts erinnern, das verheißt: Der Mensch kann nicht hindern, daß böse Gedanken gleich schwarzen Vögeln sein Haupt umflattern, wohl kann er hindern, daß diese Vögel sich festnisten und brüten.

Kilian sann und dachte nicht mehr, er tat etwas anderes, gar etwas Gefährliches: er grübelte! Dergestalt also: Darf ich solch Mädchen, und lei es nur mit verlangendem Blick, begehren? So, daß ich mich verlore in süßer Schwelgerei? Bin verheiratet, Herrgott ja, seit drei Jahren, aber Star und Strauch, Kraut und Linde haben Frühling immer wieder; so oft sie wünschen, wird ihnen Erfüllung, ich wurde gebunden und trage den Ring. Ist das Unrecht? Warum lehne ich mich? Welche Zukunft harret meiner in den Sternen? Werde ich — und hier flatterten die schwarzen Vögel des Propheten — werde ich meiner Lotte, die mir Gattin ist, vielleicht einmal — hier flatterten wieder die schwarzen Vögel, immer lauter soaar — vielleicht einmal untreu werden?

Also stützte er den Kopf. Das Mädchen tauchte eben im Walde unter, fern und allein — da rührte den Grübelnden eine Hand, pochte ihm auf die Schulter, so, als wollte sie einem Schlummernden wecken, ohne seinen Träumen ein lieblicher Störenfried zu sein.

„Lotte — du? Hast gearbeitet? In der Küche?“

„Für dich, Kilian. Und muß dir was sagen —“

„Sag dich. Zu mir. Eben war einer da, der unseren Garten bewunderte. Ja, schönen Klieder hätten wir —“

Sie leckte sich und hüllte die Schultern in ein Wolltuch.

„Hast Kummer, Lotte?“

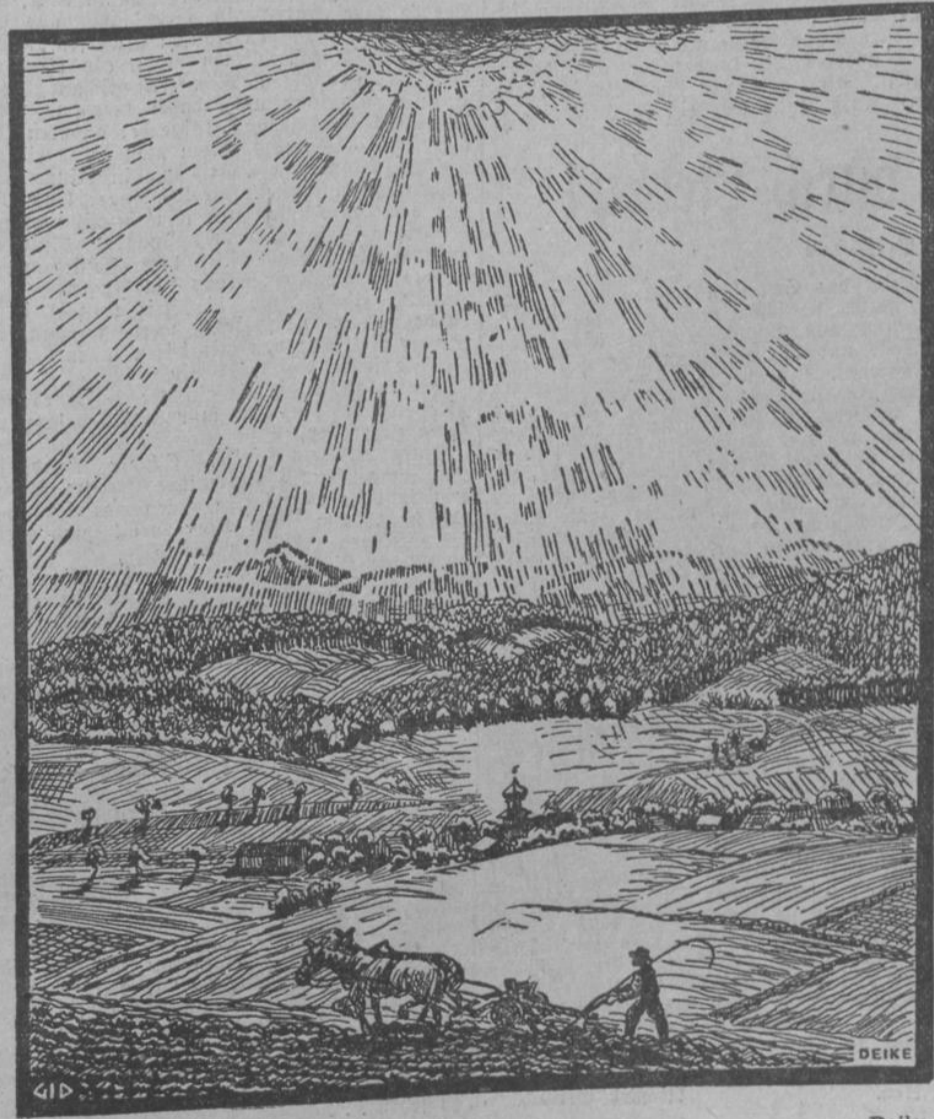
„Schau ich so aus —“

„Ich meine halt —“

„Bin ohne Kummer. Aber wissen müßt du's: wir werden ein Kindchen haben, vielleicht schon im Spätsommer gewiß aber zum Herbst.“

Dem Kilian kam's in den Augen. Er legte den Arm um die Frau, sehr behutsam, sehr behütend, kumm* vollends, und die schwarzen Vögel des Propheten flatterten weiter, da sie hier nimmer nisten mochten.

„Bin dir gut, Lotte. Hab dich lieb wie am ersten Tag. Nur dich — —!“



Der Mal zieht ins Land

Deike M.

nicht im Bunde mit den Hexen. Als der Teufel das sah, brach er mitten im Ton ab. Er wollte auf sie zupringen und sie strafen. Doch da lagte hinter ihm eine Stimme laut auf. Diese Stimme kannte er! Blühschnell drehte er sich um. Dort stand noch eine Frau in ihrem langen weißen Gewand. Auf dem Kopf hatte sie eine goldene Krone. Es war Walpurga. Das nackte Weibswild erkannte jetzt erst seine Blöße und kroch kriechend durcheinander. Aber keine rührte sich vom Fleck. Sie waren alle wie angewachsen. Nur Walpurga rannte auf Margret zu und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

„Solt her! Solt her!“ schrie Margret aus Leibeskräften. Die Hexen aber brüllten vor Schmerz auf, rasten sinnlos hierhin und dorthin und wimmerten. Sie trankten sich gegenseitig mund, denn das Salz, das wie feiner Schnee herniederrieselte, brannte die Hexen. Es blieb ihnen nur die Flucht. Es gab ein wüßtes Durcheinander. Keine fand ihre Sachen. Jede hielt die Kleider, die sie gerade aufhob, für ihre eigenen. Doch eine andere machte sie ihr feindlich. Sie prügelten sich. Der Belzebub aber lagte dröhnend und verschwand in seinem Feuerloch. Weil das Salz aber zu sehr brannte und Margret noch immer „Solt her!“ rief, ritten die Weiber nackt auf ihren Beinen und Böcken ab. Ihr Gezeter war noch zu hören, als sie schon weit fort waren.

Nun sah Margret auf die Wölfe in ihrer Hand. Sie erschrad. Eine tote Rahe hielt sie da, auf deren Schwanz sie dauernd geblasen hatte. Boller Ekel warf sie das Tier fort.

Aus den Tälern um den Berg drang wieder das Blaffen der Unholde herauf.

„Jetzt werden sie mich wieder verfolgen“, sagte Walpurga.

„Wenn wir nun schnell auf meinen Hof kommen, da können sie dir doch nichts anhaben“, meinte Margret.

Walpurga lief um die tote Rahe herum, stampfte zweimal auf die Erde. Und schon standen zwei weiße Böde vor ihnen.

Wieder ging der Sauerleitt durch die Luft. Weit in der Ferne leuchtete die Unholde der Nacht. Auf dem Dach des Wohnhauses vom Hardehof waren die Böde die beiden Frauen ab. Kurz nacheinander sprangen sie herunter und brachten sich im Haus in Sicherheit. Die Böde lösten sich auf und wurden kleine Wolken. Bald kamen die Unholde, und als die Walpurga nicht fanden, glaubten sie, sie wieder verloren zu haben. Sie suchten und suchten, johlten und schrien, bis sie mit dem Winde davonstürmten.

Da fragte Margret, warum denn Walpurga nicht selber das erlösende Wort gerufen habe bei dem Herantanz.

„Siehst du“, antwortete sie, „das muß von jemandem gerufen werden, der nicht weiß, was es bedeutet und was danach kommt. Und weil du mit Schuß gewöhnen wolltest, warst du meine Ketterin. Dafür sollst du auch einen Lohn haben.“

Walpurga ging an die Pumpe, machte einige Zeichen darüber, zog einen ihrer feurigen Schuhe aus und zeichnete damit einen großen Feuerkreis, der den Hof und die Keder umfaßte.

Die erste Dämmerung stieg über die Höhenzüge im Süden. Walpurga war verschwunden. Die Pumpe gab von nun an statt des Wassers wunderbaren Wein und die Felder reiche Ernten. So wurde Margret die Bäuerin vom Hardehof, reichlich für ihren Schuß an einer zu Unrecht Verfolgten belohnt.

Spruch unterm Maibaum

Von Gustav Lenterich

Wir sind des Wertes Kraft und Hammer,
Wir sind der Desen Blut und Brand!
Im Saal und in der stillen Kammer
Schafft rastlos un're Arbeitshand.

Nun aber winken grüne Kränze!
Vom Maibaum flattert hell das Band.
Nun loden Lieber, schwingen Tänze!
Faßt euch nur herzlich bei der Hand!

Lerne Schreiben — durch Lieben!

Liebesbriefe sind die beste Prosa-Schule

Vor kurzem erzählte mir ein Buchhändler, daß gar nicht so selten junge und auch nicht mehr ganz junge Leute keinen Laden betreten, die einen Briefsteller begehren. Hinterlistiger Weise frage er dann: „Soll es einer für den Geschäftsschriftwechsel sein?“

Dann liehen sich die verlegenen einen Stapel davon zeigen, und ganz unten habe er den Liebesbriefsteller verdeckt; der aber würde regelmäßig herangezogen mancher Schlichter Kaufe dazu des Scheines halber noch einen Wegweiser für die Handelskorrespondenz...

Ja, das Briefschreiben ist nicht jedermanns Sache, und gar Gefühle in Worte zu kleiden, das wird vielen, die darin keine Übung haben, recht schwer. So halten sie sich denn an die bewährten Vorbilder. Für jede Lebenslage gibt es da die entsprechenden Belegbeispiele. Reiner braucht sich die Phrasen abzuquälen, sowohl für traurige Begebenheiten wie für Glückwünsche, für die Annäherung erster harter Bande und für den Abschiedsbrief, für die Verlobungsanzeige und die Einladung an die zukünftige Schwiegermutter ist alles weiß bedacht und steht mit der gebotenen Höflichkeit und Gewandtheit gedruckt da, man braucht die Vorlage nur abzuschriften.

Frühere Zeiten sind schriftstellerischer gewesen, man war ehedem weniger zurückhaltend mit seinen Herzergießungen, und dabei kam es auf ein paar orthographische Fehler nicht an. Heute will man kurz und bündig wissen, woran man ist, und die Rechtschreibung soll jedenfalls in Ordnung sein. Auf diese Weise entfällt natürlich kein Briefwechsel wie der von Abtard und Heloise.

Es wäre zu untersuchen, ob nicht unter den großen Schriftstellern manche an ihren Liebes-

Die Liebesprobe /

Stizze von R. Hofer

Als es Frühling wurde, beschloß Theodor, sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen.

Er hätte das zum Beispiel durch eine Heiratsanzeige tun können. Aber Theodor stellte Ansprüche, und es schien ihm zweifelhaft, daß er auf diesem Wege in kürzester Frist zum Ziele kam. Theodor wünschte eine Frau mit Charakter. Aufrichtig und wahrheitsliebend sollte seine zukünftige sein, keine Modepuppe und beileibe keines dieser oberflächlichen Duzendgeschöpfe, denen der Schein alles ist. Kurz, Theodor wollte eine Frau, die ihn um seiner selbst willen liebte. Und er wollte sich, bevor er der Sache näher trat, davon überzeugen, daß die Bewerberin die von ihm geforderten Eigenschaften auch wirklich besaß. — Und Theodor hatte einen guten, einen sehr guten Gedanken.

Theodor ging zu seinem Freunde Felix, demselben Felix, der den herrlichen Wagen, die prächtige dunkelblaue Limousine besaß. Theodor entwickelte ihm seinen Plan. Felix lächelte ein wenig. Aber schließlich... Theodor war sein Freund, dem er zu Dank verpflichtet war. Theodor war ein zuverlässiger, vorzüglicher Mensch, und Theodor besaß einen Führerschein. Felix stellte ihm für zwei Nachmittage in der Woche seine dunkelblaue Limousine zur Verfügung und wünschte ihm viel Glück zu seinem Vorhaben.

Es kam, wie Theodor es erwartet hatte. Gleich auf der ersten Fahrt, die er in dem herrlichen Auto unternahm, lernte er ein reizendes junges Mädchen kennen. Sein Vorsatz, ein wenig mit ihm in den Frühling zu fahren, fand begeisterte Aufnahme. Es war eine wundervolle Fahrt, und Theodor's lieblich-blaue Begleiterin war ganz so, wie eben junge Mädchen im Frühling sind. Nur fand sie Theodor ein wenig langweilig, aber das kam daher, daß Theodor im Gedanken an seinen Plan Unbedonnenheiten vermeiden wollte.

Als der Abend nahte und sie auf einer Bank am Waldbrand saßen, hielt er den Augenblick für gekommen. Sie sollte ihm nicht böse sein, sagte er, aber er müsse ihr ein Geständnis machen. Das Auto nämlich gehörte gar nicht ihm, sondern seinem Freunde, der es ihm für einige Stunden geliehen habe.

Das reizende junge Mädchen behauptete zwar, ihm deswegen durchaus nicht böse zu sein. Bewahre, was er sich wohl denke. — Aber die Stimmung war zum Teufel. Nach einer Weile fand sie, es werde sehr kühl und schlug vor, heimzufahren.

Theodor verlebte noch viele schöne Nachmittage, aber es war immer dasselbe. Der Ausflug endete mit einer Verstimmung, sobald er das mit dem Auto gefahrt hatte. Er hatte eine goldblonde, eine kastanienbraune, eine brünette, eine dunkelblonde und eine schwarzhaarige Begleiterin. Er fuhr der Reihe nach mit Gerda, Annemarie, Ulzi, Sulanne und Ingeborg in den Frühling hinaus, aber keine von ihnen bestand die Probe, auf die Theodor sie stellte. Betrübt stellte Theodor fest, daß in all diesen Fällen die fabelhafte Limousine Hauptsache und er selbst Nebenache war.

Vielleicht, dachte Theodor, lag es daran, daß Schönheit und Charakter eben sehr selten in einer Person vereinigt sind. Als er das nächstmal hinausfuhr, spähte er nach jungen Mädchen aus, deren Neugierde nicht in jedem Punkte seinen Schönheitsbegriffen entsprach. Ohne Kompromisse, dachte Theodor, geht es im Leben nicht immer ab.

An diesem Nachmittag lernte er Luise kennen. Und diesmal war alles anders. Luise kämpfte sichlich einen schweren Kampf, ehe sie sich zum Mitfahren entschloß. Luise lehnte sich in den Kurven zärtlich an seine Schulter. Luise betrachtete ihn mit wohlgefälligen Blicken. Luise strahlte nicht wie geblendet auf die Landstraße und fragte nicht, ob der Wagen noch ein anderes Tempo hergäbe. Luise tat auch nicht, als verstände sie etwas vom Fahren. Kurz, Luise war ein Fall für sich.

Am Abend, als Theodor die peinliche Angelegenheit mit dem Wagen erwähnen wollte, der gar nicht ihm gehöre, konnte er sich nicht dazu entschließen. Luise hatte sich als ein Mädchen mit sehr gelunden Anschauungen erwiesen und Theodor schämte sich ein wenig. Mußte sie ihn nicht für einen lächerlichen Aufschneider halten? Nein, er brachte es nicht übers Herz, zu diesem Mädchen von dem Auto zu sprechen, mit dem er sich wichtig gemacht hatte.

Spät am Abend fuhr sie zurück und trennten sich mit einem langen Kuß.

Am Sonnabend darauf fuhr sie wieder hinaus, und als sie zärtlich aneinandergeschmiegt auf der Bank am Waldbrand saßen, drängte es Theodor, ihr die Wahrheit über das Auto zu enthüllen. Nicht, um sie auf die Probe zu stellen, sondern weil er nicht vor diesem Mädchen als Lügner dastehen wollte.

Luise sah in die Baumwipfel hinauf und schweig, als Theodor in stotternden Worten sein Geständnis vorgebracht hatte. „Ja“, sagte sie, „so ein Auto ist ja sehr schön, aber viel schöner ist es doch, daß du mir ehrlich die

Harold hielt Wort /

Von Peter Marius Zell

„Wie lange werde ich wieder nichts von dir hören, Harold?“

Kinas steif gestärktes Kleid knattert im Wind. Mit starren Augen sieht sie über die Kaianlagen in die nebelgraue Ferne. Ueber die grünelige Flut legen weiße Gischtöpfe.

Harold klemmt die Pfeife fester zwischen die Zähne. Ein Seitenblick streift seine Braut. Dann beugt er die Brust unter dem dunkelblauen Sweater.

„Die Reise dauerte letztes Mal vier Monate.“

„Bier Monate.“

„Die „Kingsland“ ist ein gutes Schiff. Viel leicht schafft sie es in dreien...“

„In dreien...“

Feer und der Geruch von morschen Holzhohlen mischen sich mit der salzigen Luft. Harold und Kina wenden sich dem Lande zu. Kurz bevor Kina das schmude weiße Fischerhaus ihres Vaters erreicht hat, dreht sie sich noch einmal Harold zu und sinkt ihm in die Arme. Harold sieht sich um. Niemand steht sie.

Auch Männer wirken älter mit ergrautem Haar!

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gewinnt die Aechtheit von grauem Haar auch für den Mann ein anderes Gesicht. Denn graues Haar macht Sie oft älter, als Sie sind. Der Jüngere aber hat es im Beruf und auch im Leben leichter. Mit Kleinal Hessa Simplex ist es einfach, dem Haar die Farbe seiner Jugend zurückzugeben. Die Wirkung ist überblühend — absolut naturhaft!

KLEINOL
Hessa Simplex
KLEINOL G.M.B.H., BERLIN-NEUKÖLLN

Er küßt sie. Er weiß ja, daß ihr der Abschied so schwer wird. Sie wollte keinen Seemann heiraten. Sie wollte einen Mann haben, der immer bei ihr bleiben würde. Dann aber, als Harold kam, waren alle Grundstoffe aus der Mädchenzeit über den Haufen geworfen.

Harolds Augen blinzelten mehr, als Kina es jemals bei anderen Männern geschaut hatte. Harold war lang und dabei biegsam. Ihm fehlte das Statige und Edige der anderen Seeleute. Harolds Haare waren nicht gelb, wie die meisten männlichen Haarschöpfe in Kinas nordischem Heimathafen. Harolds Haare leuchteten wie braunes Kupfer, und sein Gemüt war unverdorben wie das eines Jungen. Kina erwiderte die Küsse. Mit dem Schürzenzipfel wuschte sie die Tränen aus den Augen.

„Kina, liebe Kina, die Zeit vergeht ja so rasch; und wenn ich kann, werde ich ganz bestimmt viel eher von mir hören lassen.“

„Wie sollte das wohl sein?“

Harold juckte die Wästel. Er wußte es auch nicht. Er hatte es nur so nebenher gesagt, um Kina zu trösten.

Dann trennten sie sich. Schwer wurde die Trennung. Harold zählte ihre Schritte. Als sie acht Schritte weit fortgegangen war, sprang er ihr nach, bog ihren Kopf zurück und preßte seine Lippen auf ihren Mund.

„Meine Liebe zu dir ist groß, Kina. Ich werde sie um ein Wunder bitten, damit du schnell wieder von mir Nachricht hast.“

Dann ließ er fort. Die Nebelwägen lagen über dem Hafen. Sie verdichteten sich zur festen Nebelwand. An Bord der „Kingsland“ herrschte Zweifel, ob man ausfahren könne. Aber der Kapitän war ein ruhiger, besonnener Mann, der keine Gewässer kannte. Als das Wetter etwas richtiger wurde, taktete sich die „Kingsland“ vorsichtig in die Fahrtrinne. Von Zeit zu Zeit kamen aus der Funkstation Warnungen.

Als Harold in seinem Deltzeug tiefend in die Kajüte zu seinen Kameraden herabstieg, sahen sie ziemlich bekommen befallenen. Das norwegische Schiff, die „Kama“, war seit Tagen verschwunden gemeldet. Jetzt hatte die Funkstation der „Kingsland“ Nachricht erhalten, daß in ihrer Nähe Wrackteile gesichtet worden seien. Bald darauf flüchte die „Kingsland“ den zerfallenen Rettungsring aus dem schäumenden Meer, der den Namen des verschwundenen Schiffes führte. Von der 16 Mann starken Besatzung war aber nichts mehr zu sehen...

Wahrheit sagt. Ich kann nur einen aufrichtigen, wahrheitsliebenden Mann lieben.“ — „Da hast du deinen Wagen“, sagte an diesem Abend Theodor zu Felix. „Ich brauche ihn nicht mehr. Es gibt noch Frauen, die auch ohne Auto glücklich sein können...“

Felix lächelte zweifelnd. „Was hat sie denn gesagt, als du...“

„Am den Hals gefallen ist sie mir“, strahlte Theodor. „Wozu brauchen wir ein Auto“, hat sie gesagt, „wenn wir uns haben...?“

Das entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, aber es hätte doch so sein können.

„Die Hauptsache ist“, sagte Theodor, „wir passen zueinander, und nur in der Uebereinstimmung der Charaktere liegt die Gewähr für eine glückliche Ehe.“

„Er ist ein herrlicher Mensch“, sagte andern Tages Luise zu ihrer Freundin. „Ein gebieter Charakter. Und eine gute Stellung hat er auch. Ich habe mich bereits erkundigt.“

„Und das herrliche Auto, das er hat“, warf die Freundin ein.

„Jeden Wunsch wird er mir erfüllen“, sagte Luise. „Ja, und was das Auto betrifft, so habe ich mir das überlegt. Weißt du, die Farbe gefällt mir doch weniger. Ich werde ihn bitten, den großen Wagen zu verkaufen. Ein einfaches, graues Sportfabriolett wäre doch weit hübscher...“

Harold blieb unverzagt. Sein frischer und unbeuglamer Geist feuerte die Kameraden an. „Wir schaffen es!“ Das war seine Parole, wenn es hart berging. Und Harold glaubte auch fest daran.

Winterstürme pflügten den Atlantischen. Tief steckte die „Kingsland“ die Nase in den tosenden Gischt. Dann schloß sie über bauschige Wellenkämme dahin, um gleich darauf seitlich in ein tiefes Wellental abzurutschen. Der Kapitän sagte es selber: es war eine wahrhaftige Teufelsfahrt. Und doch schaffte die „Kingsland“ ihren Weg.

Sie brauchte Wochen. Endlich aber sichtete man die kanadische Küste.

Die Freude wurde aber rasch durch einen frisch aufkommenden Sturm eingedämmt. Er warf die „Kingsland“ auf das offene Meer zurück. Mit aller Kraft brach der Dampfer durch die türmenden, rasenden und stützenden Wogen. Alle Mann waren eingeseßt. Immer wieder wurde manövriert, um den Kurs zu halten. Da quoll es nachtschwarz aus den Wolken. Keine Hand vor Augen war zu sehen. Mächtige Wasserböden rasierten alles von Deck, was nicht nie- und nagelfest war. Lufen wurden eingedrückt. Die Pumpanlagen traten in Tätigkeit. Da gab es ein scharfes Reußen. Alle spürten es.

Es war, als ob der scharfe Dreizack des rasenden Neptun die Schiffswandung der „Kingsland“ längs der ganzen Kiellinie aufgeschliffen hätte. Der Dampfer war auf Grund gelauert.

Vergeblich versuchte der Kapitän sein Schiff wieder frei zu machen. Das Schiff schlug voll Wasser. Die Rettungsboote, auf das tosende Element gesetzt, konnten von den erfahrenen Seeleuten nicht largemacht werden. Sie zerschellten an der Bordwand.

Da trat Harold zum Kapitän. „Ich schwimme mit der Leine an die Küste!“ schrie er durch den Sturm. Der Kapitän schüttelte den Kopf. Er deutete auf die übereinanderstürzenden Wasserberge, die sein Schiff auf Grund gesetzt hatten: „Schwimmen? Nein, Harold Hansen, dadurch schwimmt keiner!“ — „Versuchen! So oder so. Einer oder vier alle!“ brüllte Harold. Der Kapitän wand ihm selbst die Leine um. Einen Augenblick zögerte Harold. Dann schreit er seinen Kameraden zu: „Ich muß es tun. — Grüßt mir meine Kina...“ Dann springt Harold in das tosende Meer. Atemlose Spannung. Schrilles Pfeifen geht durch Raben und Masten. Abgründe des Meeres haben den Kühnen verschlungen. Aber Harold taucht weit vom Schiff wieder auf. Eine mächtige Woge hob ihn von der gefährlichen Bordwand, warf ihn gegen die brauende Brandung. Harold versucht sich hindurchzuarbeiten. Hart schneidet das Seil an seinen Gliedern. Es hindert ihn. Dennoch! Da! Ein scharfer Sog reiht ihn zurück in das Meer.

Wieder, mit letzter Kraft, schafft er es bis zur Stelle, wo die Brandung in die Felsstanken der Küste haut. Er erreicht einen Fels. Er umklammert ihn. Das Gestein zerbricht die Handflächen. Eine Woge faßt ihn, zerrt ihn rückwärts. Seine Muskeln reißen. Wieder zurück in das tosende Element. Und wieder vor.

Beim dritten Versuch glückt es. Harold steht auf einem Fels. Von hier zur Küste nur noch 30 Meter! Wieder kürzt sich Harold zwischen das Gestein in die Wogen. An langen Tangstüben, die er zu fassen vermag, zieht er sich an Land.

Rasch schlingt er die Leine um einen klobigen Stein, der gleich einer Säule neben ihm aus dem Boden ragt. Drüben fühlt man, daß die Leine straff wird. Harold steht nur einem schwarzen Schiffkörper, der unendlich im Nebelgrau der aufgelassenen Naturgemalten hin- und hergeworfen wird. Dann aber taucht der Rettungsstuhl auf, der an der Leine befestigt wird, und nun gelingt das Rettungswerk: die ganze Besatzung der „Kingsland“ gelangt über das tosende Meer an Land.

Harolds Name ist am nächsten Tage in ganz Kanada bekannt. Und die Funkstationen der Welt berichten von der Heldentat des nordischen Seemannes. Sie erzählen, daß er die kanadische Rettungsmedaille bekommen hat, und daß er mit großen Ehrungen in seiner Heimat empfangen werden wird...

... und Kina steht am Kai und steht auf die grau-grüne Flut und denkt daran, was ihr Harold beim Abschied sagte: „Wenn ich kann, dann werde ich viel eher von mir hören lassen.“ Harold hat Wort gehalten. Und Kina ist stolz auf ihren Seemann und Bräutigam.

Das große gütige Herz

Von Walter M i c h e l

Am Tage vor der Schlacht bei Leuthen befahl der Große König dem Oberst von Kleist, aus den Reihen seiner Husaren einen Offizier nebst fünfzig tapferen Leuten auszumachen, die ihn am nächsten Morgen bei Neumarkt an einer näher bezeichneten Stelle erwarten sollten.

Als der König dort eintraf, meldete sich der Offizier. „Wie heißt Er?“ fragte Friedrich. — „Frankenberg, Eure Majestät.“

„Hör Er zu, Leutnant Frankenberg: Bei der heute zu liefernden Schlacht werde ich mich mehr exponieren müssen als sonst. Er mit seinen fünfzig Mann soll mir als Deckung dienen. Er verläßt mich nicht, und gibt acht, daß ich dem Feind nicht in die Hände falle.“

Der Leutnant schlug die Hacken zusammen und verneigte sich leicht.

„Hör Er weiter, Leutnant Frankenberg“, fuhr der König fort, „bleib ich, so bedeckt er den Körper mit seinem Mantel und läßt sofort einen Wagen holen, der hinter dem ersten Bataillon der Garde zu finden ist. Er legt den Körper in den Wagen und sagt keinem ein Wort. Besteht er mich, keinem Menschen ein Wort. Die Schlacht geht weiter, und der Feind — wird geschlagen.“

Zwei Stunden später brüllte der Kampflärm auf, und wohin man auch sah, wuchsen tragend Rauchbäume aus der Erde, heutige Kartätschengegel.

Eine Zeitlang stand der König, das Glas vor den Augen, auf einer Anhöhe, beobachtete den Verlauf der Schlacht und erteilte seine Befehle. Als Pulverdampf und Schneegestöber ihm aber die Sicht nahmen, ein Adjutant mit leuchtendem Atem ihm meldete, daß der Feind am rechten Flügel durchzubrechen versuche, gab er dem Pferd die Sporen und hegte nach der bedrohten Stelle. Wie immer sah der König ein wenig nach vorn übergeneigt. Seine großen

stählernen Augen hatten sich zu einem kleinen Spalt geschlossen. „Vorwärts, Grenadiere!“ rief er, als er mitten unter seinen schwerkämpfenden Soldaten angekommen war, „Heute gilt's! Sollen wir uns von der Kanaille da vorn die Tade vollhauen lassen? ... Drauf, sage ich!“ Und es klang ein Wille aus seiner Stimme, Kraft und Zuversicht, daß die schon Wankenden die Zähne aufeinander schlugen und mit gefälltem Bajonett den Feind aufs neue anrannten.

Vorn und rechts schlugen Geschosse ein. Aber der Leutnant wich nicht von des Königs Seite. Einmal bäumte sich des Königs Pferd auf, daß es auslief, als wollte es ausbrechen aus diesem brillenden Hengstesattel. Der Leutnant griff dem König in die Zügel und schrie: „Jurid, Majestät! Das kann ich nicht mehr länger verantworten.“ — „Er braucht es auch nicht, Leutnant. Das mache ich schon für mich allein“, entgegnete der König. —

Die Schlacht war siegreich geschlagen. Barmherzig senkte sich die Dämmerung herab. Ringsum zum schneeverhangenen Winterhimmel bläuten die Lagerfeuer auf. Aus rauhen Soldatenkehlen erklangen Danklieder.

„Wo ist der Leutnant Frankenberg?“ fragte plötzlich der König, „er wollte doch ...“ — „Wissen Eure Majestät es nicht“, gab ihm der Adjutant zur Antwort, „der Leutnant Frankenberg fiel in dem Augenblick, als er Eure Majestät aus einer feindlichen Schadrone heraus schlug.“

Der König senkte den Kopf auf die Brust. Alle, die ihn begleiteten auf seinem Ritt ins Quartier, sahen es. Eine ganze Weile blieb der König schweigend. Dann sagte er leise wie zu sich selbst: „Nun, nun, mein lieber Frankenberg — so hatte ich es nicht gemeint.“ —

Und daß sich des Königs Hände für Augenblicke ineinander legten, sahen die Offiziere auch.

Die kleinen Kläger

Eine wahre Kriminalgeschichte von Karl Kurt Ziegler

Der alte Kriminalrat Betermann legte mit gutem Schmunzeln das Manuskript zurück. „Nicht, mein Lieber! Deine Leser werden ihre Freude daran haben. Man merkt doch, daß du in eine Kriminalistenfamilie geheiratet hast!“

„Aber bestimmt nicht, um deine Memoiren zu schreiben!“ lachte der junge Schriftsteller. „Aber freilich, du die Aufklärung des Mordfalls durch eine zerrissene Fahrkarte glaubhaft genug, oder klingt es nicht doch zu sehr nach überprüfter Schreibphantasie?“

„Durchaus nicht. Ich habe in meiner Praxis immer wieder feststellen können, daß es gerade die kleinen Dinge sind, die auch die abgefeinsten Schurken zum Stützen bringen, die ausgeklügeltsten Verbrechen durchkreuzen und zu Unklägern werden. Da hatte ich mal ...“

Wenn der alte Betermann diese Worte gebrauchte, wußte man, daß jetzt einer jener interessantesten Fälle berichtet wurde, die nicht des Schriftstellers Ideenreichtum zusammengefaßt, sondern die das Leben geschrieben hatte. Man füllte dann des Kriminalrats Glas nach, gab ihm neues Feuer für seine Zigarre und lehnte sich zurück, um seinen Gedankentanz nicht zu stören.

„Da hatte ich mal im Westfälischen einen Fall, bei dem auch solch kleines Ding Licht in eine anscheinend undurchdringliche Finsternis brachte. Das war noch vor dem Krieg, als unser so honestes Städtchen von schweren Einbruchsdiebstählen heimgejagt wurde. Es verging fast kein Tag, an dem nicht ein neues Verbrechen gemeldet wurde. Ich unternahm alle nur möglichen Schritte, um den Tätern auf die Spur zu kommen. Vergebens! Die Einbrecher gingen so geschickt zu Werke, daß wir völlig im Dunkeln tapteten. Immer größer wurde der Unmut, immer enger das Gesicht meines Vorgesetzten. Ich hatte kaum Zeit mehr für meine Familie und meine Freunde. Einer von ihnen, der humorvolle Albert Loder,

befuchte mich manchmal im Amt und erzählte mir die neuesten Stammtischgeschichten.

Eines Morgens wurde ich zu Kaufmann Kledding gerufen. Er war auf einer Geschäftsreise gewesen, auf die er seine Frau mitgenommen hatte. Als sie zurückkamen, fanden sie die Spuren ungedetener Gäste, die Silbergeschätze



Himmelschlüsselchen Joseph Lipp (Seite 10)

Künstlervolf

Armut ...

Helmerding und Neumann, zwei berühmte Berliner Theaterkomiker des vorigen Jahrhunderts, waren unzertrennliche Freunde. Das verpflichtete jeden von ihnen, den anderen zu hanteln und zu ärgern, wo es nur ging.

Sahen die beiden da an einem schönen Abend am Stammtisch bei der fünften oder sechsten Flasche Wein.

Die Stimmung fing an, elegisch zu werden. „Magst mir's glauben oder nicht“, erklärte Helmerding pathetisch, „mein ganzes Vermögen ist mein Talent!“

Und tröstend sprach ihm Neumann zu: „Bezüglich dich nur, lieber Helmerding, ich bleibe trotz allem dein treuester Freund, denn Armut schändet nicht!“

Schon am nächsten Tag rächte sich Helmerding bitter. Neumann stand in der Kutsche und wartete auf sein Stidmört. Da rief Helmerding ihm erschrocken zu: „Um Gottes willen, bei dir ist etwas nicht in Ordnung. So kannst du doch nicht auftreten, Mensch!“

Neumann kugelte, prüfte sein Kostüm, konnte aber nichts finden. „Was ist denn, Helmerding, was ist denn?“

„Dein Kopf, dein Kopf! Neumann, dein Kopf!“ lachte Helmerding diabolisch und verzog sich schleunigst.

Vorbeugung

Hans Makart, der berühmte Maler, konnte vom Alkohol nicht allzu viel vertragen. Als er einmal in einer Künstlerneipe wieder zu tief ins Glas geguckt hatte, war er bereit bezeugt, daß ihn seine Freunde in einem Fiaker verstaute und nach Hause fahren ließen. Dem braven Koffelentler hatte man versprochen, wenn er zur Kneipe zurückkomme und sich das Fahrgeld abhole, solle er auch für den Fall entschädigt werden, daß der Wagen — nicht mehr lauber sei.

Makart wurde heimgebracht, und freudestrahlend holte sich der Kutscher bei den Freunden den Makarts den Fahrtlohn ab. Auf die Frage, ob sonst noch etwas zu zahlen sei, etwa an Reinigungskosten, meinte der Biedere: „Nix is gesehen, meine Herren, ich habe ihm halt zur Vorsicht das Futterack umbunden!“

Der boshafte Ibsen

In Meiningen fand unter der Leitung des bekannten Theaterregisseurs Georg II. eine Probe zu Ibsens Drama „Gespenster“ statt, der der Dichter beiwohnte.

Ibsen war mit einigen Kleinigkeiten nicht einverstanden und geriet deswegen mit dem

und Schmudgegenstände entwendet hatten. Aus einem Wandschrank, den man vollständig zertrümmert hatte, war ein Bündel Banknoten gestohlen worden. Ich stand lange vor diesem Bild der Verwüstung und suchte nach Spuren. In dem Kalkschutt auf dem Boden entdeckte ich dabei einen kleinen Westknopf in graugrüner Färbung. Dem Hausbesitzer gehörte er nicht, also nahm ich ihn an mich, vielleicht gab er mir einen Fingerzeig. Noch ein besonders glücklicher Umstand war mit diesem Einbruch verbunden: das kurz zuvor von der Bank abgehobene Notenbündel war nach Nummern verbucht worden. Sofort ließ ich sämtlichen Geldinstituten entsprechende Anweisungen zugehen. Vier Tage später hielt ich den ersten Schein mit einer der gestohlenen Nummern in den Händen. Eine Verkäuferin hatte ihn zum Wechseln gebracht. Die ihn aber in Zahlung gegeben hatte, war die Frau meines Freundes Loder. Da ich keinen Weg unversucht lassen wollte, ging ich zu Lobers. Ich traf Alberts Frau allein, er selbst war im Lager beschäftigt. So konnte ich ungezwungen ein privates Gespräch anfangen und dabei erfahren, was ich wissen wollte. Sie hatte den Geldschein von ihrem Mann erhalten.

Albert fand ich mit seinem Profuristen im Hof. „Boß Blis, der Kriminalrat!“ empfing er mich gutgelaunt.

„Kann ich dich sprechen, Albert?“ fragte ich ruhig.

„Natürlich, immerzu!“ Wir gingen in sein Privatkontor. Er holte den Wacholder aus dem Wandhahnen und schenkte ein. „Na, was gibst's, altes Haus? Immer noch hinter der Bande her?“ lachte er und prostete mir zu.

„Allerdings! Hinter der Bande her. Es kann aber auch ein einzelner sein!“ meinte ich. Ohne einen Verdacht zu haben, ließ ich ihn nicht mehr aus den Augen. Als ich das „einzelner“ betonte, sah ich zum ersten Male in seinen Augen einen anderen Blick als sonst. Ich kann ihn dir nicht erklären — es war auch nur ein Hülchen, ein — wie soll ich sagen — Aufblitzen ... dann hatte er sein Lachen wieder!

„Na, und was willst du von mir?“ fragte er seelenruhig.

„Du sollst mir helfen! Deine Frau hat da einen Fünzigmarkschein ausgegeben, den sie von dir erhalten hat. Wo ist dies Geld her?“

„Na, wo soll ein Geschäftsmann sein Geld herhaben? Von seinen Kunden natürlich! Aber von welchem — das kann ich dir nicht sagen. Das weiß ich beim besten Willen nicht!“

„Hast du ihn der Kasse entnommen oder ...“

„Natürlich habe ich ihn aus unserer Kasse.“

„Dann rufe doch mal den Kassierer! Es ist wichtig!“

Albert wurde ungemütlich. „Hör mal, das sieht ja nach einem Verhör aus. Aber schön, ich wollte dir helfen! Du sollst deine Auskunft haben. Schließlich bin ich ja dein Freund!“ Er telefonierte nach dem Kassierbeamten. Schierke trat ein, ein altes, graues Männlein. Er seinen Gruß heraus hatte, fragte ich ihn: „Haben Sie Herrn Loder Geld ausgehändigt?“

Der Angeredete stotterte, er war so überrascht, daß es eine Weile dauerte, bis er sich wiedergefunden hatte. „Nein — in der letzten Woche habe ich alle Einnahmen zur Bank bringen lassen. Am Samstag habe ich Herrn Loder 200 Mark ausgehändigt.“

„War da dieser Schein dabei?“ fragte ich und hielt ihm die Banknote hin. „Nein — bestimmt nicht. Ich hatte nur Zwanzigmarkscheine!“

In diesem Augenblick sah ich, wie Albert seine Tade aufknöpfte und sich die Stirn wuschte. Er hatte eine graugrüne Weste an. Es fehlte ein Knopf.

„Sie können gehen!“ sagte ich zu Schierke. Dann trat ich auf Albert zu, der bleich und erregt im Sessel saß. „Das mit dem Geldschein ist nicht so wichtig! Entscheidend ist das da!“ Damit hielt ich ihm den Westknopf an die leere Stelle. Da sank sein Kopf auf die Brust. Er schwieg. „Komm!“ sagte ich. Wortlos gingen wir zum Stadthaus. Ich übergab einem Kollegen den Fall. Loder, in allen Kreisen geehrt und geachtet, Mitglied des Stadtrats, Vorstand vieler Vereine, war der gefuchte Verbrecher. Er hatte ein Doppelleben geführt, von dem kein Mensch wußte. Es war ein Sensationsprozess. Ich hatte damals meine Aussagen schriftlich niedergelegt und bin in Ferien gefahren ... Albert ist im Zuchthaus gestorben. Schon ein Jahr nach seiner Verurteilung.“

Der Kriminalrat trank sein Glas aus und meinte: „Schau, das sind die kleinen Kläger, die die Verbrechen sühnen!“

Herzog in eine Meinungsverschiedenheit, die zuletzt in einen groben Wortwechsel ausartete. Der sonst so ruhige und vornehme Herzog wurde derart gereizt, daß er dem Dichter befohl, innerhalb 24 Stunden sein Land zu verlassen.

Da verbeugte sich Ibsen kalt lächelnd und sagte: „Hoheit, ich werde schon in einer halben Stunde Ihr Ländchen hinter mir haben. Ich werde ein Fahrrad nehmen und nicht auf den nächsten Zug warten.“

Der Schmarren

Als Wilhelm Trübner ein berühmter Maler geworden war und seine früheren Werke unheimlich im Preise stiegen, ging er geschäftstüchtig daran, alle die früheren Bilder aufzukaufen, wo er ihrer nur habhaft werden konnte.

Auf seinem diesbezüglichen Rundgang durch die Straßen Münchens entdeckte er bei einem Kunsthändler eins seiner ersten Bilder, das gar nicht besonders hervorragend war. Kurz entschlossen trat er ein und fragte den Kunsthändler: „Was wollen Sie für den Trübner haben, der da in Ihrem Schaufenster steht?“

„5000 Mark“, entgegnete der Mann.

„Was, 5000 Mark für den elenden Schmarren, das ist denn doch entschieden zuviel für solch ein unsertiges Wert!“

„Da hätten Sie halt schöner malen sollen, Herr Professor“, kam prompt die Antwort.



Die Tante schreibt, sie käme morgen, da gibts noch vieles zu besorgen, vor Sauberkeit muß alles funkeln, denn Tantes Augen seh'n im Dunkeln.



Die Töpfe auf dem Küchenschrank sind wirklich nicht mehr spiegelblank, nimm sie dir vor, denn Kind bedenke, es sind doch tantliche Geschenke!



Um diese Töpfe blank zu putzen, da soll man ATA stets benutzen, doch merk' dir, soll es richtig klappen, halt trocken Pulver, Topf und Lappen!



Sieh' an, das geht ja wie durch Zauber, wie schnell ist alles blank und sauber, ja, hat man ATA angewandt, dann blinkt und blitzt der Gegenstand!



Erstaunt hat Tantchen und entzückt der alten Töpfe Glanz erblickt — doch als sie ATA hat gesehen, da lächelt sie und kann's verstehen.

F. d. L.

Führer der Luftschiffe

VON THOR GOOTE

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Die Augen des F. d. L. waren eindringlich auf den kleinen, alten Herrn gerichtet mit dem etwas breiten, verbindlichen Gesicht. Der schüttelte aber traurig den Kopf: „Ach, lassen Sie nur! Ich habe mir meinen Lebensabend anders vorgestellt“, sagte er leise und blickte vor sich hin. „Hier habe ich doch nicht mehr zu entscheiden...“ Er lächelte müde: „Oder, wie man das nennt, sie haben mich „entlastet“. Das klang nicht froh.

„Sie bauen außer den Luftschiffen Flugzeuge, ganz aus Metall, Flugboote, Riesenschiffe, alles auf Ihre Anregung hin, Erzellenz! Mancher andere hätte nur seine uralte Erfindung gelten lassen...“

„Es ist nicht unsere Pflicht, alles zu tun für Deutschland“, er lachte bitter auf. „Aber in der Doffenheit darf ich nichts mehr sagen! Behnmann, dieser...“, dieser...“ Er atmete tief, „hat mir 'nen Maulkorb vorgeschickt!“

Der F. d. L. schüttelte den Kopf, aber der Graf schraubte los: „Dah ich in Berlin in einer Rede gesagt habe: „Der schärfste Krieg ist der mildeste Krieg!“ hat ihn vollkommen aus dem Häuschen gebracht. Und nun darf ich öffentlich nur noch sagen, was dieser — sagen wir: „weiche Herr“, — er schüttelte sich, — mir genehmigt. Das heißt zu deutsch: Ich muß die Schmause halten!“ Er ballte die Faust. „Dann beiß ich mir lieber die Zunge ab, als solches Mitweibergewäch loszulassen, vor dem sich jeder echte Soldat ekeln muß!“ — Er lehnte sich zurück. „Und dabei wäre doch wirklich genug zu sagen!“

„Nun, nun...“ wollte der F. d. L. beruhigen. Aber der Graf wehrte kurz ab. „Kommen Sie mir nicht wieder mit Lobeshymnen!“ Das klang schroff, wurde aber gleich gemildert. „Wenn einer ein Lob verdient, lieber Kapitän, dann sind Sie es und Ihre Besatzungen, die unbezirrt, trotz aller Verluste, diese Engländer“ — er ballte wieder die Faust — „die ich getroffen habe, wie nichts auf der Welt, angreifen! Und Sie können mir glauben, Strasser, ich bete nie so innig zum Herrgott droben im Himmel, wie in den mondlosen Nächten, in denen Sie Ihre Angriffe fahren!“ Er sagte das natürlich und warm, so wie er immer war. Und ich zitterte, bis dann die Nachricht da ist.“ Er beugte sich vor und setzte leise hinzu, als müßte er etwas verbergen: „Denn was bleibt mir altem Eisen schon anders übrig, als zu beten für euch?“ Seht lächelte er: „Und ich bin auch stolz, wenn ich von euren Erfolgen höre!“ Seine Augen leuchteten jetzt blau, aber gleich war wieder diese Müdigkeit, die der F. d. L. früher nicht bei ihm gesehen hatte. „Doch bei allem läßt mich der Gedanke nicht los, daß die ganze Sache eigentlich furchtbar verfahren ist. Nein, unterbrechen Sie mich nicht, Strasser! Die Schiffe, die wir heute bauen, hätten wir glatt bei Kriegsausbruch haben können, — und dazu ordentliche Geschwader, — nicht nur die paar

Stück, — wenn man mein Werk nur etwas mehr unterstützt hätte, nach meine natürlich durch Aufträge.“

„Tirpich konnte eben auch nicht, wie er wollte“, entschuldigte der F. d. L., „beantragte er im Reichstag Luftschiffe, dann wurden ihm die Torpedoboote gestrichen, die er auch nötig zu haben glaubte.“

Der Graf fuhr auf: „Es ist eben ein Unding: Mit Parteien kann man nicht um dringende nötige Verteidigungsmaßnahmen handeln. Der eine Abgeordnete hängt da im Geschäft, der andere dort. Lebensfragen der Nation werden von ihnen um Partei- und Privatvorurteile verschachert.“ Er war zornig, daß er sich mit dem Taschentuch über die Stirn wischen mußte. „Und so hatten wir bei Kriegsausbruch zu wenig Luftschiffe. Aber wenn wir die wenigstens richtig benützt hätten! Englands Angriffe! Doch als ich dann nach monatelangen Bohren endlich die Erlaubnis hierfür durchgesetzt hatte, — Und Ihr 1 3 und 4 zum erstenmal über der englischen Ostküste Ihre Bomben geworfen hatten, war's nur das Volk, das den wirklichen Sinn dieser Angriffe begriffen hatte. Bei denen aber, die es nun heute zum Siege führen sollen, erhob sich neuer Protest. „Man soll den Feind nicht reizen“, ist Behnmanns großes Schlagwort, das alle diese kurzschichtigen, hohlen Gemeinplätze eifrig nachplappern.“ Er knirschte mit den Zähnen und schüttelte sich, — nun wieder jung. Er glaubte, irgendein Lächeln um Strassers Mund zu sehen, und fuhr eifrig fort: „Ich kann mich noch heute nicht darüber beruhigen, daß es möglich gewesen ist, tatsächlich die Londonangriffe wieder zu verbieten. Stellen Sie sich das nur mal vor, Strasser! Man hat eine starke Waffe im Kampf gegen wahnsinnige Lebermacht, — aber man braucht sie nicht! Tausende deutscher Männer werden geopfert, aber man braucht die

starke Waffe nicht, um den Feind nicht zu reizen!“ Er schüttelte beide Fäuste in der Luft und ließ sie gleich darauf wieder schwer fallen: „Ach, Strasser, man könnte wirklich an allem verzweifeln!“

„Nun, nun, Erzellenz“, lächelte der F. d. L. Der Graf aber sah ihn traurig an und schüttelte den Kopf. „Nein, Strasser. Eins hat mir noch mehr zu denken gegeben als dieses Verbot der Londonangriffe, — das ist der Fall „St. Omer“. — Ich sehe doch gewiß nicht im Rufe eines Sozis, aber daß der von der 4. Armee angelegte Angriff des 23. 35 am 13. April 1915 auf St. Omer verboten wurde, wird mir bis zu meinem Tode unverständlich sein. Ich habe unzählige schlaflose Nächte darüber gehabt, denn es ist doch völlig unfaßbar, daß wir genau wissen, daß in diesem Nest hinter der englischen Front in dieser Nacht die Führer der Entente-Staaten, darunter die Könige von England und Belgien und die bedeutendsten Staatsmänner und Heerführer eine Sitzung im Rathaus abhielten! 1600 Kilogramm Munition hatte 23 35 an Bord, und das Rathaus am freien Platz von St. Omer war mit Leichtigkeit zu finden! Man hätte nicht nur 23 35 einlegen sollen, — man hätte alles irgend verfügbare an Luftschiffen und Flugzeugen heranziehen sollen, — um meinethalben das ganze Nest in Trümmer zu werfen. Selbst wenn dabei einige hundert Unschuldiger umgekommen wären, so hätte das wohl vielen Hunderttausenden das Leben gerettet, bei uns und drüben! Denn eine Bombe in diesen Sitzungssaal hätte bestimmt den Krieg schneller beendet.“ Er stockte. „Und statt dessen trifft vor der Abfahrt ein chiffriertes Telegramm ein, in dem Seine Majestät den Angriff auf St. Omer ausdrücklich verbietet.“ Der Graf atmete schwer, seine Augen irrten.

„Auf Befehl Seiner Majestät sind immer Angriffe auf Städte verboten worden, in denen sich die Häupter der feindlichen Staaten befanden!“ warf der F. d. L. ein.

„Das ist es ja eben, Strasser! Das ist es ja eben! Und mit dem U-Boot-Krieg ist es ganz ähnlich! Dieser Krieg wird von denen oben verwaltet, verordnet und verpackt, während hunderttausend unserer Besten fallen.“

Der Kapitän hatte die Hand vor die Augen gelegt, jetzt ballte er sie zur Faust. „Erzellenz, — wer sich etwas in die deutsche Geschichte vertieft hat, weiß das. In allen Jahrhunderten ist es das gleiche gewesen. Nicht einmal haben wir den Krieg vom Jaun gebröchen, obwohl jedesmal die Welt in Entrüstung stand und dies behauptete. Und es hat nicht einen Krieg

gegeben, in dem nicht ein großer Teil der Deutschen weitergeträumt hätte!“

Der Graf unterbrach ihn: „Vergessen Sie nur die Halunken nicht, diese ausgekochten Halunken, die aus allen ihren Nutzen ziehen, mit schlechten Kriegslieferungen und Lebensmittel-schiebungen und...“

„Ganz recht, Erzellenz, mit denen führe ich auch jeden Tag einen erbitterten Kleinkrieg.“

„Und was bleibt übrig, Strasser? Was bleibt übrig?“ Er sah den F. d. L. an mit brennenden Augen.

Der beugte sich langsam vor.

„Sehr vieles, Erzellenz! Meine Besatzungen bleiben übrig, — und da ist jede ausgezeichnet! Und dann die anderen Kameraden, die auf ihren wackligen Flugzeugen und die auf den U-Booten, all die wirklichen Frontsoldaten, in den Trichtern...“ Er lächelte verloren. „Und die alle waren in allen Jahrhunderten da, — meine die Männer, die noch jedesmal in die Bresche gesprungen sind.“

„Aber hinter ihrem Rücken haben ebenso jedesmal die anderen ihre Schächsen ins Trockene gebracht! Denken Sie nur an 1815!“

Der F. d. L. richtete sich gerade auf. Er blickte auf den kleinen Herrn im schlohweißen Haar: „Erzellenz haben recht, und es wird uns gewiß nicht besser gehen, aber das soll uns nicht hindern, unsere Pflicht zu tun. Unser Ziel ist ja nicht Anerkennung, sondern gutes Gewissen! Und das kann man nur als kämpfender Mensch haben, — ich meine, als einer, der immer Front macht gegen die Lauen und gegen die Schlechten.“ Er sah den Grafen an. „Aber wozu sag ich das?“ fragte er plötzlich lachend. „Wo Erzellenz doch unser Vorbild sind!“

Langsam dämmerte der Morgen vor den Fenstern. Die Weiße verkündete schril den Schichtwechsel.

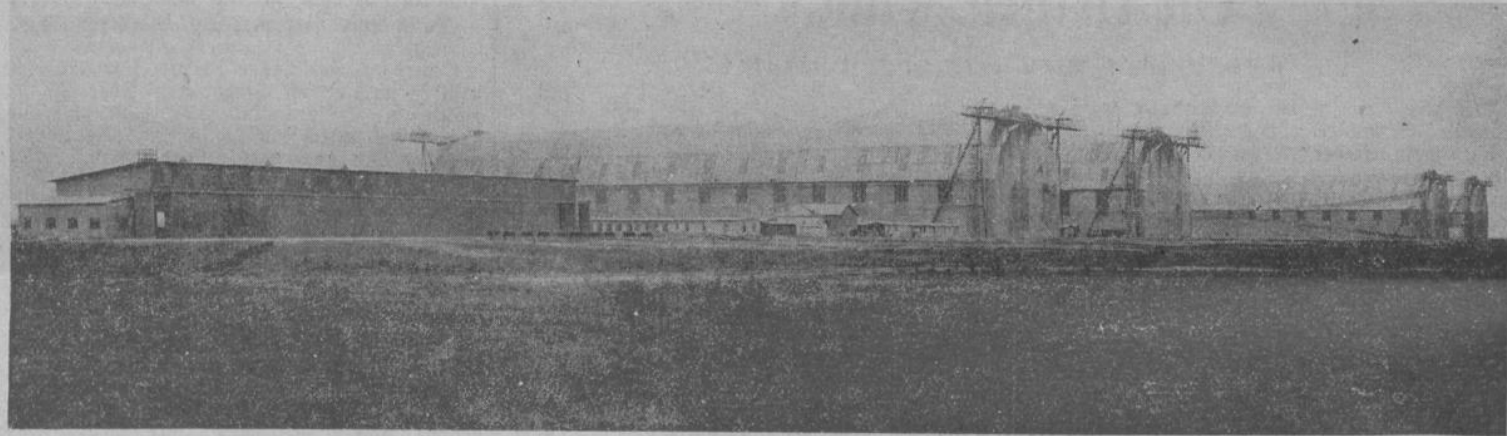
„Ich habe mich mit Dürz verabredet!“ sagte der F. d. L., „ich muß vollkommene Klarheit darüber bekommen, welche technischen Möglichkeiten bestehen, die Flughöhe zu steigern. Das ist das Kernproblem, hinter dem alle anderen Fragen zurücktreten. Wir müssen so hoch hinauf, daß die Flieger nicht mehr mitkönnen!“

„Auch das macht mir Sorgen“, sagte der alte Herr. „Man weiß doch nicht, was Schiff und Mensch in sechshundert Meter Höhe erleben, in der dünnen Luft, in der Kälte.“

„Nun, Erzellenz, wir sind nicht verwöhnt!“ „Wir ist beruhigt worden. Sie wollten die erste Höhenfahrt mitmachen?“

„Selbstverständlich!“

(Fortsetzung folgt.)



Der frühere Luftschiffhafen Sage mit seinen vier Luftschiffhallen

KILOMETER 90

ROMAN VON JOSEF RIENER

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker / Gröbenzell b. München

30. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Nun wußte ich, daß Kelen noch immer das Auto suchte, sicherlich, weil er das Gold noch immer im Geheimfach vermutete. Er wurde zu fünfzehn Jahren Kerker verurteilt, und ich rebete mir ein, daß er die Sache längst vergessen haben würde, wenn er das Gefängnis verließ. Er würde gealtert, gebrochen, ohnmächtig sein. Ich fand — wie ich damals glaubte — endgültig meinen Frieden.

Vor zwei Jahren starb mein Mann. Ich war seine Erbin, aber ich verkaufte den Grundbesitz bis auf diese Villa und den Park, da ich ja von der Landwirtschaft nichts verstehe. Ich wollte auf Reisen gehen, das Leben kennenlernen, ich spannte schon tausend schöne Pläne, als eines Tages — ein Landstreicher auftauchte, der Kelen's Zellengenosse im Gefängnis gewesen war. Kelen hatte ich in seine Pläne eingeweiht, er hoffte, ein Drittel der Strafe geschenkt zu erhalten und dann von neuem das Auto zu suchen. War er dann reich geworden, so wollte Kelen mich suchen und für meinen Verrat strafen, er hatte wie der Landstreicher erzählt — in so höflichen Worten von mir gesprochen, daß dem Landstreicher angst und bange wurde und er mich zu warnen beschloß. Als er frei wurde, forschte er nach mir — Kelen hatte meinen Namen genannt — in meiner alten Wohnung und konnte endlich nach vieler Mühe meinen neuen Wohnort entdecken.

Ich belohnte den Mann reichlich, und nun war es mit meiner Ruhe vorbei. Ich beauftragte meinen Anwalt mit der Ueberwachung Kelen's, ich verlor mich förmlich hier in der Einsamkeit, ich mied den Verkehr mit den Menschen, aber die Angst vor meinem Verfolger wuchs. In meinen Träumen sah ich sein Gesicht aus dem Dunkel starren, sah seine Augen radschichtig auf mich gerichtet... Dann wußte ich, daß er die Drohungen einmal wahr machen würde, er damals in jener Nacht von

Trnovo ausgestoßen hatte. Ich verstehe heute nicht mehr, wie ich diese zwei Jahre verbringen konnte, in trostloser Dede dahinlebend, fühlend, wie die Manie meine Nerven zermürbte, immer nur wartend auf den Tag!

Dann kam dieser Tag! Der Anwalt meldete mir, daß Kelen wegen guter Führung der Rest der Strafezeit erlassen worden war. Wegen guter Führung! Ich wußte, warum er sich so gut geführt hatte.

Von Angst gepeinigt fuhr ich nach Wien zum Anwalt und bereitete mich mit ihm. Er empfahl mir, einen Wächter aufzunehmen und die Gendarmerie zu verständigen. Er versprach mir, mich sofort anzurufen, wenn Kelen, vermutlich in einigen Tagen, endgültig die Strafanstalt verließ. Und als ich damals von Wien heimfuhr, traf ich dich, Martin. Du er schienst mir ehrlich und zuverlässig, und als ich erriet, daß du auf der Flucht warst, ersiehst du mir als ein Geschenk des Schicksals. Denn du warst gezwungen, dich zu verbergen, und dadurch konnte ich dich an mein Haus binden, ohne deine Neugier fürchten zu müssen. Du warst in der gleichen Lage wie ich, das Schicksal hatte uns zu Verbündeten mit dem gleichen Ziel, wenn auch verschiedenen Gegnern, geschaffen.

Was ich dann erregte, weißt du ja. Ich las von den Garagenbrüchen und fürchtete, daß Kelen vielleicht schon am Werke war. Das Telefongespräch mit dem Anwalt vor drei Tagen gab mir endlich Gewißheit. Am gleichen Tage war Kelen aus der Strafanstalt entlassen worden. Die Jagd nach mir hatte begonnen.

Versteht du nun, Martin, meine Sorgen, die dir so oft lächerlich und übertrieben erschienen? Versteht du nun, warum ich deinen Antrag abwieß? Ich durfte dich nicht an mein bedrohtes Leben binden. Wenn ich dich nicht liebte, Martin, müßte ich dich bitten, mich zu verlassen und diese Tage aus deinem Gedächtnis zu tilgen. Ich kann dir nur Unglück bringen, Martin! Denn nun hat er mich erreicht. Er

stand schon an der Tür. Und er wird wiederkommen, um sich zu rächen.“

Sie neigte ihr Gesicht in beide Hände. Ihre bis jetzt mühsam gemachte Selbstbeherrschung brach zusammen und die Qual des Befennnisses löste sich in einem bitteren Schluchzen.

Mit tiefster Erschütterung hatte Martin zugehört. Nun, da das Geheimnis dieser Frau enträtselt war und der ihr einsames und von Angst umdüstertes Leben überblühte, fühlte er sich von heißem Mitleid bewegt. Es war für einen Mann nicht leicht zu verstehen, daß sie sich zwei Jahre lang von der Angst vor einem Zuchthäuser hatte peinigern lassen, ohne wirksame Maßnahmen gegen diesen zu veranlassen, aber er erriet, daß ihre Einsamkeit und die schwere Zurückhaltung ihres Wesens diese Furcht fast ins Krankhafte gesteigert und geradezu zur Manie gemacht hatte. Aus dieser Manie war ihre Geheimnistuerei entstanden, bei der man fast glauben mußte, sie hätte eine Schuld zu verbergen, diese Manie hatte ihr selbst ihren sogenannten Verrat fast als Sünd erscheinen lassen, obwohl er ihre Pflicht gewesen war.

Er zog ihr die Hände vom Gesicht und küßte ihr die Tränen von den Augen. Dann legte er den Arm um ihre Schultern.

„Agnes, liebste Agnes“, sagte er. „Nun hast du nichts mehr zu fürchten. Nun bin ich bei dir und werde dich beschützen. Ich bleibe bei dir, solange du lebst, und du wirst nie mehr allein sein. Nie mehr, hörst du? Wir werden diese Villa verlassen und in Wien leben. Du wirst deine Furcht und diese ganze düstere Vergangenheit in ein paar Wochen vergessen haben, denn wir werden sehr glücklich sein, Agnes!“

Sie richtete sich auf, ihre Augen strahlten, die Qual der vergangenen Stunden schien plötzlich weggewischt zu sein.

„Nun fürchte ich nichts mehr“, sagte sie. „Nun mag Kelen kommen, wann immer er will!“

Abrechnung.

„Elf Schilling und vierzig Groschen“, sagte Schimmel triumphierend, nachdem er das Geld zum drittenmal gezählt hatte. „Kinder, dieses Ameisbäck ist keinwand, die reine Goldgrube für uns!“

„Und morgen machen wir sicher an die dreißig Schilling“, meinte der Gitarrepieler, ein gaundüner, sommersprossiger Jüngling. „Also

können wir uns schon ein paar Krügel Bier leisten. Wer holt sie?“

„Der Kelen natürlich!“ sagte Schimmel. „Bierholen und Hendlstehlen gehören seit Adams Zeiten zum Ressort des Abjammlers!“

„Ist er der richtige Hendlstähler“, brummte der Gitarrepieler halbblau. „Also, Schimmel, häng aus! Bier vier, vier Schilling achtzig!“

„Ihr müßt immer laufen“, sagte der Geiger, bemüht, seine Autorität als Chef und Kapellmeister zu wahren. „Aber holts halt das Bier, in Dreiteufelsnamen!“

Kelen stand georlam auf, steckte das Geld in die Tasche und nahm einen großen Krug vom Fensterbrett. Dann ging er schweigend, verschlossen und finstern, wie immer in diesen Tagen.

Die Musikanten saßen in der Küche der Witwe Broß, die in einem Ameisbäcker Bauernhaus eine kleine Hofwohnung besaß. Sie waren heute früh in Ameisbäck angekommen und hatten zu ihrer großen Freude gehört, daß morgen, Sonntag, ein Wochenmarkt stattfand. Abmittags hatten sie die Häuser des Dorfes abgegrast, nachmittags mit möglichem Erfolg die nähere Umgebung. Aber als sie um fünf Uhr in den Ort zurückkamen, hatte der Zustrom der Händler und Hausierer schon begonnen, auf dem langgestreckten Hauptplatz am Donauufer wurden schon die Marktstände aufgeschlagen, auf der Auwieße hatte sich ein wandernder „Prater“, bestehend aus einer Luftschiffahrt, zwei Schießbuden und einem Toboggan-Rutschturm, eingerichtet, und sogar vier Wagen Zigeuner waren eingetroffen. Die paar Gasthofzimmer des Ortes waren längst belegt, und sie mußten froh sein, bei der Witwe Broß, die ihnen ein mitleidiger Baudruckhändler empfahl, noch vier Schlafgelegenheiten gefunden zu haben.

Diese Schlafgelegenheiten bestanden aus Strohhäcken ohne Leintuch und Decke, die rechts und links vom Küchenherd auf dem Boden lagen. Sechs im ganzen, die beiden andern Strohhäcke wurden von zwei „Marktlieferanten“, wie sie amtlich hießen, also Hausierern, bewohnt, die aber noch nicht erschienen waren. Jetzt, nach erfolgreichem Abschluß der Tagesarbeit, hatten die Musikanten das von der Frau Broß bereitete Abendessen verzehrt und saßen noch am Küchentisch beisammen, um das Programm des nächsten Tage zu entwerfen. (Fortf. folgt).

Wunder des Maien

Bildbericht der D.F.Z.

Muget ir schouwen waz dem meien munders ist beschert?
 seht an paffen, seht an seien,
 wie das alles vert.
 groh ist sin gewalt:
 ine weiz obe er zouber kunne:
 war er vert in siner wunne,
 dan ist nieman alt.
 Walthar von der Vogelweide.

Kein Frühling ist so schön wie der Lenz im deutschen Land. Daher haben ihn Dichter unaufhörlich und schier uner schöpfl ich besungen. Selbst jener herrliche große deutsche Lyriker des Mittelalters Walthar von der

frommen Menschen des Landes, die nach langer harter Winterzeit sich innerlich erneuert und ermutigt fühlten. Das harte Geschick des Winters vor Jahrhunderten mag jenem großen mittelalterlichen deutschen Dichter aus der Ostmark die Worte des Jubels eingegeben haben, in die das Volk im seelischen Gleichklang einstimmte. Heute schwingt diese Freude am holden Maien nicht minder stark, obwohl uns der Winter erträglicher geworden ist, da ihm menschliche Tüchtigkeit und deutscher Erfindungsgeist viel des Grausamen und Harten genom-



Fliege, Flöckchen, fliege!

Vogelweide, der von sich behaupten konnte, viele Länder gesehen zu haben, bekennt immer erneut die Schönheit im deutschen Land. Gleichwie er haben die fernwehkranken Künstler von deutschen Blutes Gnaden und Edeltum die Welt durchseilt, den Sünden wortgeschickt vergöttert und mit deutschem Gemüt besetzt. Dennoch haben sie, heimkehrend aus den Ländern der Schirmhäume, des Oleanders, der Delbäume und der düsteren Zypressen begeistert empfunden: kein schöneres Land, kein schönerer Lenz als Deutschland im Maien!

Wenn die kindjunge Frische der grünen Buchenwälder, der matte Silberglanz der heimlich am Wasser hochenden Weiden und die spitzohrigen Gräser aufhorchen, wenn das warme Gelb der Kettenblumen aufleuchtet und die bescheiden aufwärts strahlenden Marienblümchen die erste Wärme unter lichtblauem Himmel trinken, dann ist der Wonnemond gekommen, der nirgends schöner sein kann als gerade bei uns.

Die junge Fröhlichkeit ersafte ehebem das ganze Volk, vor allem die schlichten natur-

men haben. Und dennoch fühlen auch wir den seelischen Gleichklang mit unsern Ahnen bei dem fröhlichen Gruß an den einzig schönen Lenzmond, der uns in Fülle nicht nur die erste Blumenpracht schenkt, sondern uns „neu macht“.

Der Mai ist die Jugend des Jahres, und die Jugend ist des Lebens Mai. Aber da Jugend eine Haltung ist und ein Glaube an die junge Kraft des Lebens in aller Natur, darum gibt es eine Mai-Gläubigkeit, die niemandem näher liegt als uns Deutschen im Zeitalter des Führers. Die Zeit des System-Winters ist vergangen mit seiner Grausamkeit und frostlichen Kälte und Verlorenheit. Wir leben in den letzten sechs Jahren in einer ewigen Grund zur Freude, da unser Leben und Hoffen geborgen und gesichert ist. Mag hier oder da ein Regentag einmal grau in die Blüthenzeit einfallen, — aber das geht vorüber; das Wachsen hält an, und wir können in einen latten Sommer und in einen fruchtschweren Herbst voraussehen. Es lohnt sich wieder zu leben



Blick in lenzliches Land

und zu werken! Wir wünschen fast, nicht glücklicher zu sein als beim Eintritt in diesen deutschen Mai unseres großdeutschen Jahres; denn sonst möchten wir wieder überfart werden und undankbar. Davor behüte uns die Vorsehung! In diesem Sinne behält das Wort des verstorbenen schlichten Hamburger Dichters Gustav Falke seine gute deutsche Geltung:

Herr, laß mich hungern dann und wann,
 Sattsein macht stumpf und träge,
 Und schick mir Feinde, Mann für Mann:
 Kampf hält die Kräfte regel!

Die Predigt des Maien an uns aber ist die: Jung bleiben — nicht an Jahren, sondern an der Haltung; biegsam bleiben in der Seele und ein geschmeidiges Glied in der Kette der vielen deutschen Geschlechter, die das deutsche Volk bilden; denn Volk ist das ewig Junge, Maienhaft: das, was war, ist und sein wird. Wenn wir einmal getrost heimfahren, weil wir Deutschlands Maienzeit erleben durften, dann ist der junge Menschenfrühling auf dem Plan. Er wird immer wieder aus seinem Blut das deutsche Jahr erneuern. Dr. Emil Kritzer.



Maiengruß für die Mutter

(3 Deife-Matern.)



Sportdienst der OTZ.

Beilage zur „Ostfriesischen Tageszeitung“

Bl. Osnabrück — Blauweiß in Bremen

Wieder acht Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Es hat bisher jeden Sonntag bei den Gruppen-Spielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft einige überraschende Ergebnisse gegeben, so daß die Spannung von Spieltag zu Spieltag zunahm. Nach drei Spieltagen sind in den einzelnen Gruppen noch verschiedene Möglichkeiten offen, wenn auch die eine oder andere Mannschaft bereits eine klare Favoritenstellung einnimmt, wie etwa die eine oder andere Fortuna Düsseldorf. Aber auch diese Mannschaften verfügen keineswegs über einen sicheren Vorsprung und können wohl noch eingeholt werden.

In der Gruppe 1 hat der HSV am Sonntag allerdings Gelegenheit, seinen Vorsprung weiter auszubauen. Ein zweiter Sieg über Hindenburg Allenstein in den Hamburger zu Hause so gut wie sicher. VfL Osnabrück und Blauweiß Berlin treffen sich in Bremen und der Sieger dieser Begegnung wird der Vorfürher des HSV sein. Die Osnabrücker haben nach dem Berliner Erfolg auch in Bremen eine Favoritenstellung inne. In der Halbgroupe 2a fällt am Sonntag bereits die Entscheidung, wenn Fortuna Düsseldorf auf eigenem Platz gegen Köln-Sülz 07 gewinnt, was durchaus anzunehmen ist. Mit großer Spannung darf man auf die Begegnungen der Gruppe 3 sehen, wo der stark favorisierte Ostmarkmeister Admira einzuweisen ist, „ferner tiefen“ gezählt wird. Das Blatt kann sich aber schnell wenden, und wir glauben nicht, daß Dessau 05 am Sonntag in Wien Chancen hat. Einen harten Kampf wird es in Mannheim zwischen dem VfR Mannheim und den Stuttgarter Kickers geben, und es sieht kaum danach aus, daß die Stuttgarter ihren ersten Sieg wiederholen könnten. In der Gruppe 4 treffen die bisher unge schlagenen Mannschaften von Schalke 04 und Borussia-Rasenplatz aufeinander, während die bisher siegreichen Einheiten von Borussia Worms und SC. 03 Kassel in Worms spielen. Ein knapper Sieg der Borussia darf erwartet werden, dagegen hat Schalke in Breslau ein sehr schweres Spiel vor sich. — Der Spielplan lautet:

Gruppe 1:

Bremen: VfL Osnabrück — Blau-Weiß Berlin (Wollny-Halle).
Hamburg: Hamburger SV. — Hindenburg Allenstein (Wende-Weidich).

Gruppe 2a:

Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf — Köln-Sülz 07 (Kölling-Hamburg).

Gruppe 2b:

Schweinfurt: FC. Schweinfurt 05 — Warnsdorfer FK. (Henning-Mannheim).

Gruppe 3:

Wien: Admira Wien — SV. 05 Dessau (Trompeter-Köln).
Mannheim: VfR Mannheim — Stuttg. Kickers (Meier-Hildesheim).

Um die Deutsche Handballmeisterschaft

In der Deutschen Handballmeisterschaft haben sich schon frühzeitig einige Favoriten herausgestellt. Wenigstens in den Gruppen 1 und 3 dürfte das Rennen schon gelaufen sein. Der Deutsche Meister MSV. Leipzig und Vintorfier SV. haben sich einen klaren Vorsprung erarbeitet. In den beiden anderen Gruppen dagegen ist die Lage noch offen. In der zweiten Gruppe liegt Hindenburg-Minden knapp vor Weissenfels und muß am Sonntag in Weissenfels den wohl schwersten Kampf um den Gruppensieg bestreiten.

Post SV. München führt in der Gruppe 4, ist aber noch längst nicht am Ziel. Pech hatte der SV. Waldhof-Mannheim, der am letzten Sonntag wegen Verspätung um das Spiel in München kam, aber es ist noch nicht entschieden, ob den Waldhöfern die Punkte aberkannt werden, da sie anscheinend zu spät von der Verlegung des Spiels auf den Vormittag unterrichtet wurden. — Der Spielplan im Handball lautet für den kommenden Sonntag wie folgt:

Gruppe 1:

MSV. Hindenburg Bischofsburg — MSV. Leipzig (in Danzig).
Vintorfier SV. Stettin — SV. Elektra Berlin.

Gruppe 2:

MSV. Weissenfels — Hindenburg Minden,
MSV. Lüneburg — Oberalfster Hamburg.

Gruppe 3:

FC. 61 Ludwigshafen — FC. Arolsen,
Spvg. Vintorf — VfB. 08 Nachen.

Gruppe 4:

VfB. Altenstadt — Post SV. München,
Wiener AC. — SV. Waldhof Mannheim.

Frauen-Handball

Germania Beer — VfB. Stern Emden
Vor dem Fußballspiel stehen sich die Handballspielerinnen beider Vereine gegenüber. Germania als Kreismeister sollte zu einem sicheren Sieg kommen, die Elf wird jedoch harte Gegenwehr vorfinden. Für Germania bedeutet das Spiel eine Generalprobe, kommt doch acht Tage später Nordhollands Handballmeister Brunhilde-Groningen nach Beer.

Gruppe 4:

Breslau: Vorw.-Rasenpl. Gleiwitz — Schalke 04 (Zacher-Berlin).
Worms: Borussia Worms — SC. Kassel 03 (Dörbender-Stuttgarter).

Einige Freundschaftsspiele

werden aus dem südlicheren Teil des Gaues gemeldet. Am Sonnabend erwartet der Deutsche Meister Hannover 96 die Düsseldorfser Turu, die in den diesjährigen Punktspielen der Niederrhein-Gauliga keine große Rolle spielen konnte, gegen den Deutschen Meister also auch keine Chancen hat. Die Düsseldorfser spielen dann am Sonntag in Braunschweig gegen Eintracht.

Nachwuchselb von Schalke 04 in Emden

Adler - Reichsbahn im Punktspiel / VfL. 05 um den Aufstieg

In der ersten Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland ist das Punktspielprogramm mit einer Begegnung als äußerst mager zu bezeichnen. In Wilhelmshaven empfängt TuS. Adler den Tabellenletzten Reichsbahn Oldenburg und sollte diesem sicher das Nachsehen geben. Anschließend an dieses Treffen steigt das erste Aufstiegsspiel um die Bezirksklasse für unseren Meister VfL. 05, der an der Genossenschaftsstraße Roland Delmenhorst gegenübertritt. Auf eigenem Platz ist ihm ein knapper Sieg zuzutrauen.

Unseren Emdener Sportfreunden steht ein besonderer Genuß bevor, da es Spiel und Sport gelungen ist, aus Anlaß der 20. Gründungsfest der wichtige Nachwuchselb von Schalke 04 nach Emden zu verpflanzen.

Der Emdener Turnverein weist bei TuSog. Aurich 62 zu Gast und erleidet damit eine alte Rückspielverpflichtung. Nach Beer zum VfL. Germania fährt VfB. Stern, um sich mit seinem alten Widersacher in einem Freundschaftsspiel auseinanderzusetzen. Das Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

TuS. Adler W'haven — Reichsbahn Oldenburg.

Wenn auch die „Raubvögel“ nicht mehr die Spielstärke wie zu Beginn der Serie haben, müßte ihnen gegen den Tabellenletzten doch ein sicherer Sieg möglich sein.

VfL. 05 Wilhelmshaven — Roland Delmenhorst

In den Aufstiegskämpfen um die Bezirksklasse wird es zwischen den einzelnen Kreismeistern harte Kämpfe geben. Unser Meister, der bereits der höheren Klasse angehört, wird alles aufbieten, um dieses Ziel nach Möglichkeit wieder zu erreichen. Leicht werden die mächtig vorangegangenen Rivalen aus der Linoleumstadt den VfLern das Siegen bestimmt nicht machen.

Spiel und Sport - Schalke Nachwuchs

Als Abschluß der 20. Gründungsfest von Spiel und Sport Emden findet obige Begegnung am Sonntagvormittag um 15 Uhr auf dem S.V.-Platz statt. Der Verein hat keine Mühen und Kosten gescheut, um die gutgeschulten und kampffähigen Nachwuchsmannschaft des bekannten mehrmaligen deutschen Meisters Schalke 04 zu verpflanzen. In dieser Elf befinden sich verschiedene bekannte Spieler, die teilweise schon in der Meisterschaft mitwirkten und

Freundschaftsspiele in den Kreisklassen

Emder Turnverein bei TuSog. Aurich 62 - Sv. Norden - Stern 2

In Norden gibt es zwei interessante Freundschaftsspiele, und zwar Sv. Norden - Stern Emden 2 und Gef. 66/Stern - Standort Norden. Das Programm im einzelnen hat folgendes Aussehen:

TuSog. Aurich 62 — Emdener Turnverein

Zu diesem Treffen haben sich die Auricher gut vorbereitet und folgende Elf gemeldet: Buchhaber, Töllner, Montemeyer, Hollweg, Wiene, Fretsch, Schlegler, Petersen, Janßen, Müller 1 und Hinrichs. Da die Emdener Turner ebenfalls mit stärkster Mannschaft antreten, ist ein interessantes Kräfteessen zu erwarten. Ein Sieg des TuS. ist zu erwarten. Spielbeginn ist 14.45 Uhr.

Sv. Norden — VfB. Stern 2

Die ehrgeizigen Nordener Turner haben sich in den „Kellerwäldern“ des VfB. Stern einen spielfähigen Gegner verpflichtet, der erst einmal geschlagen sein will. Da sich beide Mannschaften nicht viel nachsehen sollten, ist mit einem wechselnden Kampf zu rechnen.

Um den Südstaffelpokal

Wer kommt in die Zwischenrunde?

Nachdem die erste Vorrunde ohne größere Überraschungen verlaufen ist und nach einer besonderen Austragungsart die Härte des Ausscheidens im ersten Spiel vermieden wurde, steht morgen mehr auf dem Spiel. Normalerweise wer-

Der Entscheidung näher!

In der Bezirksklasse (Staffel Bremen) wurde für Sonntag eine kleine Programmänderung vorgenommen, indem man das Spiel VfL. 94 Oldenburg — Nordsee Cuxhaven absetzte und dafür die Begegnung Bremer Sportverein — VfL. 94 Oldenburg anordnete, um in der Frage der Staffelmehrschaft weiter zu kommen. Der HSV. ist Favorit! Der VfL. Hemelingen ist inzwischen auf sicheren Boden gekommen und braucht nun gegen Sparta Bremerhaven nicht mehr ängstlich zu sein, aber trotzdem haben die Spartaner in Hemelingen noch nicht gewonnen. VfB. Rommet hat sich mit den Bremer Sportfreunden zu messen, wobei die Sportfreunde die besseren Aussichten haben und der VfB. Woltmershausen hat einen sehr schweren Kampf gegen Tura-Großpödingen zu bestehen. Alle Spiele sind wegen des Gaugruppenspiels auf den Vormittag angelegt.

Holländerkampf in Brüssel

Zum achten Mal gegen Belgien

Wir sind gewohnt, Länderkämpfe unserer Hockeymannschaft schon vorweg als gewonnen anzusehen — ausgenommen, wenn es gegen Indien oder England geht. Aber die „kleinen Nationen“ haben uns doch schon recht oft einen Strich durch die Rechnung gemacht. In Brüssel stehen wir am Sonnabend zum achten Mal Belgien gegenüber. Sechsmal gewannen wir klar, 1937 trennten wir uns in Düsseldorf überraschend 1:1. Dies Ergebnis sollte zu denken geben. Damals fand das Spiel in Deutschland statt, diesmal messen wir uns mit den Belgiern vor Brüsseler Zuschauern. Unsere Dedung — Dröze, Dr. Biehmann und Preuß — sollte uns vor Überforderungen schützen, und auch die Läuferreihe Schmalz-Gerdes-Kaas ist zuverlässig. Große Hoffnungen setzt man auf den Sturm Hufmann 1 (Euf) — Baum (Jahn München) — Heber (78 Hannover) — Cuntz (Sachsenhausen) — Wehner (BSV. 92). Alle verfügen über beste spielerische Qualitäten, so daß die Belgier schon mit einer Gewaltleistung aufwarten müssen, um diese Elf zu schlagen. In den Reihen unserer Gastgeber wirkt übrigens der Davisplatzspieler Geelhand als Läufer mit.

langen. Johann Wilbers-Loga wird schiebsrichtern.

Sports. Brinkum — TuS. Collinghorst

5:3 verlor Brinkum am vergangenen Sonntag, nach Leistungen, die sich sehen lassen dürften. Collinghorsts Mannschaft weiß nunmehr, wie sie daran ist. Von dem jüngsten Verein der Südstaffel droht Collinghorst Gefahr. Noch hat Brinkum Hoffnung, die nächste Runde zu erreichen. Schäfer-Loga ist mit der Leitung beauftragt. — Sämtliche Spiele beginnen 8.30 Uhr.

Und wer wird Logas Gegner sein?

Wegen der Meisterschaftsspiele gegen Nordernen blieb Loga bislang spielfrei. Die Mannschaft wird am 7. Mai aber doch ein Vorspiel bestreiten müssen. Der Unterstaffelführer hat bestimmt, daß die Mannschaft, die von den ausscheidenden Vereinen über das günstigste Torverhältnis verfügt, Loga gegenübergestellt wird. Der Gedanke ist gut — und Loga dürfte es recht sein.

Aus dem Emsland

1. Kreisklasse, Staffel Emsland: BSG. Uingen — TB. Nordhorn

Dies einzige Spiel in dieser Staffel ist eine ziemlich offene Angelegenheit, denn beide Mannschaften enttäuschten in ihren letzten Spielen. Vielleicht gibt der Platzvorteil den Ausschlag.

Staffel W'chenort: Hümming

Sportfreunde Papenburg — Sögel

4:3 gewannen Sportfreunde das Spiel der Herbstserie, in dem die Hümminger nach der Pause mit einem energiegelassen Spurt fast den Ausgleich schafften. Inzwischen hat die neue Sportgemeinschaft Sögel einige gute Spieler durch Abgang verloren. Daß die notwendige „Verjüngung“ jedoch keine spielerische Minderung brachte, zeigt das gute Spiel der Mannschaft gegen Werker Sportfreunde, die in der zweiten Halbzeit keinen Treffer mehr erzielen konnten.

Sportfreunde tritt am Sonntag mit einer starken Elf an, die die Punkte für den dritten Tabellenplatz erobern sollte.

Rasenplatz Vathen — TuS. Papenburg

Die guten Ergebnisse der Grünweißen in den letzten Spielen lassen Vathen als Favoriten für dieses interessante Spiel erscheinen. Da sie wiederum in unveränderter Aufstellung antreten kann — die Mannschaftsfragen scheinen geklärt zu sein — stehen die Obenstender vor einer schweren Aufgabe. Immerhin muß Vathen damit rechnen, auf einen Gegner zu stoßen, der alles aufbieten wird, den Grünweißen die erste Niederlage beizubringen.

Sportfreunde Papenburg werden das Rückspiel gegen den VfR. Heisfelde, wie vorgesehen, am 7. Mai in Heisfelde austragen. Am 14. Mai, an dem bekanntlich in Papenburg der Mainarkt stattfindet, fährt Sportfreunde nach Vathen zum letzten Punktspiel.

Junge Mannschaft

Gef. Mitte-Großesehn — Gef. 61/ETB.

Nachdem die Punkte wegen des Nichtantretens der Marine-H. Nordernen am letzten Sonntag in Norden der Gef. 61/ETB. zugesprochen sind, muß sich diese morgen vormittag in Aurich der Gef. Mitte-Großesehn stellen. Nach hartem Kampf sollten die Emdener die Oberhand behalten. Aurich hat das Freilos gezogen und spielt gegen den Sieger aus diesem Spiel.

Sv. Standort Aurich — Emden

Die Emdener fahren zum Rückspiel nach Aurich und werden sich auf harten Widerstand gefaßt machen müssen. Allerdings werden sie sich auch jetzt kaum den Sieg streitig machen lassen. Beginn ist 16.15 Uhr.

Sv. Standort Norden — Gef. 66/Stern

Da die Nordener gut vorangekommen sind, werden die 66er keinen leichten Stand haben.

Die Spiele des Deutschen Jungvolks in Emden fallen vorläufig aus.

Gewähr dafür geben, daß guter Sport geboten werden wird. Spiel und Sport kommt ebenfalls mit seiner Zeit stärksten Vertretung heraus und wird darauf bedacht sein, gegen diesen spielstarken Partner so günstig wie möglich abzuschneiden. Es ist also mit einem interessanten Treffen zu rechnen, dessen Besuch sich kein Sportanhänger entgehen lassen sollte. Ueber die Spielstärke und die Aufstellung der „Knappen“ berichteten wir bereits ausführlich. Dem Jubilar wünschen wir den besten Erfolg.

Germania Beer — Stern Emden

Nachdem das für den 30. April vorgesehene Verbandsspiel NDL. Bremen — Germania Beer verlegt worden ist, hat Germania sich Stern-Emden verpflichtet. Erinnerungen an die ungezählten spannenden Kämpfe zwischen diesen beiden Mannschaften werden wieder wach. Im August vorigen Jahres war Stern zum letzten Male in Beer. Germania kam zu einem verdienten und sicheren 4:0-Sieg. Inzwischen dürfte Stern wieder an Können gewonnen haben, ihr letzter Sieg in Wilhelmshaven (1) über den Meister VfL. spricht für diese Feststellung. Germania wird morgen die Arbeitsdienstler nicht zur Stelle haben. Immerhin wird die Mannschaft, auch wenn S. Engels gesont werden sollte, mit Schweiger, Lütjse, Baumkötter, S. Wielen, W. Wielen, S. Houtrouw, Galen, Harms, Werner, S. Engels, Rod eine recht starke Mannschaft zur Verfügung haben. Im Sturm wird der Nachwuchsspieler Berni Harms erprobt. Zweifelloos wird auch dieser um 8.30 Uhr beginnende Fußballkampf zwischen Stern und Germania viele Sportbegeisterte zum Hindenburgplatz locken.

Fußball-Auswahlspiel in Emden

Zur Erprobung von Spielern für die Kämpfe während des NSRL-Kreisfestes und zur Beschaffung von Mitteln für eine Spieltracht der Emdener Fußball-Stadtmannschaft hat der NSRL-Unterkreis Emden für Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, auf dem S.V.-Sportplatz ein Werbespiel zweier Emdener Auswahlmannschaften angeordnet.

Folgende Mannschaften stehen sich gegenüber:

Blau: Bodemann A. Behrens
Remmersen Santjer Springelkamp
Niedersachsen Franke Meyer Hlow Müller
Trentm. Uthem. A. Müller Walde v. Sinnelt
Keeland Peters Hinrichs
Rot: Behrens S. Müller
Gerhards

Die Geisterschiffe der Gelben Prinzessin

Japanische Bomber vernichteten die berühmte Piratin
Von Richard Brunotte

Die Japaner, die seit ihrem Einmarsch in China schon so mancher Räuberbande den Garaus gemacht haben, konnten auch dem Schrecken des Gelben Meeres, der berühmten Piratin Lai Cho-san, das Handwerk legen und ihr samt ihren Spießgesellen mit wohlgezielten Bomben das Lebenslicht ausblasen. Neunzehn Dschunken waren es an jenem Märztag, die unter dem Befehl der Gelben Prinzessin standen. Die Tollkühne hatte es gewagt, die japanischen Schiffe anzugreifen. Aber die Geschütze der Infulaner brauchten gar nicht in Tätigkeit zu treten. Es gelang schon den Fliegern, die letzten Seeräuber zu den Fischen zu jenden.

Die Frau hatte vielleicht geglaubt, die Fremden würden bereits beim Nahen der weit und breit gerüchelten Piratin vor Schreck, erstarrten und zur Gegenwehr unfähig sein. Es sieht in der Tat fest, daß die Seeleute dort kein Glied mehr zu rühren vermochten, wenn sie die Gelbe Prinzessin auf sich zukommen sahen. Man wußte von ihr, daß sie ein kleines schmutziges Weib von abstoßender Häßlichkeit war, daß sie schon seit ihrem zehnten Lebensjahr ihren Ehrgeiz darin erblickte, möglichst viele und nicht einmal die kleinsten Schiffe zu überfallen und den Besatzungen mit geübter Hand die Hälse abzuschneiden. Man wußte, daß sie sogar den eigenen Vater umgebracht hatte, als er ihr nicht „fleißig“ genug erschien. Man wußte auch, daß sie nur deshalb so lange Zeit — nämlich drei Jahrzehnte hindurch — ihrem schändlichen Tun frönen konnte, weil die chinesischen Beamten an der Küste bestochen waren, weil sie überall auf den Inseln ihre Spione sitzen hatte und weil schließlich die Bevölkerung, besonders die arme, mit ihr unter einer Dede steckte. Man wußte selbst von ihren Liebschaften. Den ersten Mann hatte sie allerdings zum Teufel gelacht. Der zweite aber, ein rotblonder Hüne, war ihr ausgerückt und nun das Ziel ihrer unermüdbaren Rache. Sie hatte Wilson, den sie die „Teufelsfrage“ nannte, einst auf den ersten Blick geliebt. Er war damals Kapitän eines kanadischen Frachtdampfers gewesen. Sie hatte das Schiff überfallen und die ganze Besatzung über die Klänge springen lassen. Dem riesigen Kapitän aber war die wilde Bestie um den Hals gefallen. Es hatte ihm wenig behagt. Aber schließlich hing er an seinem Leben. Er kannte den blühenden Griff der kleinen Faust, die das Messer führte. Als der enttrinnen konnte, war es natürlich mit seiner Laufbahn als Kapitän vorbei. Er wurde Vorse in den chinesischen Gewässern, immer auf der Hut vor seiner unverwundlichen Feindin.

Wer den unglaublichen Terror begreifen will, den dieses Weib auf alle Seeleute des Fernen Ostens ausübte, muß persönlich diese Zustände kennen gelernt haben — so erzählte unlängst Walter Olsen in einer amerikanischen Zeitschrift. Er fuhr 1916 auf einem Transpazifik der Vereinigten Staaten. „Wir waren von Singapur nach einer langen Reise in Macao angekommen. Die deutsche Enden hatte uns gehörig erleichtert. Wir mußten unsere Borräte ergänzen. Wir freuten uns auf die Heimreise nach Fresto. Da kam die Weisung, wir sollten

uns an der chinesischen Küste entlang nach Schanghai schlängeln, um Tee und Gewürze einzunehmen. Als bald machte sich die Angst vor der Gelben Prinzessin bemerkbar. Ein paar Seeleute rüdten aus. Und dann lief auch den abgehärteten Teerjaden eine Gänsehaut über den Rücken. Ein tiefer rotspitzer See kam an Bord, und als ich verwundert nach der Ursache des allgemeinen Erschreckens fragte, flüsterte mir einer ins Ohr: „Nun wissen wir Bescheid, Sonny Boy. Wo dieser Burse auftaucht, gibt es Kleinholz. Der war nämlich eine Weile der Schwarm der Gelben Prinzessin. Jetzt aber möchte der eine den anderen abmurksen. Und sie macht auf ihn Jagd, wo sie ihn wittert.“

Wir waren nun auf alles gefaßt. Mit Revolvern und Messern stellten wir uns an der Reling auf. Wir rechneten mit einem Nahkampf, und daß wir genötigt sein würden, mit unseren Beilen die Stricke zu fassen, mit denen die Piraten das Schiff zu erttern versuchten. Die Nacht brach herein. Wir hatten uns verteilt, denn wir wußten, daß die Gelbe Prinzessin an sämtlichen Punkten anzugreifen pflegte. Die „Teufelsfrage“ hing am Maschinenpfeiler. Alle Lichter waren gelöscht. Es leuchteten nur die roten und grünen Signallampen. Unsere Herzen klopfen. Wir starrten in die undurchdringliche Dunkelheit. Unsere Ohren lauschten so angestrengt, daß wir die Ratten über das Eisen des Decks huschen hörten. Die Zeit schien still zu stehen. Unsere Nerven drohten zu zerreißen. Da heulte plötzlich die Sirene auf. Das Schlichtlicht juckte über die See. Und dann tauchte ein Dutzend Dschunken aus der Finsternis. Gelbe Frägen grinsten uns an und schrien unverständliche Worte. Dann richtete sich der Lotse auf, der riesige Zehlfüßler, und wies auf einen Punkt, wo sich ein Seil über die Reling ringelte. Über alles stand gebannt. Niemand wagte es, das Seil zu fassen. Nur der Koch, ein alter Schotte, ermannte sich und schlug zu. Aber die zitternde Faust verfehlte ihr Ziel. Plötzlich tauchte ein abstoßendes Antlitz über der Reling empor. Der Lotse brüllte auf und jagte die Geisohlgarben aus dem Maschinenpfeiler. Aber sie gingen sämtlich ins Meer. Die Teufelin hob das Messer und schloß sich an, das Seil zu ertimmen. Da endlich traf das Seil des alten Kochs das Seil, und mit einem markerstürzenden Schrei kaupte die Feindin in die See.

Der Lotse stuchte über die Freigänge, die kein Glied gerührt hatten. Er ermunterte uns, auf die Piraten Jagd zu machen. Im graublen Morgen aber verschwanden die Dschunken in dem Felsengewirr der Küste. Später stellte sich heraus, daß Lai Cho-san sich in Sicherheit gebracht hatte. Von Zeit zu Zeit tauchten immer wieder die fährerlosen Schiffe auf, die Opfer der Piratin. Ausgeraubt, das Deck mit der toten Besatzung übersät, trieben die „Geisterschiffe der Gelben Prinzessin“ auf dem Meere dahin. Auch den Kopf des Lotsen, des entwichenen Gemeinen, brachte der Weibsteufel schließlich in seine Gewalt. Dann allerdings kamen die Japaner. Ihren Bombern war die Piratin nicht gewachsen.

Von Tongefäßen zum nordischen Urhaus

Reichsausstellung „Lebendige Vorzeit“ in Darmstadt eröffnet

In der Halle des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt überaß Ministerialrat Ringshausen vor einer großen Zahl von Vertretern der Partei, des Staates, der Wehrmacht und des kulturellen Lebens die vom Reichsbund für deutsche Vorgeschichte und dem Amt für Vorgeschichte der NSDAP, veranstaltete Reichsausstellung „Lebendige Vorzeit“ ihrer Bestimmung. Sie steht unter der Schirmherrschaft von Reichsleiter Rosenberg und Reichsarbeitsführer Hierl.

Die Aufgabe dieser Schau ist es, wie Ministerialrat Ringshausen in seiner Eröffnungsansprache betonte, jedem deutschen Volksgenossen einmal klar und deutlich vor Augen zu führen, daß die Behauptung, die Germanen seien kulturlos Feinden gewesen, eine Lüge ist. Eine Geschichtsfälschung, die nicht nur vom überheblichen Romanismus eifrig verbreitet wurde, sondern die leider auch heute noch teilweise anzutreffen ist. Zur Belebung dieser Vorurteile hat die Ausstellung einen höchst beachtlichen Schritt getan. Jeder, der sie besucht, gewinnt aus dem Gezeigten nicht nur die richtige Erkenntnis, sondern auch neue Kraft für seine politische und weltanschauliche Haltung.

Dozent Dr. Stemmermann vom Reichsbund für Vorgeschichte umriß den Kampf deutschbewusster Männer und die Anerkennung der vorgeschichtlichen Wissenschaft. Die Namen Ulrich von Hutten, Danneberg, Lisch und Gustaf Rossina deuten die Stationen eines unermüdbaren Ringens um die Wahrheit an. Erst der Nationalsozialismus habe endgültig die Weageebnet. Heute können der vorgeschichtlichen Forschung Mittel und Wege zur Verfügung und es fehle auch nicht an Museumsräumen, um das wertvolle Material zu zeigen zu machen. Jetzt gilt es insbesondere, das Augenmerk der Schule auf die germanisch-deutsche Vorgeschichte zu lenken.

Ein Rundgang durch die Ausstellung vermittelt ein klares Erlebnis. Die Schau gliedert sich in drei Abteilungen: „Die nordische Urzeit“ (Jungsteinzeit etwa 3000 bis 1800 vor der Zeitrechnung), „Urgermanische Zeit“ (Bronzezeit, 1800 bis 800 vor der Zeitrechnung) und „Großgermanische Zeit“ (Eisenzeit, 800 vor bis 1000 nach der Zeitrechnung). Bei den Ausstellungsständen handelt es sich natürlich nicht um Originale, aber der Beauftragte der Partei und Bundesführer des Reichsbundes für

deutsche Vorgeschichte, Professor Reinerth, hat eigens dafür eine Modellwerkstatt gegründet, in der alle Ausgrabungsfunde eine wahrheitsgetreue und echte Nachbildung erfahren.

Keine Gipsmodelle, sondern nur Stoffe, echte Nachbildungen: Tongefäße aus Ton, Metallwerkzeuge aus Bronze und Eisen, die germanischen Holzgeräte aus derselben Holzart wie beim Urstübchen usw. Die Hausmodelle — sämtlich getreu im Maßstab 1:10 — bilden naturgemäß den größten Anziehungspunkt. Wir sehen ein „Nordisches Rundhaus“ der Steinzeit um 3000 vor der Zeitrechnung vom Napoleonstein bei Regensburg, eine „Westliche Rundhütte“ aus dem Moorland Dullentried im oberbayerischen Federleemoor, ein „Nordisches Führerhaus“ um 2200 vor der Zeitrechnung und schließlich mannigfache nordische Totenhäuser. Kartenmaterial macht die Ansiedlungen der ältesten Bauern auf norddeutschem Boden deutlich und in vielen Bitirnen finden wir interessante Holzfunde aus einem Steinzeitdorf.

Ein weiterer Raum ist dem Hausbau vorbehalten. Wir wollen hier nur auf die Raumgliederung des Herrenhauses, auf den festlichen Schmuck, die Geräte, den prachtvollen germanischen Wagen verweisen, um die Fülle der kostbaren Stücke anzudeuten.

In dieser Ausstellung sind Werte zusammengetragen, die Antwort geben auf alle arundlegenden Fragen unserer Vorgeschichte.

Adolf-Hitler-Preis des Kunstvereins Hannover

Der Kunstverein Hannover hat anlässlich des 50. Geburtstages des Führers den „Adolf-Hitler-Preis“ ausgesetzt, mit dem jeweils das Schaffen eines Malers, Bildhauers oder Graphikers aus Niedersachsen anerkannt und gefördert werden soll. Die Bewerber dürfen am Tag der Verleihung nicht älter als vierzig Jahre sein. Sie müssen durch ihre Arbeiten eine starke künstlerische Begabung bewiesen haben. Der Preisträger erhält für eine Studienreise den Betrag von 1000 RM. Der „Adolf-Hitler-Preis“, der alljährlich am Geburtstag des Führers zur Verleihung gelangt, wird zum erstenmal am 20. April 1940 verliehen werden.

Ein Baudenkmal jubiliert

Das Straßburger Münster wird 500 Jahre alt

Straßburg rüstet sich zur fünfhundertjährigen Feier seines weltberühmten Wahrzeichens, des Münsters. Am 24. Juni 1439 wurde dieser herrliche, bereits im 11. Jahrhundert begonnene Bau durch Johannes Gült vollendet, der zwanzig Jahre lang an dem durch seine tühne Konstruktion auffallenden durchbrochenen Turmhelm, der das Münster tröm, arbeitete. Die Namen zweier großer deutscher Baukünstler sind mit diesem unsterblichen Werk das zu den schönsten Baudenkmalern Europas zählt, auf das Engite verknüpft: Erwin von Steinbach und Ulrich Eininger.

142 Meter hoch ragt der Turm des Straßburger Münsters empor, Stadt und Land beherrschend. Er wurde genau 425 Jahre nach dem Entwurf des Grundrisses des M u n s t e r s fertiggestellt. Generationen von Baumeistern und Steinmetzen haben an diesem Bau gearbeitet, der aus rotem Vogelsandstein errichtet wurde. Von der ersten Bauperiode, die unter dem Bischof Werner im 11. Jahrhundert einsetzte, ist nur ein Teil der Krypta erhalten geblieben. 1176 nahm man den Bau erneut in Angriff; Chor und Querhaus des heutigen Münsters erinnern an diese Epoche. In fünf weiteren Bauperioden wurde sodann das Werk vollendet, ohne daß man sich dabei nach einheitlichen Plänen richtete. Die Turmarchitektur bis zur Plattform wurden 1365 fertig, das Zwischengeschloß über der Fensterreihe konnte 1399 einmündet werden, 1419 hatte Ulrich Eininger das Achter des Münsterturmes vollendet, das sein Vorbild, den Turm des Kreiburger Münsters, an Schlantheit und Durchsichtigkeit noch übertraf. Zwanzig Jahre später trübte Gült das Ganze mit dem bereits erwähnten Turmhelm.

Als den eigentlichen Baumeister des Straßburger Münsters bezeichnet die Kunstgeschichte Erwin von Steinbach, den Goethe in seinem Aufsatz „Von deutscher Baukunst“ erwähnt. 1298 wurde die Tüchtigkeit dieses Mannes durch einen Brand unterbrochen. Seine Söhne, Erwin und Johannes, ehnten väter das Werk des Vaters fort. Nicht minder berühmt ist Ulrich Eininger, der, ehe er das berühmte Achter des Straßburger Münsterturmes schuf, lange Jahre den Ulmer Münsterbau leitete. Bei ihm finden wir bereits spätgotische Motive und sehen in ihm einen eigenwilligen Künstler, der sich wenig um vorliegende Pläne kümmerte. So erhielt Straßburg, das einmige Fürstentum des alten deutschen Reiches, sein Wahrzeichen, das nun in festlichem Rahmen seinen 500. Geburtstag feiert wird.

Freilich wird man das Münster anlässlich der Jubelfeier einer besonderen Kostbarkeit deau den. Die Originale der Bildsäulen, die durch die Unbilden der Witterung schon sehr gelitten haben werden fortan in einem eigenen Erweiterungsbau des städtischen Kunstmuseums aufgestellt werden, damit sie auch für spätere Generationen erhalten bleiben. Sie sollen den Ruhm der deutschen Steinmetzen des Mittelalters tünden, und darum hat die Gesellschaft der Münsterfreunde in Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden den Entschluß gefaßt, diese Bildsäulen von den zerstörenden Einflüssen der Witterung in Zukunft zu bewahren. Es ist übrigens interessant, daß sich das Straßburger Münster gerade dort erbt, wo einst das römische Forum lag. Denn Straßburg, ursprünglich ein teutisches Fischerdorf, wurde unter den Römern in eine Kolonisation mit dem Namen „Argentoratum“ verwandelt.

Der lebensmüde Millionär

„Baumwollkönig“ Frothingham haßt die Menschen — Ein Krösus, der nie zufrieden war

In einem Hotelzimmer in Boston hat sich vor wenigen Tagen der Millionär Charles Frothingham, den man den „Baumwollkönig der Vereinigten Staaten“ nannte, erschossen. Menschenhaß und Lebensüberdruß waren es, die den 70jährigen veranlaßten, den Freitod zu suchen. Gerade sein Reichtum machte ihn trübsinnig und zu einem Opfer des Verfolgungswahnes.

„Ich führte mein ganzes Leben in Furcht und Verachtung den Menschen gegenüber“, heißt es in dem Abschiedsbrief, den der lebensüberdrüssige Millionär hinterließ. „Weil ich reich war, lernte ich das wahre Gesicht der Welt kennen. Und ich lernte es aus ganzer Seele haßen. Hätte es mir nicht an Mut gefehlt, würde ich schon dreißig Jahre eher ein Ende gemacht haben. Es lohnt sich nicht, zu leben.“ Gibt es ein traurigeres Bekenntnis, als diesen Abschiedsbrief eines Mannes, den Hunderttausende um seinen Reichum beneideten? Ist nicht der letzte Landstreicher, der durch die Staaten wandert, die Natur genießt und in den Strahlen der Frühlingssonne seine Armut vergessend, viel glücklicher als dieser verbitterte Krösus, der sich keinen Wunsch versagen mußte? In ihm bewahrheitete sich wieder einmal das vielumstrittene Wort, daß Geld allein nicht glücklich macht.

Charles Frothingham ist stets einsam und mißtrauisch gewesen. Er schätzte die Frauen nicht, weil er sie für selbsttätig und geldgierig hielt. Er heiratete nur, um zu heiraten, und führte eine Reihe des Präsidenten Taft, die selbst eine Millionenerbin war, zum Altar. Aber auch in seiner Ehe blieb er einsam. Seine Frau und seine beiden Kinder starben lange vor ihm. Er hat nie irgendwelche Beziehungen zu ihnen gefunden. Keinen einzigen Freund

nannte er sein eigen. „Es gibt keine echte Freundschaft“, pflegte er zu sagen und wehrte mißtrauisch jeden Annäherungsversuch ab. Er war der Mann, der nie zufrieden war, dem man nichts rechtmachen konnte. Das Eisen schmedete ihm nicht, das Hotelbett war zu hart, sein Auto zu schlecht gefedert. Man fürchtete den Millionär, der an allen Dingen etwas auszufegen hatte, ob es nun der Anzug war, den ihm der Schneider machte, oder das Porträt, das ein bedeutender Maler von ihm schuf. Oberkellner und Zimmermädchen kuckten, wenn Frothingham ein Restaurant oder ein Hotel betrat, kein Chauffeur hielt es länger als drei Monate bei ihm aus, weil keiner das „richtige Fahrtempo“ einhalten konnte.

Zudem lebte Frothingham in der ständigen Furcht, krank zu werden. Obwohl er von Haus aus fettleibig war, steigerte er sich in eine derartige „Basilienangst“ hinein, daß er auf all seine raffiösen Reisen eigenes Geschir, besondere Handtücher und Bestede, besondere Ueberzüge für Fürtintlen und einen Leibarzt mitnahm. Dieser Mann war sein einziger Gesellschafter. Aber auch mit ihm wechselte er kaum fünf Worte täglich. Dagegen spielte er mit dem Doktor jeden Abend eine Partie Schach um den Einsatz von 1 Dollar und zeigte sich sehr ungnädig, wenn er verlor. „Man betrügt mich — man bestiehlt mich!“ war sein zweites Wort. Wenn er sich in seinem außerhalb Bostons gelegenen Schloß befand, pflegte er in schlaflosen Nächten das Tafel silber zu zählen oder die Weinflaschen in seinem Keller zu kontrollieren, ohne mehr als höchstens zwei Flaschen im Jahr zu trinken. So kann man Charles Frothingham wohl als einen der ärmsten Millionäre bezeichnen, die jemals auf Erden wandelten.



Deutschlands neueste und modernste Kennstrecke: Der Großdeutschlandring bei Hohenstein. (Weltbild).

TEE EFF
Der Tee
Des Ostfriesen



Thiele & Freee Emden, gegr. 1873

Umzüge
von und nach
auswärts.
Lagerung




JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5 Fernsprecher 2020 und 2200

Ihre Verlobung geben bekannt
Geeske Janßen
Julius Meier
Larrelt bei Emden, Landstr. 122
Leer/Ostfild., Edzardsstr. 98
30. April 1939

Rea Adams
Heinrich Knipper
Verlobte
Ihrhove
30. April 1939
Folmhusen

Ihre Eheschließung geben bekannt
Erich Smarth
Erna Smarth
geb. Brinker
Leer/Ostfild., den 29. April 1939.

Sorgen hören auf!
Geben Sie Ihrem Kinde jetzt
APOTHEKER POMPS
KINDER-GRIESS
mit hochchemischen Zusätzen
230 Gramm nur 65 Pfg.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Treibriemen

Ihrhove. **B. Popkes**
Bekanntmachung
Die Zufahrt zum Eisenbahndock ist vom 3. Mai, 8 Uhr, bis 4. Mai 16 Uhr, für sämtliche Wasserfahrzeuge gesperrt.
Preuß. Wasserbauamt

Verkaufsstelle und Kundendienst
Ford
Cl. Hilgefört, Leer
Ersatzteillager Telefon 2107

Wohlfühl
ja, da pfunde's!
Mehr Milch, mehr Eier, hochwertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futtermischung
Zweeg - Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Doppelherz
beruhigend, nervenstählend, bluterneuernd, kräftebildend
In Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns Neutorstr. 44, H. Carsiens, Zw. beiden Märkten, W. Denkmann, Am Delft 17 A. Müller, Zw. beiden Sielen 10. **Aurich:** C. Maaß Osterstr. 26, K. Wassmus, Löwen-Apotheke, **Leer:** Fr. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Drog. z. Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50, H. Drost, Hindenburgstraße 26, J. Lorenzen Hindenburgstraße 10, I. Hatner Brunnenstraße 2. **Neeremoor:** Apotheker C. F. Meyer. **Norden:** A. Lindemann Hindenburgstr. 88. **Oldersum:** Apoth. C. F. Meyer. **Wittmund:** K. Kunstreich.

Vom Alltag löst Dich die Weite des Meeres!
Lloydreisen zur schönen Sommerszeit mit Erholungsreisendampfer »Steuben«

LLOYD - SPANIENFAHRT
vom 22. Mai bis 12. Juni 1939 / Reisedauer 21 Tage
Fahrpreis ab RM 450.— / Genua - Livorno - Neapel Barcelona - Palma de Mallorca - Ceuta - Tenerife - Las Palmas - Lissabon - Vigo - Santander - Bremen

GROSSE NORDLANDREISEN
Lloyd-Ostsee-Skandinavien-Fahrt vom 20. Juni bis 7. Juli 1939, Reisedauer 17 Tage, Fahrpreis ab RM 400.—
Grosse Lloyd-Polarfahrt vom 10. Juli bis 4. Aug. 1939 Reisedauer 25 Tage · Fahrpreis ab RM 550.—
Lloyd-Schottland-Island-Norwegenfahrt 7.-27. August 1939 · Reisedauer 20 Tage · Fahrpreis ab RM 450.—

LLOYD-EXPRESS NACH NORDAMERIKA
über Southampton - Cherbourg
Schneldampfer »Bremen« · »Europa« · »Columbus«
Überall in der Welt
Norddeutscher Lloyd Bremen

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.
Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, mein guter Bruder, unser Schwager und Onkel
Jakob Wilken Büüs
in seinem 76. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Elske Büüs, geb. Jacobs, nebst Kindern und Angehörigen.
Jennelt, Cirkwehrum, Jemgum, den 28. April 1939.
Beerdigung am 2. Mai 1939, nachmittags 2.30 Uhr.

Verklarung.
Gemäß § 11 des B.-Sch.-Ges. ist zur Beweisaufnahme über den Unfall des **Rahns H. Bueren 2** am 13. April 1939 im Emden Hafen Termin auf den 2. Mai 1939, 16 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 21, anberaumt.
27. 4. 39. Amtsgericht Emden.

Doppelherz
beruhigend, nervenstählend, bluterneuernd, kräftebildend
In Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns Neutorstr. 44, H. Carsiens, Zw. beiden Märkten, W. Denkmann, Am Delft 17 A. Müller, Zw. beiden Sielen 10. **Aurich:** C. Maaß Osterstr. 26, K. Wassmus, Löwen-Apotheke, **Leer:** Fr. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Drog. z. Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50, H. Drost, Hindenburgstraße 26, J. Lorenzen Hindenburgstraße 10, I. Hatner Brunnenstraße 2. **Neeremoor:** Apotheker C. F. Meyer. **Norden:** A. Lindemann Hindenburgstr. 88. **Oldersum:** Apoth. C. F. Meyer. **Wittmund:** K. Kunstreich.

Timmel, den 28. April 1939.
Statt jeder besonderen Mitteilung
Heute morgen verschied plötzlich infolge Unglücksfalles mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der
Bäckermeister
Johann Antoni Beinen
im 64. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Johanne Beinen, geb. Ewen nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Mai 1939, nachmittags 2 Uhr, statt.

Das Bad
für Herz
Rheuma
Nerven
Frauenleiden
Katarhe der Luftwege
Pauschalkuren ab RM 207.—
Bad Salzfluten
Ulpiisches Staatsbad
Teufoburgerwald

Doppelherz
beruhigend, nervenstählend, bluterneuernd, kräftebildend
In Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns Neutorstr. 44, H. Carsiens, Zw. beiden Märkten, W. Denkmann, Am Delft 17 A. Müller, Zw. beiden Sielen 10. **Aurich:** C. Maaß Osterstr. 26, K. Wassmus, Löwen-Apotheke, **Leer:** Fr. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Drog. z. Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50, H. Drost, Hindenburgstraße 26, J. Lorenzen Hindenburgstraße 10, I. Hatner Brunnenstraße 2. **Neeremoor:** Apotheker C. F. Meyer. **Norden:** A. Lindemann Hindenburgstr. 88. **Oldersum:** Apoth. C. F. Meyer. **Wittmund:** K. Kunstreich.

Eßt
„Original Reinecke Baderborner Landbrot“
wohlschmeckend — bekömmlisch — sparfam.
Täglich frisch durch den einschlägigen Detailhandel in Emden zu beziehen.

Wir bringen jetzt unsere bekanntesten Geesorten auch in
Halbpfunds- und Pfunds-Packungen
für alle Haushaltungen, die gewöhnlich pfundweise (z. B. per Milchwagen)
von ihrem Kaufmann beziehen.
Onno Behrends
Tee-Import

Timmel, den 29. April 1939.
Ein tragischer Unglücksfall entriß uns unseren Arbeitskameraden
Johann Beinen
gestern aus unserer Mitte.
Wir werden ihn nie vergessen.
Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Timmel
Am Mittwoch, dem 3. Mai 1939, geben wir ihm das letzte Geleit.

Biehmarkt in Bagband
Donnerstag, den 4. Mai

Ab Dienstag, 2. Mai 1939, befinden sich meine Geschäftsräume
Emden, Kranstraße 22
San Jacobs
Kurz- und Papierwarengroßhandel, Fernsprecher 2277.

Wagenplane / Waggondeden
Auto-Regendecken
E. Mandema, Emden, Kesselerstraße 122
Femruf 2661.
Segelmacherei, Tafferei, Schiffsartifel

Heirat

Wilhelmshaven
Werft-Handwerker, 35 Jahre, w. die Bekanntschaft m. sol. häusl. Mädchen, zw. späterer Heirat.
Schriftliche Angebote mit Bild erbeten unter E 1661 an die D.F.Z., Emden.

Ärzte-Tafel

Zurück!
Dr. Wiltfang
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Emden, Zwischen bd. Bleichen

Herren- u. Damen-Stoffe, Teppiche usw. Günstige Zahl. Beding. Röhl & Co., Bremen 22
Familien-Druckfachen
liefert schnell und gut die

Für die überaus zahlreiche Teilnahme an dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.
Friederike Spekker, geb. Meints nebst Angehörigen.
Jemgum, im April 1939.

Deutsche Reichs-Lotterie
Millionen
Gewinne durch Zusammenlegung

| | |
|-----------------|--------------|
| 3 Gewinne zu je | 500 000 Mark |
| 3 Gewinne zu je | 300 000 Mark |
| 3 Gewinne zu je | 200 000 Mark |
| 18 zu je | 100 000 Mark |
| 24 zu je | 50 000 Mark |
| 15 zu je | 40 000 Mark |
| 21 zu je | 30 000 Mark |
| 12 zu je | 25 000 Mark |
| 39 zu je | 10 000 Mark |
| 174 zu je | 5 000 Mark |
| 378 zu je | 4 000 Mark |
| 480 zu je | 3 000 Mark |
| 1020 zu je | 3 000 Mark |
| 3 Prämien zu je | 500 000 Mark |

Trotz vermehrter Gewinne die früheren niedrigen Lospreise
1/8 M. 3 - 1/4 M. 6 - 1/2 M. 12 - 1/4 M. 24 -
Saafl. Lotterie-Einnahme **DAVIDS, EMDEN**

Familiennachrichten

Alma Köhne
Reinhard Staal
Verlobte
Leer, Ulrichstr. 10
Laga, Adolf-Hitler-Str. 50
30. April 1939

Statt Karten!
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Familie J. König
Dini Maarfeld
Terborg.

Für Beerdigungen
Überführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Ahnenschwund in Ostfriesland

Von Jakob Kaveling, Südbaldrinne

Bei der Erarbeitung der Dorfbücher, die uns ein Bild von der Landschaft, von der Entwicklung des Dorfes, vom Leben und Aussehen der Menschen und der Tiere...

Der erste Grund ist rein landwirtschaftlich bedingt. Die Dörfer lagen teilweise so weit auseinander, daß sie sich nicht abgrenzen ließen und auf sich angewiesene Einzelwesen waren...

Es gibt noch mehr Gründe, die zur Einsparung in die eigene Sippe veranlassen. Auf jeden Fall wurden die Folgen der Verwandtschaften lange Zeit nicht erkannt.

Wenn man diese Erscheinung Ahnenschwund oder Ahnenverlust nennt, so kann die Bezeichnung leicht irreführend sein. Es handelt sich vielmehr um doppeltes oder mehrfaches Vorkommen von Ahnen, wodurch nur ihre Zahl vermindert wird.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Suchliste 125

- Verzeichnis: Ostfriesische Sippentafeln (Nachdruck als Zeitschrift), Emden. Zeitschriftenverlag: ... geboren, ... verheiratet, ... gestorben.

Wann werden erben an den Baukassamann Johann Dieblich

Am 4. Juni wird die alte oldenburgische Bauernfamilie Herten an neuem Wege ihren zweiten Familientag abhalten. Man wird sich in einem Gasthause in Wiefsting versammeln, wo Willi Heinenmann-Berne über die Geschichte der Familie sprechen wird.

Zeitungsausweise halber machen! Gemeinden und Gemeindeverbände verfügen in ihren Archiven über umfangreiche, wertvolle Bestände, die für die Orts- und Heimatgeschichte von besonderer Bedeutung sind.

Der Bubbele Geschichte Gesellschafterverband hält Pfingstsonntag, den 28. Mai, seinen Familientag in Leer ab. Mitglieder werden die Bubbele Geschichte Gesellschafter aufgefordert.

Zwischenregister 1811-1814

- 1. Aus dem Reformierten Kirchenbuchamt Emden: Geburtsregister: August 1811 - Dezember 1814; Trauregister: August 1811 - Dezember 1814; Sterberegister: August 1811 - Dezember 1814.

Sippentage

Der Bubbele Geschichte Gesellschafterverband hält Pfingstsonntag, den 28. Mai, seinen Familientag in Leer ab. Mitglieder werden die Bubbele Geschichte Gesellschafter aufgefordert.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Die Eltern von Sohanne des Vries sind ebenfalls Vetter und Base, daß auch die Eltern ihres Vaters Vetter und Base waren, fällt in der 5. Generation ein weiteres Mitglied der Ahnen fort.

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Verkehrsunfall. Bei dem starken Verkehr der gestern nachmittag in der Neutorstraße herrschte, stießen ein Radfahrer und Motorradfahrer zusammen. Es kam nur zu Sachschaden, über dessen Erhebung man sich einigte.

Aurich

Treue in der Arbeit. Seit 25 Jahren ist der Bierfahrer Bernd Harms aus Victorbur bei der Firma S. Niemann, Bierverlag, Aurich tätig. Der Jubilar ist nicht nur mit dem Betriebe verwachsen, sondern erfreut sich auch in den Kreisen des Gaststättenwesens großer Beliebtheit. In einer Betriebsfeier verlebte er mit dem Betriebsführer und der Gesellschafter einige fröhliche Stunden. Ein Vertreter der Deutschen Arbeitersinnung überreichte ihm die Ehrenurkunde für 25jährige treue Dienste. Ein glücklicher Zufall will es, daß der Jubilar in wenigen Tagen auch sein 25jähriges Ehejubiläum, die Silberhochzeit, feiern kann. Wir wünschen, daß er auch diesen Ehrentag in Gesundheit und Ausdauer begehen möge.

Verkehrswidriges Parken auf dem Markt. Bei dem während der Frühjahrsmonate ständig zunehmenden Kraftwagenverkehr hat auch die Benutzung des Marktes als Parkplatz in den verflochtenen Gassen stark zugenommen. Dabei tritt in der letzten Zeit ein Uebelstand auf, der im Hinblick auf die Verkehrssicherheit beiläufig werden muß. Die parkenden Kraftwagen werden wahrscheinlich in Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse vielfach von den Fahrern auf die durch Klintersteinbelag deut-

neben der Fahrbahn befindlichen Fußwege befahren. Auf der Straße führen zur gleichen Zeit ein Landolwagen mit einem Maibaum und ein Fuhrwerk mit Tannengrün. Als der aus Westkarlsruhe kommende Motorradfahrer die beiden Fuhrwerke überholen wollte und zu diesem Zweck Warnzeichen gab, ist B. plötzlich von der linken Seite auf die rechte Seite der Fahrbahn gefahren und dabei von dem Motorrad erfasst worden.

Zwei hochbetagte Geburtstagskinder

Am morgigen 30. April kann eine hochbetagte Einwohnerin in Plaggenburg, Frau Witwe Fenna Manßen, geborene Bünting, ihren 97. Geburtstag begehen. Ihren Lebens-

abend verbringt die Hochbetagte bei ihrer ältesten Tochter.

Auch in Mitteleuropa feiert heute der Rentner Rindert Wilken seinen 84. Geburtstag. Bis zum Beginn des Frühjahrs verließ das Geburtstagskind noch das Amt eines Totengräbers, das er infolge Krankheit zu seinem Leidwesen aufgeben mußte. Am gleichen Tage mit ihrem Vater kann die Älteste in Aurich wohnende Tochter ihren 52. Geburtstag feiern.

Middels-Weesterloog. Seuchenfrei. Nachdem der Seuchenfall bei dem Bauern Follert Wieting in Weesterloog erfolgreich bekämpft werden konnte, ist unsere Gemeinde wieder seuchenfrei.

Aus Gau und Provinz

„Hermann-Göring-Stadt“ für 130 000 Menschen

Hunderttausende strömen in das neue Industriegebiet

Die Entscheidung über die im Aufbau begriffene Stadt der Hermann-Göring-Werke — die „Hermann-Göring-Stadt“, wie sie benannt wird — ist gefallen. Die Planung der neuen Großstadt zwischen Erz und Stahl sieht die Aufnahme von 130 000 Menschen vor. Westlich der neuentstehenden Siedlungsanlagen bei Watenstedt und Bledenkopf soll die Großsiedlung in der Klotze- und Fuhle-Niederung emporwachsen. Die Gemeinden Lasse, Reppner, Lehenstedt, Salder und Bruchmacherjen werden sie umgeben. Zur Festlegung des Standortes dieser Stadt wurde das gesamte Gelände in der weiten Umgebung der Siedlungsanlagen systematisch untersucht und zwar nach den Gesichtspunkten des Verkehrs der gesundheitlichen Lage, des Baugrundes, der Bodengüte, der Oberflächeneigenschaften, des Grundwasserstandes, der Wasserversorgung und der Stadtentwässerung. Die gesamte Planung der Stadt erfolgte auf Befehl des Generalfeldmarschalls Göring.

Die Erzstadt Salzgitter hat sich um ein Vielfaches vergrößert. Die Wohnungen reichen nicht mehr aus, nicht mehr die Bahnanlagen, nicht die Straßen, Geschäfte, Hotels, die Stätten für die Unterhaltung. Vieles muß erweitert, vieles auch neu gestaltet werden. Um den Arbeitslosen von Salzgitter gruppieren sich heute schon weite und große neue Wohngebiete, deren Einwohnerzahl größer ist als die von Salzgitter. Und doch befindet sich auch hier der Wohnungsbau erst am Anfang. Man rechnet im Laufe der Zeit im Erzbergbau und Eisenhüttengebiet der Reichswerke „Hermann Göring“ mit einem Zuwachs von 250 000 bis 300 000 Arbeitern, Geschäftsleuten, Handwerkern mit ihren Familien. Die Wohnungsbauplanung muß sich auch auf diesen Zuwachs rechtzeitig einstellen. Dazu dient der Bauplan der neuen Großstadt, der „Hermann-Göring-Stadt“. Wenige Kilometer südwestlich der Siedlungsanlagen mit ihren 32 Höfen soll sie entstehen.

Schleussner Film

mit Garantieschein gegen Fehlbildung

Schleussner-Filme stets frisch bei:
Markt-Drogerie und Foto Hans Carjens,
Emden Zw. beiden Märkten 4-5

Ich gefennzeichnete Ueberwegung gefahren, so daß die Fuhrknecht gezwungen sind, sich einen Weg durch die parkenden Kraftwagen zu bahnen. Wegen des Vorhandenseins der Sperrketten kann eine Ueberquerung des Marktes im Zuge des Gehsteiges der Straße der S. nur auf dem erwähnten besonders gepflasterten Ueberwegung gefahren, der zur Vermeidung von Unfällen unbedingt freigehalten werden muß.

Arbeits-Jubiläum. Am 1. Mai blüht der Arbeiter Albert Peters in der Firma D. Müller-Wurth auf eine fünfzehnjährige Tätigkeit zurück. Durch seine langjährige gewissenhafte Arbeit ist der Jubilar in weiten Kreisen der Einwohnerschaft bekannt und geschätzt. Innerhalb der Betriebsgemeinschaft erfreut er sich großer Beliebtheit.

Vom Motorradfahrer angefahren

Am Donnerstagabend ereignete sich auf der Verkehrsstraße Timmel-Wehlerstraße ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem der Bädermeister Benen aus Timmel von einem Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleubert wurde. Der Verunglückte erlitt bei dem Unfall schwere Kopfverletzungen.

Wie wir zu dem Unfall erfahren, hatte B. die Straße mit dem Fahrrad auf dem links

Zuchthaus für achtstachen Brandstifter

Vor dem Schwurgericht in Hannover hatte sich der aus Langenhagen stammende 23jährige Albert Giesel wegen Brandstiftung in acht Fällen zu verantworten. Der seit dem Oktober v. J. in Haft befindliche Angeklagte war Mitglied der Feuerwehr in Langenhagen, und bei dem von ihm angelegten Bränden half er eifrig beim Löschen. Durch die Brände in Langenhagen, die von März bis in den Oktober 1938 hinein anbauerten, entstand ein Schaden von mehr als 100 000 Mark. Ungeheure Vorräte an Getreide, Kartoffeln und Heu sowie landwirtschaftliche Maschinen sind ein Raub der Flammen geworden.

Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er die Brände angelegt habe, antwortete er: „Ich weiß es auch nicht.“ Von dem Sachverständigen, Facharzt Dr. Stamm, wurde sein geistiger Defekt als eine Mischung von Schwachsinn und Wahnopathie bezeichnet. Er entstammt einer erblich belasteten Familie. Nach dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und zehn Jahren

Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

Wilhelmshaven. Reiterabzeichen verliehen. Unter der Leitung des Führers der Reiterabteilung 63 Oldenburg, Sturmbannführer Lübke, wurde in Wilhelmshaven eine Reiterprüfung durchgeführt, bei der zehn jugendliche Reiterabzeichen erwarben, zwan- zig Reiter und Reiterinnen, darunter mehrere Offiziere der Kriegsmarine, das bronzenen Reiterabzeichen bekamen und in zwei Fällen auch das silberne Reiterabzeichen ausgehändigt werden konnte.

Oldenburg. Musikschule für die Jugend. In Oldenburg wurde der Hitler-Jugend kürzlich in Gegenwart des Obergerichtsleiters Lühr Hogreje und der Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht die Musikschule für Jugend und Volk übergeben, die nach der schon seit längerem in der Stadt Danabühl bestehenden Schule die zweite im Gebiet Nordsee ist. Die Errichtung weiterer Musikschulen im Gebiet Nordsee ist in Aussicht genommen.

Bremen. 100. Fahrt des Dampfers „Steuben“. Der Erholungsreisendampfer „Steuben“ des Norddeutschen Lloyd, der am 28. April von Genua aus zu einer Orient-

Hannoverscher Künstlerwettbewerb

Aus Anlaß des 25jährigen Todestages des großen niederländischen Dichters Hermann Lons veranstaltet der Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover, Dr. Falkenhoff, einen Künstlerwettbewerb, der der Erinnerung an den Dichter, an seine Gestalten und an die niederländische Landschaft dienen soll, der Hermann Lons seine ganze Liebe zugewandt hatte. Verlangt werden in diesem Wettbewerb Bilder der Gegenden der niederländischen Heide, die Schauplätze der Romane und Erzählungen des niederländischen Heimatdichters waren, die er als Jäger und Naturbeobachter durchstreift hat oder die sonst in irgendeiner Beziehung zu seinem Leben stehen, ferner Bilder, die Gestalten aus seinen Dichtungen behandeln, und schließlich Bilder von der Tierwelt der Heide, die Lons so innig vertraut war und die er so treffend zu schildern wußte. Eine erfolgreiche Beteiligung an diesem Wettbewerb setzt ein eingehendes Studium und ehrliches Bemühen voraus. Es ist selbstverständlich, daß für die Beurteilung der Kunstwerke auch die innere Verbundenheit mit dem Leben und Schaffen des Dichters und mit seiner Landschaft von entscheidender Bedeutung sein wird.

Am Wettbewerb kann sich jeder in Niederlanden (Provinz Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg) geborene und dort ansässige Maler beteiligen, wenn er der Fachgruppe Maler und Graphiker der Reichskammer der bildenden Künste angehört. An Preisen ist ein 1. Preis von 1500 RM., ein 2. Preis von 1000 RM., ein 3. Preis von 800 RM. und drei weitere Preise von je 600 Reichsmark ausgelegt. Die Arbeiten müssen spätestens zum 30. August 1939, 16 Uhr, beim Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover, z. B. des Künstlervereins Hannover e. V., Hannover, Sophienstraße 2, eingegangen sein. Beim Kunstverein sind auch die näheren Bedingungen für die Teilnahme an dem Wettbewerb zu haben.

Schwarze-Meer-Fahrt in See ging, hat damit seine hundertste Reise unter dem Namen „Steuben“ angetreten. Die „Steuben“, das beim in- und ausländischen Reizepublikum als „schöne weiße Steuben“ bekannte und beliebte Erholungsreisenschiff, hat seit Inbetriebstellung rund 43 000 Fahrgäste befördert und ihnen die Schönheiten der Meere und der fremden Länder vermittelt. Insgesamt sind während dieser hundert Reisen 501 603 Seemeilen zurückgelegt worden, das sind 928 700 Kilometer.

Ente. Einweihung eines Heimatmuseums. Das am Eingang des Ortes unter prächtigen Bäumen gelegene Heimatmuseum ist so weit fertiggestellt, daß voraussichtlich am 14. Juni die Einweihung vorgenommen werden kann.

Cuxhaven. Fünf belgische Schiffsbrüchige gerettet. Der belgische Fischkutter „Raffel George“ aus Ostende, der sich seit Tagen in der Nordsee befand, geriet durch Kurzschluß in der Rundfunkanlage in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß das Fahrzeug in wenigen Minuten sank. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung konnte sich im letzten



Augenblick in dem kleinen Rettungsboot. Zwölf Stunden lang trieb das kleine Boot in der Nordsee, bis es von dem am der Westküste Schleswig-Holsteins vor Anker liegenden Feuerschiffes „Luken-Eiber“ gesichtet und aufgenommen wurde. Vom Seefischdampfer „Triton II“ wurden die Schiffbrüchigen nach Cuxhaven gebracht, wo sie von der Auslandsorganisation der NSDAP, in kameradschaftlicher Weise aufgenommen wurden.

Verden. Großparade mit 800 Pferden. In althergebrachter Weise wird das Art.-Regt. 22 seinen Regimentstag am 6. und 7. Mai hier zusammen mit dem Frühjahrsrennen feiern. Neben den vielen Veranstaltungswird auch eine große Parade in Gegenwart des Generalmajors Hell-Bremund auf der Tülsheide stattfinden, an der rund 800 Pferde beteiligt sind.

Hannover. Der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Klempnermeister Harry Plate, ist in Hannover nach einem längeren Leiden am 26. Lebensjahre verstorben. Plate, ein gebürtiger Hannoveraner, lernte in seiner Vaterstadt das Klempnerhandwerk und wanderte anschließend durch Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Frankreich und Belgien. Mit 32 Jahren machte er sich in Hannover selbstständig und wurde 1900 zum Vorsitzenden der neuerrichteten Handwerkskammer Hannover berufen, kurze Zeit darauf erfolgte seine Ernennung zum Vorsitzenden des Deutschen Handwerks und Gewerbetagertages. 1911 wurde er in das Preussische Herrenhaus berufen. Bei Beendigung seines 80. Lebensjahres wurde er zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks ernannt, eine Ehrung, die zuvor nur dem verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zuteil geworden ist.

„Seefahrt ist not!“ / Neue Wege der Fachbuchwerbung

Als Reichsveranstaltung des Amtes Schrifttumspflege wurde kürzlich in den Räumen der Nordischen Kunsthochschule in Bremen die Fachbuchausstellung „Seefahrt ist not!“ eröffnet. Diese Schrifttumschau wurde in Zusammenarbeit mit der Bremer Staatsbibliothek, dem Focke-Museum und dem Staatsarchiv aufgebaut. Sie zeigt in ungenügender sinnvoller Weise den Willen nationalsozialistischer Kulturformung, der es versteht, einen vorwiegend technischen Arbeitsbereich im Zusammenhang mit seinem geschichtlichen, volkhaften Werden lebendig darzustellen.

In die Vorkasse der Nordischen Kunsthochschule ragt der Bug eines Wikingschiffes, ein Modell, das in fühner Linienführung die künstlerische Schönheit altgermanischen Schiffbaues zeigt. Ein Sprechchor von Studenten der Kunsthochschule verleiht diesem Zusammenhang zwischen Werkerarbeit, technischem Plan und künstlerischer Vollendung in hartgegründeten Rhythmen Ausdruck. Auch der stärkere Anteil der Technik im jüngsten Entwicklungsablauf hat diese Dreiecke des Schiffbaus im Schiffbau nicht aufgehoben.

Seetüchtige Völker waren naturgemäß in erster Linie auch hervorragende Schiffbauer. Ihr Werk war das Mittel, mit dem der Wagemut der Fahrten den Elementen widerstand. Dem alten Wunschtraum in die Ferne, der aus Raumnot oder Abenteuerlust entstand, gab erst die formende Werkerarbeit des Erbauers den Weg über die Meere frei.

Eine technische Buchschau deutscher Prägung konnte deshalb diese Ahnenhaftigkeit nicht unver-

gessen lassen. In USA. würde man sich bei ähnlichem Anlaß vielleicht auf eine Auswahl moderner Prädigexemplare der technischen Wissenschaft beschränken. — Und doch ist unsere Neigung, die Dinge in ihrem Gewordenen, in ihrer volksmäßigen Entwicklung zu sehen, nicht rückwärtschauende Romantik. Zu einer solchen Haltung wäre der Arbeitsbereich der Schiffahrt, der auch heute noch härteste Proben des Wagemuts verlangt, ungeeignet. Vielmehr will diese Schrifttumschau, die von den Anfangsgründen der Schiffsbautunft ausgeht, die Gesamtsumme an Leistung und Können der Vergangenheit aufweisen, die als Pionierarbeit den heutigen Stand von Schiff, Führung und Mannschaft erst ermöglicht hat.

So gesehen erhält das in der Nordischen Kunsthochschule in seiner ersten Abteilung gezeigte „Fach“-Material vergangener Zeit seine Bedeutung für unsere Zeit. Diese vergifteten Meeresatlanten, diese alten nautischen Vorkarten, originellen Seemannsordnungen und bücher, originalen Schiffsbaubücher gehören prachtwoll behilderten Schiffsbauwerke für alle in der Seefahrt Tätigen nicht streng zum Fach, sind jedoch gerade für sie von eigenem Wert. Dieses Material belehrt sie, in ihrer eigenen Arbeit die „Fortsetzung“ zu sehen. Leistungen vergangener Geschlechter“ zu sehen. Ein Gedanke, den Reichsminister Hagemeier in seiner einflussreichen Rede am Sonntag unterstrich. Gerade in diesem Zusammenhange liegt, neben aller Lehrhaftigkeit der Gesamtschau, die in ihrer Arbeit eine folge Verstärkung, die in ihrer Arbeit eine folge Verstärkung aus der Leistung der Vorfahren er-

blickt. Sie wird, gepaart mit dem nötigen Bewußtsein und Können der Gegenwart, das Gefühl der Lebensbeherrschung genau so stark vermitteln, wie es die Vorfahren zu ihrer Zeit und mit den ihnen gemäßen Mitteln erreichten.

Die zweite Abteilung der Ausstellung, die als Wandschmuck Originalstücke alter Schiffsinstrumente trägt, gibt einen umfassenden Einblick in das weite Gebiet heutiger Schiffsbauteknik. Sie bezeugt schon rein äußerlich den vorzüglichen Leistungsstand unserer Fachbuchverlage und verrät in ihrer Gruppierung sorgfältige Auslese. — Den letzten Teil der Ausstellung bilden Werke, die die künstlerische Formgebung des Schiffes und seine Verwendung als Thema der bildenden Kunst darlegen. Wenn hierbei der eigentliche Rahmen durch eine Anzahl allgemein gehaltenen Kunstbilder überschritten ist, so geschah dies wahrscheinlich im Hinblick auf die in Bremen seit jeher besonders ausgeprägten Beziehungen der Schiffahrtstriebe zur bildenden Kunst. Nach einer Schätzung sind der Bremer Kunsthalle von hier aus im Laufe der letzten Jahrzehnte Kunstwerke im Werte insgesamt dreißig Millionen gestiftet worden.

Diese faszinierenden Anordnungen mögen genügen, eine Fachbuchausstellung zu charakterisieren, die bewußt neue Wege geht. Sie vertritt, was eine rein lehrhafte Fachbuchschau allein nicht erreicht hätte: Vereinigung strenger Sachlichkeit der Gegenwart mit den Werten volksgebundener Entwicklung. So entstand eine interessante, lebendige Schrifttumschau. Ein interessanter Beweis des alten, längst in das deutsche Bewußtsein aufgenommenen Kömerwortes: Seefahrt ist not! Sei es selbst um den Preis des Lebens! Ernst Bahl

Trinkt Kathreiner, den guten Kneipp-Malzcaffee!



Auf Kosten der Nerven
so hasten und werken wir im modernen Alltag, der Großstadtverkehr ist für jeden aufreibend wie nie. Da hilft einzig rechtzeitig für Reserven sorgen. Wohlgeschmeckend und wirksam: **QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**
Packung M. 0.30 - 1.15 - Sparpackung M. 4.- in Apotheken und Drogerien

Einladung

zu der am Montag, dem 8. Mai 1939, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Hotels „Oranien“ in Leer stattfindenden

ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie Bekanntgabe des Geschäftsberichts für das Jahr 1938.
2. Verlesung des Revisionsberichts des Verbandes ländlicher Genossenschaften Hannover-Braunschweig e. V., Hannover, für das Jahr 1938.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1938.
4. Entlastung des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Geschäftsführung.
5. Sachungsgemäße Wahlen.
6. Beschlußfassung über Aenderung der §§ 27 und 28 des Statuts.
7. Beschlußfassung über die Erhöhung des Geschäftsanteiles von RM. 7.- auf RM. 8.- gemäß § 26 des Statuts.
8. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
9. Beschlußfassung über den Erwerb eines Grundstückes gemäß § 24 Ziffer 15 des Statuts.
10. Verschiedenes.

Als Ausweis haben die Genossen die Bescheinigung des Amtsgerichts Leer über die erfolgte Eintragung in das Genossenschaftsregister mitzubringen.

Ostfriesische Frischei Genossenschaft e. G. m. b. H., Leer

Der Vorstand:
Cramer, Frei, Stroman.

Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen im Geschäftszimmer der Ostfriesischen Frischei Genossenschaft e. G. m. b. H., Leer, vom 30. 4. bis 7. 5. 1939 zur Einsicht der Genossen aus.



Wir empfehlen zur Zuchtbenutzung den **Prämienbullen**

„Adolf“ Nr. 47201

Vater: Angeldsbulle „Patriot“ Nr. 44500
Derfelbe erhielt 1938 I., 1939 II. Zuchterhaltungsprämie. Mutter 3,92. Großmutter 3,83 Fettprozent.

Deckgeld 8.- RM., zahlbar am 1. Oktober d. J.

Zum anderen den staatlich gefürten

„Frido“ Nr. 48152

Bullen „Frido“ Nr. 48152
Vater: Der vorzügliche Förm- und Leistungsbulle „Antoni“ Mutter 3,61 Fettprozent. Deckgeld Mindestsatz

Stationiert bei **Barling**
Deenhufen E. Barling und E. Schmidt

Zu verkaufen

Komplette Veranda

8 zu 4 1/2 Meter, sehr gut erhalten, evtl. auch passend für Wirtschaftsbetrieb, umständehalber billig abgegeben.
Laga, Adolf-Hitler-Str. 12.

Die Erben der weil. Eheleute Conrad Salge und Johanna geb. Weers aus Theringsehn wollen das zum Nachlaß gehörende, in Theringsehn belegene

Haus

nebst Garten und Land zur Größe von 1,5991 Hektar, zum baldigen Antritt in freiwilliger, öffentlicher Versteigerung verkaufen lassen. Termin:

Sonnabend, den 6. Mai, nachmittags 3.30 Uhr,

im Bohle Vanke'schen Gasthofe in Theringsehn.

Aurich, den 22. April 1939.

G. Pfenter,
Preußischer Auktionator.

Tiermarkt

Habe 3 schwere, junge, hochtr.

Stammkühe

zu verkaufen. D. Müller, Siebelsborn bei Oldorf.

Suche bei sofortiger Abnahme flotte oder Mai-Juni kalbende, wenn auch ältere

Kühe

sowie frischmelke, mit guten Cutern.

Angebote erbitte an Gastwirt Fiedler in Böhrg.

Heinz Neunaber, Friedeburg.

Fahrzeugmarkt

Lastwagen

Benzin oder Diesel, gesucht. Angeb. mit äußerstem Kassapreis, Baujahr, Ladestärke.
Paul Thieleke,
Schnefeld bei Binneberg,
Horst-Wessel-Allee 50.

Leichter

für Binnen- und Wattfahrt, 350 L. auf 2,20 m, Abm.: 39x7,35 m, ganz Eisen. Preis RM. 18 000,-, veräuß. durch Gebr. Kluth, Hamburg 11, Dovenfleth 48.

Zu kaufen gesucht

Altwertvolle Möbel

Kabinettschränke und Kommoden mit geschweif. Laden. Truhen und Telleranrichten, Zinnlachen, Kisten (Esders) usw. kaufe höchstzahlend und bitte um Angebot.
Berend Janßen, Emden (Ostf.), Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680
Werkstatt für antike Möbel.

Werdel Mitglied der NSB.

Werdel Mitglied der NSB.

OTZ - Stellennachweis

Nordseebad Nordernen

Zum sofortigen Eintritt bzw. später gef. evtl. Jahresstellung. **1 junge Köchin, 3 Haus- u. Küchenmädchen, 2 Büfettfräuleins, 1 Büfettanfängerin, 3 Serviererinnen.**
Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung an Seeterrasse Nordernen, Am Badestrand.

Kraftfahrer gesucht!

Für Autovermietung suche tüchtigen Kraftfahrer mögl. verh. in Dauerstellung gegen guten Lohn.
Autovermietung, Rosenboom jr., Emden.
Anruf 3008.

Mehrere Automobilschlösser

für Personen- und Lastwagen, Diesel und Benzin, für Dauerbeschäftigung bei gutem Lohn, stellt ein:
Köhler & Frech, Kraftfahrzeuge, Wilhelmshaven.

Landw. Arbeiter oder Gehilfen

für sofort oder später gesucht.
Joh. Silers, Mullberg bei Hopels i. Ostf.



Stellenvermittlungen

Verkaufsanzeigen und Kaufgesuche. Anzeigen von Pachtungen, Versteigerungen, alle landwirtschaftl. Gelegenheitsanzeigen und

Familien-Anzeigen

gehören in die über ganz Ostfriesland verbreitete

Ostfriesische Tageszeitung

Nordseebad Juist.

Zum 1. Juli ein **Küchenmädchen** gesucht. Gehalt Aml. Nordseebadertarif. Angebote an Kurpension Villa Fresena.

Gemischwarengeschäft

sucht auf sofort oder 15. 5. ein junges, freundliches **Mädchen** für Laden. Wenn keine Fachkenntnisse vorh., kann Ausbildung erfolgen.
Heinz Grütze, Burwinkel über Oldenburg.
Fernruf Altenhundert 22.

Mädchen

Zum 15. Mai fleißiges, ehrliches und williges **Hausmädchen** für alle Hausarbeiten in Kinderheim gesucht. Jahresbetrieb. Guter Lohn. Urlaub nach Tarif. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften u. Bild an Kinderheim der Stadt Münster, Nordseebad Juist.

Zum 1.-15. Juni junges Mädchen

für die Saison gesucht. Pension Ostend, Nordseebad Juist.

Suche für 1. Mai Hausgehilfin

(18-20 Jahre) od. Pflichtjahrmädel. Stalter, Arbeitsführer, Oldenburg, Djener Straße 3.

Suche per sofort oder später sauberes Mädchen

für Dauerstellung, bei guter Verpflegung u. gutem Lohn.
Frau W. Rothe, Bremen, Eidenstr. 9, Ecke Thornstr.

Suche zum 1. Mai eine landw. Gehilfin

von 15-17 Jahren.
Heinrich Hermann, Oldersum, Fleischhauer, Köln, Schwertthof.

Wegen Heirat der jetzigen zuverlässige Hausgehilfin

gesucht gegen guten Lohn.
Frau Martin Hörmann, Leer, Adolf-Hitler-Str. 38.

Für größeres Logierhaus in Nordernen (frauenlos, Haushalt) wird gewandtes, saub. Haus- u. Zimmermädchen

gesucht, das durchaus selbst arbeiten kann. Guter Lohn und gute Behandlung. Auskunft ert. Frau Udo Haken, Hage, Fernruf Norden 2167

Kräftiges Mädchen

gesucht.
Bremen, Rattenturmer Heerstr. 56.

Suche für meinen frauenlosen Haushalt tüchtige Haushälterin

im Alter v. etwa 30 Jahren. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Schr. Angebote mit Ang. der bish. Tätigkeit u. E 1663 an die OTZ., Emden.

Tüchtige Hausgehilfin

bei gutem Lohn gesucht. Reise wird vergütet. Angebote an Gasthaus Friedenthal, Porta-Westfalica.

Suche auf sofort eine Hausgehilfin

welche 3 Kühe melken kann. Familienanschluß. Vaugehäft Emil Bösch, Sievern ü. Wejermünde-G.

Saubere, tüchtige Hausgehilfin

zu Anfang Mai gesucht, nicht unt. 20 J. Bäckerei Saathoff, Nordseebad Nordernen, Friedrichstraße.

Suche für sofort Hausgehilfin

Angebote an Frau Elfriede Namuth, Nordseebad Nordernen, Gartenstraße 55.

Ruhestandsbeamter sucht zum 15. Mai ein zuverlässiges Mädchen

zur Führung seines H. Haushalts, 1 Pers. Schr. Angeb. u. N 208 a. d. OTZ., Norden.

Gesucht auf sofort oder später für landw. Haushalt einfaches junges Mädchen

b. Familienanschluß u. Gehalt. Willi Abel, Klattenhof, Post Breittorf in Oldenburg.

Suchen zu Mai eine zweite Gehilfin

nicht unter 16 Jahren, sowie einen berufsschulfreien **zweiten Gehilfen** Gebr. Peters, Schloßfeld bei Oldorf.

Suche zu sofort oder zum 15. Mai einen tüchtigen Bäckergehilfen

Emil Themann, Bäckerei und Konditorei, Norden, Straße der SA. 96. Fernsprecher 2436.

Kaffee-Vertreter. Bel. Markenfirma d. Nahrungsmittelbranche

errichtet allerorts Bezirksvertretungen f. d. Laden- u. Privatverkauf f. ihr. großabfahfähigen, preisgünst. mod. Spezialart. d. tgl. Bed. Hauspropag. Verkaufstr. bei Kostprobenvert. w. zugef. Kostenl. Im-Unterstütz. Fabrik.

OTZ-Druckerei

Zum Verkauf unserer Wand-, Tisch- und Hausstand-Uhren direkt an Private (Bar- und Teilzahlg.) suchen wir arbeitsfreudige, an intensive Tätigkeit gewöhnte

Mitarbeiter die mit dem Privatverkauf vertraut sind u. denen an wirklich sicherer Position gelegen ist. Zweckmäßige Klameunterstützung, sicherer gut. Dauerverdienst. — Zuschriften von Herren, die für Musterstücke oder für Auslieferungslager Sicherheit stellen können und den Wander- od. Stadtgewerbeschein besitzen (evtl. mit Verkaufskolonnen), unter Angabe ihrer Verhältnisse, leitheriger und derzeitiger Tätigkeit erbeten an Karl Paußer, Uhrenfabrik, Schwenningen a. N. (Schwarzwaldb.).

Hamburger Verf. Mann sucht Verbindung mit einem Herrn,

der zu besten Kreisen Beziehungen hat. Discretion zugesichert. Unverbindliche Anfrage unter S. G. 9254 an Ma, Hamburg 1.

Auf sofort oder 15. Mai ein Schlachtergehilfe

gesucht.
Alfred Dege, Ems, Hindenburgstraße, Fernruf 173.

Gesucht zum sofortigen Eintritt

Bootsmann für 15-m-Motor-Kreuzer mit guten nautischen und Motoren-Kenntnissen. Bewerbungen mit Lichtbild unter B. N. 223 an Ma, Bremen.

Für meinen Markenbetrieb stelle ich zu sofort einen Lehrling ein.

Molkerei Döhlbur.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Stellen-Gesuche

Suche f. meine Tochter, 18jährig, mittl. Reife, 1 Jahr Kindergem., Stellung zu Kindern in gutem Hause. Oldenb.-Ostfriesl. Schr. Angebote unter E 1662 an die OTZ., Emden.

Wirkungsvolle Plakate

liefern wir in kürzester Frist in ein- und mehrfarbiger Ausführung! Gewissenhafteste Beratung bei der zugkräftigen Gestaltung aller Werbe- und Privatdrucke! Familiendruckachen innerhalb Tagesfrist!

OTZ-Druckerei

Gestern und heute

otz. Der gestrige Tag stand ganz im Zeichen und unter dem Eindruck der gewaltigen Führerrede an die Welt, die jeder Volksgenosse im Gemeinschaftsempfang oder zu Hause am Rundfunk miterlebt hat. Während der Dauer der Uebertragung der Rede waren die Straßen menschenleer, da jeder die Uebertragung mithören und miterleben wollte. Ueberall, wo die Volksgenossen in den Häusern, Betrieben und öffentlichen Gemeinschaftsempfängen lauschten, herrschte große Begeisterung.

In der stolzen Gewissheit, unter der Führung Adolf Hitlers einer wahrhaft glücklichen Zukunft entgegengehen zu können, hat sich unser Volk auch auf den 1. Mai als den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes seit Wochen vorbereitet. An diesem Tage werden in Stadt und Kreis außerhalb des Alltags die schaffenden Volksgenossen aus den Betrieben sich zusammenfinden und ein großes Fest der Gemeinschaft begehen. An diesem Feiertage soll sich besonders nach der richtungweisenden Rundfunkrede unseres Führers mehr noch als je zuvor zeigen, daß der Wandel der Gemeinschaft und der unbedingten Zusammengehörigkeit aller Schaffenden zur Wirklichkeit geworden ist.

Seit Tagen sind als Vorboten des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes wieder die Festplakette an den Fäden- und Mantelauflagen der Volksgenossen zu sehen. Die künstlerisch ausgezeichnete gestaltete Plakette hat überall bislang freudige Käufer gefunden. Auch in diesem Jahre wird wieder jeder einzelne Volksgenosse sie tragen zum Zeichen der engen Volksgemeinschaft und der echten Lebensfreude im Dritten Reich.

In dem Festzug am 1. Mai darf keiner, der sich zu den Schaffenden rechnet, fehlen. Es wird erwartet, daß alle Handwerkszweige zahlreich vertreten sind. Mindestens vier Personen jeder Innung haben in Berufskleidung zu erscheinen. Die anderen können Zivil tragen.

Es ist selbstverständlich, daß alle Gewerkschaftsmitglieder morgens erst in ihren Betrieben gehen, um dem Appell beizuwohnen.

Wie aus dem Programm, das wir vor einigen Tagen veröffentlichten, schon zu ersehen war, nimmt der Arbeitsdienst auch an den Maifeierlichkeiten in unserer Stadt teil. Zwei Züge des Arbeitsdienstlagers Nemeß werden in Leer mitmarschieren.

Wer abends nicht innerhalb einer Betriebsgemeinschaft in irgendeinem anderen Saale den 1. Mai feiert, ist frohlich, lustig und tanzt in der großen Gemeinschaft der S. D. N.-Freunde, die sich im „Tivol“ und im „Schäpengerarten“ zusammenfinden.

Mit dem 1. Mai beginnt auch wieder die Zeit des Stellenwechsels in unserer Gegend. Es ist schon seit Menschengedenken in unserer engeren Heimat der Brauch, daß zum Mai alte Stellen aufgegeben und neue angetreten werden. Es wird, wie es im Volksmund heißt „Mai maik“. Wie aus einer Bekanntmachung des Kreisbauernführers hervorgeht, dürfen die Stellen wegen des Nationalen Feiertages am 1. Mai erst am Dienstag, dem 2. Mai, verlassen werden. Der Neueintritt ist am Freitag, dem 5. Mai, morgens. Für die Geschäftswelt ist dieser Personalwechsel wieder eine Zeit, wo eine starke Belebung des Geschäftsverkehrs zu verzeichnen ist. Vieles muß neu angeschafft werden, und manches muß wieder ergänzt werden.

otz. **Neue Handwerksmeister.** Die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk haben bestanden: Rolf Rademacher, Aurich; Odbendorf, Kreis Aurich; Debelk Debelts, Moorburg, Kreis Aurich; Georg Specht, Selverde, Kreis Leer; Ebertus Dittow, Nachmeer, Kreis Leer. — Die Meisterprüfung im Malerhandwerk haben bestanden: Heinrich Meyer, Bughausen, Kreis Leer; Wilhelm Steffen, Heisfelde, Kreis Leer; Franz Simmering, Dikum, Kreis Leer; Friedrich Klant, Nordgeorgsfehn, Kreis Leer. — Die Meisterprüfung im Konditorhandwerk bestanden: Erich May, Hamburg z. St. Nordern; Hermann Hartema, Moorburg, Kreis Aurich. — Die Meisterprüfung im Maurerhandwerk haben bestanden: Hermann Ader, Neusehn, Kreis Aurich; Heinrich Neunaber, Heisel, Kreis Leer; Gerhard Bunjes, Holtland, Kreis Leer; Jan Gronewold, Diele, Kreis Leer; Menno Schoone, Spekerfehn, Kreis Aurich; Johann Schoon, Warfingsfehn, Kreis Leer.

otz. **Neue Meister.** Vor der Prüfungskommission in Aurich bestanden am 27. April folgende Bewerber ihre Meisterprüfung: J. Stöhr, Beenhusen, Johann Lebering, Großwolde, Johann Krüzinga, Holtshusen, Weert Sielmann, Leer, Krüzinga und Sielmann haben mit „gut“ bestanden.

Leer Stadt und Land

1875 hatte unsere Stadt nur 9335 Einwohner

Im Zeichen der Volkszählungen von 1875 bis 1939

otz. Als der „Eiserne Kanzler“ das Deutsche Kaiserreich schuf, hatte die Stadt Leer eine Einwohnerzahl von etwa 9200 anzudeuten. Mit dem Aufschwung des Wirtschaftslebens, der starken Entwicklung der Industrie, des Handels und des Verkehrs nahm unsere Stadt zusammen mit den meisten deutschen Gemeinden einen von Jahr zu Jahr steigenden Zuwachs der Bevölkerung an. Es gibt zahlreiche Gemeinden — namentlich in den deutschen Industriegebieten — deren Einwohnerzahlen sich im letzten halben Jahrhundert um das Vielfache vermehrt haben. Die Volkszählungen gaben von der Entwicklung der einzelnen Gemeinden den besten Gradmesser ab. Kurz nach der Gründung des Deutschen Kaiserreichs durch Bismarck fand 1875 die erste wirklich brauchbare Volkszählung statt. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges wurde nun die Bevölkerung Deutschlands alle fünf Jahre gezählt. Der Weltkrieg unterbrach dann nicht nur die regelmäßige Durchführung der Volkszählungen, sondern auch die regelmäßig nach oben führende Bevölkerungsentwicklung. Die erste Nachkriegszählung von 1919 war lückenhaft und daher unbrauchbar. Erst sieben Jahre nach Beendigung des Weltkrieges fand im Sommer 1925 die erste brauchbare Nachkriegszählung statt, der 1933 die letzte Volkszählung folgte. Nimmere ist für den 17. Mai dieses Jahres wiederum der Tag der Zählung unserer Bevölkerung angesetzt worden. Dieser Tag wird darüber Aufschluß geben, ob die Bevölkerung unserer Stadt weiterhin zugenommen hat. Weiterhin werden wir am 17. Mai

1939 feststellen, wie sich die wirtschaftliche Lage unserer Einwohnerschaft gestaltet, da die heutige Volkszählung belanmtlich mit einer großen Zahl von Nebenählungen verbunden ist. Schon durch diese Nebenählungen unterscheiden sich die letzten beiden Volkszählungen wesentlich von den vorhergehenden reinen Zählungen der Einwohnerschaft.

| | |
|--------------|--------------|
| 1875 = 9335 | 1910 = 12690 |
| 1885 = 10309 | 1925 = 12238 |
| 1895 = 11470 | 1933 = 13299 |
| 1905 = 12301 | 1939 = ? |

Trotzdem wir nicht alle Volkszählungsergebnisse angeführt haben, erkennen wir deutlich die Entwicklung unserer Bevölkerung bis zum Ausbruch des Weltkrieges und die dann folgende Entwicklung in der Nachkriegszeit. Die Ueberfahrt zeigt, daß sich unsere Einwohnerschaft immer mehr zahlenmäßig verstärkte. Der Weltkrieg stoppte die Aufwärtsentwicklung etwas ab. Aber auch die Nachkriegszeit wirkte sich nicht gerade günstig im Sinne der reinen Bevölkerungspolitik aus. Es erfolgte wohl eine Einwohnerzunahme infolge Zuzugs, aber weniger infolge Geburtenzunahme. Erst seit der Führer das Steuer in Deutschland in seine starke Hand nahm, wurde es auch mit der natürlichen Bevölkerungsbewegung wieder besser. Die letzten Jahre haben überall eine erhebliche Steigerung der Geburten zur Folge gehabt. Diese Tatsache wird sich bei der kommenden Volkszählung am 17. Mai 1939 sehr merklich auswirken.

Diamantene Hochzeit

otz. Am 3. Mai kann das Ehepaar Renke Caspmann und Frau Wobler, geborene Heißelt, vom Tollergrabenweg das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit in beneidenswert geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiern. Caspmann wird am 21. Mai 88 Jahre alt, seine Frau ist sechs Jahre jünger. Sie verheirateten sich im Jahre 1879. Ihre Ehe wurde mit fünf Kindern, drei Jungen und zwei Mädchen gesegnet. Ein Sohn starb den Helikopter. Zwanzig Enkelkinder und zehn Urenkelkinder bilden die starke Verbindung in die Zukunft dieser Sippe. Gleich nach seiner Verheiratung trat der Jubilar als Forstarbeiter in die Dienste des Grafen Wedel. 25 Jahre war er bei ihm tätig. Er hat während dieser Zeit bei der Anpflanzung des Julenparks mitgeholfen. Zuletzt war er zehn Jahre bei Voehhoff auf dem Ostermeelandshof beschäftigt.

otz. 86 Jahre alt. Am 1. Mai wird Frau Anna Schmidt, geborene Müller, wohnhaft Väterdeberg 8, 86 Jahre alt. Körperlich und geistig ist die Jubilarin noch recht rüstig. Sie verlobt ihren Lebensabend bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Renke.

Arbeitsbuchpflicht auch für Selbständige

Der Kreis der Arbeitsdienstpflitigen ab 1. Mai erweitert

Nach der neuen Verordnung sollen künftig folgende Personen ein Arbeitsbuch erhalten:

1. Arbeiter und Angestellte (einschließlich der Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre). Ausgenommen sind lediglich ausländische Saisonarbeiter, die nach Ablauf der Saisonbeschäftigung das Reichsgebiet wieder zu verlassen pflegen, ferner Personen, die sonst bescheidenen Lohnarbeiten nicht verrichten, wenn sie nur gelegentlich und kurzfristig beschäftigt werden, schließlich die Mitglieder der Besatzungen von Seefahrzeugen und andere Angestellte und Arbeiter, deren Beschäftigung in das Seefahrtbuch eingetragen ist.

2. Selbständige Berufstätige sowie Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister. Der Personenkreis der selbständigen Berufstätigen umfaßt alle zu Erwerbszwecken tätigen Personen (natürliche Personen, auch Pächter, Teilhaber, Mitinhaber), die das wirtschaftliche Risiko ihrer Tätigkeit selber tragen. Eingeschlossen sind auch solche Personen, die, ohne ein Arbeitsverhältnis einzugehen, sogenannte Werkverträge gegen Entgelt ausführen, auch dann, wenn sie selbst keine Arbeiter oder Angestellte beschäftigen, z. B. freischaffende Künstler, Schriftsteller, Dolmetscher, Privatlehrer, Handelsvertreter. Ausgenommen von der Arbeitsbuchpflicht sind die im Gesundheitswesen hauptberuflich selbständig Tätigen, z. B. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Heilpraktikanten und Dentisten, Hebammen sowie die Rechtsanwältinnen.

hen, sogenannte Werkverträge gegen Entgelt ausführen, auch dann, wenn sie selbst keine Arbeiter oder Angestellte beschäftigen, z. B. freischaffende Künstler, Schriftsteller, Dolmetscher, Privatlehrer, Handelsvertreter. Ausgenommen von der Arbeitsbuchpflicht sind die im Gesundheitswesen hauptberuflich selbständig Tätigen, z. B. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Heilpraktikanten und Dentisten, Hebammen sowie die Rechtsanwältinnen.

3. Mithelfende Familienangehörige der nach Nr. 1 und 2 arbeitsbuchpflichtigen Berufstätigen, auch wenn sie nicht als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden. Erfahrt werden alle Personen, die als Familienangehörige im Betrieb oder sonstigen Unternehmen der Ehegatten, der Eltern, Voreltern, von Abstammungen oder sonstigen Verwandten und Verschwägerten ihre Arbeitskraft verwerten.

Auch Ehefrauen arbeitsbuchpflichtig

Zum Beispiel erhalten mithelfende Ehefrauen das Arbeitsbuch, wenn ihre Tätigkeit sich nicht nur auf die bei Ehefrauen übliche Haushaltsführung, Betreuung der Kinder u. v. erstreckt, sondern auch in Hilfsdiensten für die selbständige Berufstätigkeit des Ehemannes, die ihrer Art nach üblicherweise von Arbeitern oder Angestellten geleistet werden. Danach erhalten das Arbeitsbuch zum Beispiel Ehefrauen, die in der Landwirtschaft oder im Einzelhandelsgeschäft ihres Ehemannes regelmäßig helfen, und nicht mehr volksschulpflichtige Kinder eines Heimarbeiters, die ihrem Vater bei der Heimarbeit helfen.

Allgemein bedürfen keines Arbeitsbuches Berufstätige, die ihren Wohnort im Auslande haben, soweit es sich nicht um deutsche Mitglieder der Schiffsmannschaften von Fahrzeugen der Binnenschifffahrt handelt, und volksschulpflichtige Kinder.

Zunächst die Landwirtschaft

Es ist beabsichtigt, zunächst die selbständigen Berufstätigen der Landwirtschaft und deren mithelfende Familienangehörige, sodann die selbständigen und Familienangehörigen des Handwerks und weiter die Heimarbeiter, Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister mit ihren mithelfenden Familienangehörigen zu erfassen, während die Ausgabe an die übrigen Berufsgruppen vorläufig noch zurückgestellt bleibt.

Auf Zuwiderhandlung stehen je nach der Schwere Gefängnis, Haft und Geldstrafen. Es liegt im Interesse eines jeden werktätigen Volksgenossen, sich mit den Pflichten, die ihm die Verordnung auferlegt, genau vertraut zu machen.

Das müssen Kinderreiche wissen!

Begräumung von wirtschaftlichen Hindernissen

Die Gesetzgebung kann in weitgehendem Maße an der Schaffung eines neuen Kinderreichtums mitwirken, wenn sie Hindernisse, namentlich wirtschaftlicher Art, zu beseitigen sucht, die der Erfüllung der biologischen Pflicht der Eltern und ihrem Willen zum Kinde entgegenwirken. Aus diesem Grunde gibt es heute bereits eine Fülle von Gesetzen, Verordnungen, Erlässen und sonstigen Maßnahmen, die einem gerechten Familienlohenausgleich den Weg bereiten.

In der breiten Öffentlichkeit sind im allgemeinen nur die kindereremäßigungen bei der Einkommensteuer, die staatlichen Kinderbeihilfen und das Ehestandsdarlehen bekannt. Es gibt darüber hinaus aber noch weitere zahlreiche Anordnungen, welche die Lage der Kinderreichen in jeder Weise, insbesondere auch in den Kleinigkeiten des Alltags, zu verbessern suchen. Es sind dies zum Beispiel: Geburtenhilfe durch die NSB., Ehrenpatenschaften, Geschwisterversammlungen beim Schulgeld, Freistellen an nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Erziehungsbeihilfen für Kinderreiche Lehrer, Gebührenermäßigungen auf Hochschulen, Fahrpreisermäßigungen auf allen deutschen Bahnen und bei der Kraftpostbenutzung, Rundfunkgebührenbefreiung, Festbeteiligung und Regelung des Bezuges von Konsummargarine, verbilligte Waagen von Breinholz, Verbilligung der Gebühren für Beerenfische, verbesserter Pfändungsschutz für

Kinderreiche Arbeits- und Dienstlohnempfänger, Milderung der Preussischen Einbehaltsbestimmungen für kinderreiche Beamte und Angestellte, Gewährung von Vorzügen und Unterstützungen an kinderreiche Beamte, Angestellte und Arbeiter öffentlicher Verwaltungen, Gebührenermäßigung für Rentniere zur Erlangung von Vergünstigungen für kinderreiche Familien, Befreiung von der Gebühr für Krankenschein und Arzneiverordnungsblatt bei kinderreichen Versicherten, Ermäßigung von Beiträgen für Kinderreiche.

An sonstigen Vorzügen der Kinderreichen gibt es: Bevorzugte Arbeitsvermittlung für Kinderreiche, bevorzugte Anstellung bzw. Beförderung, genaue Ueberprüfung der Kündigung bei kinderreichen Angestellten und Arbeitern der öffentlichen Verwaltung, bevorzugte Vergütung von Apothekenkonzeptionen an Kinderreiche, Rücknahmepflicht für kinderreiche Familien beim weiblichen Pflichtjahr, bevorzugte Vergütung von Versicherungen der öffentlichen Hand an Kinderreiche Gewerbetreibende usw., Ehrenbuch für die deutsche kinderreiche Familie des Reichsbundes der Kinderreichen.

Alle diese sonstigen Maßnahmen sind geeignet, in wirksamer Weise das System der kindereremäßigungen und Familienermäßigungen zu unterstützen und die bevölkerungspolitischen Bestrebungen des Dritten Reiches weiter zu fördern.

Auch das ist
ein Bekenntnis
zur Volksgemeinschaft
daß man
Rundfunkteilnehmer
wird und sich dadurch
jederzeit mit dem Führer
und dem Leben seines
Volkes verbunden weiß

Die Sieger im Schaufensterwettbewerb

otz. Seit dem Geburtstag unseres Führers weisen die Schaufenster vieler Geschäftshäuser Plakate auf, die besagen, daß das Fenster mit im Wettbewerb steht. Unsere Kaufleute haben hervorragende Leistungen erzielt. Alle Fenster zengten von einem großen Eifer. Eine Bewertungskommission aus Emden hat die Schaufenster, die von folgenden Ausstellern gestaltet wurden, als die besten bezeichnet:

1. Hans Schwarz (Hans Braß, Leer), 2. Elisabeth Kahle (Hans Braß, Leer), 3. Penny Durr (Adolf Hibben, Leer), 4. Helmuth Frerichs (Bruno Meyer, Leer), 5. Willy Baumann (G. Brötrup, Leer).

Steuerfreiheit für Sonderzuwendungen

Viele Betriebsführer machen ihren Gesellschaftern zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai Sonderzuwendungen. Soweit diese Zuwendungen in Sachleistungen, z. B. Beförderung, bestehen, ergibt sich die Einkommen- und Lohnsteuerfreiheit schon aus früheren Anordnungen des Reichsministers der Finanzen. Wegen der besonderen Bedeutung des 1. Mai als Nationalfeiertag des deutschen Volkes hat der Reichsminister der Finanzen außerdem auch Geldzuwendungen zu diesem Tage für einkommensteuerfrei (Lohnsteuerfrei) erklärt, wenn sie 3 RM. nicht übersteigen. Ueberschreiten die Geldzuwendungen diesen Betrag, so sind sie in voller Höhe einkommensteuerpflichtig (Lohnsteuerpflichtig).

Förderung der Wehrfähigkeit

Um zu erreichen, daß die Wehrfähigkeit der Jünglinge des SA-Wehrbezirks bis ins hohe Alter erhalten bleibt, hat der Führer am 18. März 1937 verfügt, daß alle SA-Wehrabzeichenträger alljährlich Wiederholungsübungen abzuleisten haben. Der Stabschef der SA hat für die Wiederholungsübungen 1939 folgende Dienstverteilung angeordnet: Mai bis 15. Juni 1939 Kleintalbüchsen, Handgranatzielwurf und 1500-Meter-Geländelauf; am 24. September 1939 Ansprache des Stabschefs über den Rundfunk, anschließend 15-Km.-Marsch querfeldein und am 9. November 1939 Teilnahme an den öffentlichen Feiern der NSDAP. am 16. Jahrestages der Blutopfer vom 9. November 1923.

Die SA-Gruppe Nordsee gibt allen Wehrabzeichenträgern ihres Bereiches nachstehendes zur Kenntnis: zur Teilnahme an diesen Wiederholungsübungen sind alle Inhaber des SA-Wehrabzeichens mit einem Verleibungsdatum vor dem 1. Januar 1939 verpflichtet.

Angehörige der SA, der deutschen Polizei einschließlich der Feuerhulpolizei (Berufsfeuerwehren), des NSKK, des NSFK und des NSD, nehmen an den Wiederholungsübungen innerhalb dieser Einheiten bzw. Dienststellen teil. Fördernde Mitglieder der SA, Korpsangehörige des NSKK, Förderer des NSFK und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren leisten ihre Wiederholungsübungen bei dem zuständigen örtlichen SA-Sturm ab. Von der Teilnahme sind befreit: Inhaber des SA-Wehrabzeichens mit einem Geburtsdatum vor dem 30. April 1899, wenn sie auf den Erwerb des silbernen bzw. goldenen SA-Wehrabzeichens verzichteten; Soldaten und Beamte der Wehrmacht, wenn sie sich zu dem Zeitpunkt der örtlich stattfindenden Wiederholungsübungen im Wehrdienst befinden.

Rüstenfischer ohne größere Fänge

Täglich rund zwei Tonnen Krabbenfang in Greetsiel

Unsere ostfriesischen Rüstenfischer von Weener bis Carolinensiel können zur Zeit noch an keiner Stelle größere Fänge erzielen. In der Oberems ist der Stintfang nun restlos zur Neige gegangen. Als kürzlich der erste kräftige Frühjahrsregen fiel, konnten in der Oberems und auch noch bis Odersum und weiter ems ab vorübergehend mit gutem Erfolg Krabben gefischt werden. Der Fang hat aber nachgelassen. Fast völlig im Stich gelassen hat der Frühjahrsfischer die Fischer. Weder bei Borsum noch im unteren Dollart oder auch auf dem Campener Watt konnten bisher ausreichende Fänge gemacht werden. In den letzten Tagen brachte das einzelne Stellnetz noch nicht einmal eine Stiege Heringe. Die Ankosten werden dabei bei weitem nicht gedeckt.

Die Emsfischer von Terborg, Odersum, Dikum und Pogum werden im kommenden Monat voraussichtlich die Krabbenfische-

Der Flaggenhändler in unserem Kreise unter der Lupe

Neben prächtiger Ausschmückung auch noch Bilder der Unwürdigkeit

Wenn wir am 1. Mai oder anderen Fest- und Freudentagen der Nation, an denen unsere Stadt Flaggen- und Grünhändler angelegt hat, durch die Straßen gehen, dann freuen wir uns des herrlichen Schmuckes unserer Stadt, aber wir ziehen auch unwillkürlich Vergleiche. Wir stellen fest, daß diese Straße wirklich prachtvoll aussieht, daß jene nur unvollkommen geschmückt ist, daß die Bewohner dieser Häusergruppe den Schmuck ihrer Wohnungen aufeinander abgestimmt haben, während andere Häusergruppen uneinheitlich geschmückt sind. Wieviel schöner wäre es doch, wenn in den Schindeln unserer Stadt etwas Ordnung gebracht würde, ohne dabei jedoch uniform zu werden. Ordnung muß aber hinein. Es geht nicht an, daß man eine Fahne, wie einen ausgeklüfteten Käufer aus dem Fenster herausbaumeln läßt, möglichst auch noch an den Fensterrahmen befestigt. Wer wegen einer elektrischen Freileitung, die bei seinem Hause nahe vorbeiführt, glaubt, seine Fahne nicht an einem Fahnenmast zeigen zu können, muß eine andere Art der Ausschmückung finden. Die kleinen Bannerfahnen, die mit einer breiten Borde versehen sind, eignen sich wohl zur Ausschmückung des Hauses. Dann ist es aber notwendig, aus sämtlichen Fenstern wenigstens eines Stockwerks ein Banner herauszubäumen. Vor allem muß eine Vereinbarung mit den Nachbarn erfolgen, um möglichst eine einheitliche Ausschmückung durchzuführen. Es ist auch auf dem Lande notwendig, ich denke dabei in der Hauptsache an die Reichendörfer. Wenn man durch Bunderhee, Landschaftspolder oder andere Dörfer des nördlichen Niederlandes fährt, fällt es auf, daß von vielen Häusern noch kein Fahnenhändler herübergrüßt. Bei den übrigen Häusern ist der Schmuck uneinheitlich. Gerade bei diesen Dörfern würde es sich sehr machen, wenn gleichartige Fahnenstangen im Garten eines jeden Hofes

Auffstellung fänden. Dann würde bei der Ausschmückung ein einheitlicher Eindruck erzielt.

Dann finden wir in unserer Stadt und auch in Weener Häuser, die kleine Kinderfahnen zeigen. Das kann und muß anders werden, denn erstens sind Flaggen vernünftiger Größe nicht unerschwinglich teuer, und zweitens verlangt es einfach die nationale Disziplin, daß wir an nationalen Feiertagen unserem tiefen Empfinden in würdiger Form Ausdruck geben. Es erwartet niemand, daß bis zum 1. Mai eine endgültige Form der Beflaggung unserer Stadt gefunden ist. Aber es wäre sehr gut, wenn wir uns am 1. Mai einmal unsere Straßen kritisch betrachten würden, wenn sich jeder Volksgenosse am 1. Mai mit seinen Nachbarn bespricht, um möglichst bald zu einer einheitlichen, schönen und würdigen Beflaggung zu kommen.

Am 1. Mai werden die Häuser nicht nur mit Flaggen, sondern auch mit Grün geschmückt. Diese Ausschmückung sollte unter allen Umständen nach Rücksprache mit allen Hausbewohnern und mit den Nachbarn erfolgen. Es ist durchaus möglich, hier einmütig vorzugehen. Wer nicht flaggt, ist erstens der verbohrteste Zeitgenosse, der aus „Prinzip“ und aus „Charakter“ — wie er sagt — nicht flaggt. Eine andere Gruppe nichtflaggender Volksgenossen sind elende Käufer, die weder für das SA-Wehr noch für eine Fahne Geld aufwenden wollen. Eine dritte Gruppe besteht aus den Trägern und Befähigungsfaulen, die da sagen: „Auf eine Fahne mehr oder weniger kommt es nicht an.“

Wir wollen hoffen, daß unser Appell dazu beiträgt, die Ausschmückung unserer Städte und Dörfer besser zu gestalten. Der 1. Mai gibt Gelegenheit dazu, Vergleiche anzustellen, welche Straßen schön geschmückt sind, und welche in ihrem Schmuck einen unwürdigen Eindruck machen. Daraus wollen wir dann für die Zukunft lernen.

Die Eiserne Hochzeit in Hollen

Zum 65. Hochzeitstage der Eheleute Schmidt-Hollen wurden den beiden Alten zahlreiche Ehrungen zuteil. Den ganzen Tag über war im Hause Schmidt ein ständiges Kommen und Gehen von Gratulanten. Morgens brachten die Schulkinder unter Führung ihres Lehrers Pinner-Ohm und Geschenkmöbe ein Ständchen zu den Klängen der Ziehharmonika, gespielt von der Gruppenführerin der Mädelschaft. Am Nachmittag gratulierten die Partei, die NSD, die Frauenschaft, der Landrat, die Gemeinde und der Kirchenvorstand.

Der Landrat des Kreises Leer ließ durch seinen Vertreter eine Urkunde der Preussischen Staatsregierung überreichen, Kreisamtsleiter Müller überbrachte im Namen des Hauptstellenleiters Hilgenfeldt herzliche Glückwünsche. Von der Reichskanzlei ging folgendes Schriftstück durch die Post ein:

Zu dem seltenen Fest der Eisernen Hochzeit spreche ich Ihnen und Ihrer Gattin meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich hoffe und wünsche, daß Ihnen noch ein recht langer und ungetrübt lebendiger Lebensabend im Kreise Ihrer Familie beschieden sein möge.

gez. Adolf Hitler.

Das Schriftstück war vom Führer persönlich unterschrieben und löste natürlich dadurch bei den beiden Alten und den Familienangehörigen größte Freude aus. Auch hatte der Führer ein Ehrengelehen überreicht. In den Ansprachen des Tages kam der Gedanke immer wieder zum Ausdruck, daß die beiden Alten ein Leben treuer Pflichterfüllung geführt haben. In seltener geistiger Frische erlebte das Jubelpaar den Tag. Am Abend erfreute es der gemischte Chor durch Lieder und der Posamenchor brachte mehrere Musikstücke zu Gehör. Alles in allem war der 26. April 1939 für die Familie Schmidt ein Tag der Freude und Dankbarkeit.

otz. Brinum. Aus der Landwirtschaft. Die Hafer- und Bohnenlandbestellungen sind beendet. Die Roggenfelder haben sich in letzter Zeit besonders gut erholt und zeigen eine frische grüne Farbe. Niedrig gelegene Roggenfelder stehen im Durchschnitt etwas dünn, haben sich aber nach einer Stillschnähdüngung in den letzten Tagen gut erholt. Der früh geerntete Hafer ist gut aufgegangen und hat ein frisches Aussehen.

Paul Hörbiger spielt den Herzog Max von Bayern. Er ist prächtig. Nichts nach steht ihm als seine Gemahlin Gerda Marus. Den größten Publikumserfolg hat aber die kleine Traub Start als Prinzessin Sissy. Hansi Knobel als Hanna Hofer, die Geliebte des Malers Wittberg, der von Emil Stöhr dargestellt wird, begeistert alle mit ihrem Charme. Auch die übrigen Spieler tragen dazu bei, die hohe Leistung in diesem Film abzurufen.

... heute abend — Hotel Rig

Im Central-Licht wird wieder ein amerikanischer Film gezeigt, der die gewöhnlichen Leistungen amerikanischer Filme übersteigt. Dieser Erfolg ist der französischen Darstellerin Annabella zu verdanken, die die Rolle einer Bankierstochter spielt, deren Vater von einer Verbrecherbande zugrunde gerichtet wird. Einer der Verbrecher ist ihr Verlobter, der sie dann auch in der Not verläßt. Sie ruht und rasst nicht, bis sie die Verbrecherbande mit Hilfe eines neuen Freundes zur Strecke bringt und von ihr das Geld zurückerhält, um das ihr Vater betrogen wurde. Die Aufnahmen in dem Film sind meisterhaft.

Fritz Brookhoff.

Leerer Filmbühnen

Assistenzarzt Dr. Adler

Über diesen Film, der hier Augenblicklich im „Evoli“ läuft, schrieb unser führender Mitarbeiter Titel Kaper bei der Aufführung in Emden:

In diesem amerikanischen Film steht im Mittelpunkt des Geschehens einer der vielen jungen Assistenzärzte aus einem gewaltigen New Yorker Hospital. Es ist die Rechtsseite der Riesenstadt, die er in seiner aufreibenden Arbeit an der Poliklinik kennenlernen muß. „Armenkundschaft“ — nach liberalistischer Denkweise — hat er zu betreuen, aber er tut es mit dem vollen Bewußtsein seiner ärztlichen Ehre und Mission, die auch dann nicht ins Wanken gerät, als man ihm nach der Rettung eines zusammengeknallten Gangsters einen gewaltigen Betrag zuschieben möchte. Aus einer Praxis heraus lernt er auch das Mädchen kennen, dem er zum entscheidenden Helfer werden kann.

Die Regie bemüht sich — mit Erfolg — um die wahrheitsgetreue Umrahmung der Handlung. Interessant ist der Einblick in die Klinik und ihre echt amerikanische Mischung von höchster technischer Ausrüstung

und geringstem sozialem Bewußtsein gegenüber ihren Mitarbeitern. Aber auch das herrschende Gangsterwesen ist in seiner Zornung möglichst realistisch gesehen. J. Mac Creas in der Titelrolle ist eine faszinierende Erscheinung und ein beachtlicher Darsteller; auch Barbara Stanwyd übertrug den Durchschnitt Hollywoods beträchtlich.

Prinzessin Sissy

Im Palast-Theater wird ein entzückender Mondial-Film im Ufa-Verleih gezeigt. Der Film zeichnet die glückliche und heitere Jugend der späteren Kaiserin Elisabeth von Österreich aus. Ihre Jugendtage waren sonntags interessant, dafür sorgte schon ihr Vater, der „verwundete“ Herzog, wie er allgemein genannt wurde. Eine große Rolle spielt in dem Filmgeschehen ein kostbarer Halsknecht, der der kleinen Prinzessin von ihrer Dante geschenkt wird und den sie weitergibt, um einem abgebrannten Zirkusdirektor die Beschaffung von Kostümen zu ermöglichen. Es ist ein heiterer, volkstümlicher Film aus einer Zeit, die uns nicht fremd erscheint, da die Gestalten so lebendig und so herzlich fröhlich sind, daß wir von dem Geschehen in dem Film gepackt werden und uns sehr in diese Zeit hineinsetzen können.

otz. Brum. Zunahme der Schafzucht. Die Schafzucht hat in den letzten Jahren merklich zugenommen. Bisweilen sieht man auf einer Weide drei bis vier Wollträger grasen. Auch in diesem Frühjahr ist ein merklicher Zuwachs an Lämmern zu verzeichnen gewesen. Die Ferkelpreise bleiben in hiesiger Gegend noch immer auf ihrem alten Stand, obwohl von anderen Orten ein Sinken der Preise gemeldet wird.

otz. Heiselbe. Mütterberatung. Am 2. Mai findet wieder eine kostenlose Mütterberatung von 14 Uhr an statt.

otz. Hollen. Mütterberatungsstunden. Am 3. Mai finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen in Hollen von 14 Uhr an und in Stiekelampfersee von 16 Uhr an statt.

otz. Klein-Hesel. Reuban. Ein Vorderhausneubau wird zurzeit vor die vor einigen Jahren neu erbaute Scheune des Kaufmanns Saathoff aus Hesel, hier im angrenzenden Moore errichtet. Wie verlautet soll der Neubau nach seiner Fertigstellung an zwei Familien verpachtet werden.

otz. Logabirum. Fünfjähriges Bestehen der NS-Frauenschaft. Das fünfjährige Bestehen der NS-Frauenschaft wurde festlich begangen. Das Heim war festlich geschmückt. Die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Wenzel begrüßte die Gäste und Mitglieder. Die Partei hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Feier teilzunehmen. Es wurde von der Arbeit berichtet, die in den fünf Jahren geleistet wurde. Im Mittelpunkt stand die Verleihung von drei Amtswalter-Abzeichen. Vieder- und Gedächtnisreden der Mitglieder verhöhten die Feier. Eine Verlosung von gestifteten Sachen fand großen Anklang.

otz. Odersum. Der 1. Mai. Am Vorabend des 1. Mai wird der Maibaum von der Jugend mit Anteilnahme der ganzen Bevölkerung eingeholt und im Rahmen einer Feier auf dem Marktplatz aufgestellt. Am 1. Mai führen die Formationen der HJ, das Beden durch. Die Jugendknechtung und die Übertragung der Führerrede finden in diesem Jahre in der Halle auf der Diedrichsen Werk statt. Die Aufstellung des Festzuges erfolgt bei der Schleiße und geht durch den ganzen Ort. Es werden auch Festwagen im Zuge mitgeführt. Abends finden Maibälle in beiden Säten statt.

Unter dem Hoheitsadler

- otz. Brum.** Nationaler Feiertag des deutschen Volkes. 30. April, 19 Uhr: Einholen des Maibaumes durch die HJ. Antreten auf dem Schulplatz. 1. Mai, 7 Uhr: Beden durch die HJ, NSD, NSD, NSD. Antreten auf dem Schulplatz. 8.30 Uhr: Jugendknechtung bei dem Berg. Für Parteigenossen und Mitglieder ist Teilnahme Pflicht. Nachmittags Betriebsgemeinschaftsfeiern. 16.30 Uhr: Tanz. **otz. Brum.** Die Teilnehmer am 1. Mai in Breenhusen sind Baringsfisch-Werk treffen sich um 9.30 Uhr bei Richard de Wühr, aus Baringsfisch-Werk auf dem Schulplatz. Gemeindefestpunkt 10. Uhr: Gauswirtschaftsfeier, Breenhusen-Kolonie.
- otz. Brum.** Der gesamte Sturm tritt am 1. Mai, morgens 10 Uhr, bei Bogt auf der Wörde an. Festliche Verabschiedungen sind aufgehoben.
- otz. Brum.** Jugendgruppe der NS-Frauenschaft, Ortsgruppe „Harberwöhlenburg“. Der Heimabend am Dienstag, dem 2. Mai, fällt aus, weil Vollstans ist.
- otz. Brum.** Baum und Untergang Leer (1931). Sämtliche Führer (innen) der Formationen der HJ werden an dieser Stelle noch einmal auf die am Sonntagvormittag in der Aula der Oberschule stattfindenden Jahrestagung hingewiesen. Wegen der Dringlichkeit ist unbedingt Erscheinen erforderlich.
- otz. Brum.** Standort Leer. Die Jagd aus dem Standort, die am Bewachen dem 30. April, um 19 Uhr, beim Kriegerdenkmal in der Adolf-Hilferstraße an. Mitzubringen ist eine Decke und Verpflegung für die Nacht.
- otz. Brum.** Mitgliederliste H. 1/331. Die Gefolgschaft tritt am Sonntag, dem 30. April, um 19.30 Uhr, beim Helm in der Straße der SA an. — Es wird die Sommeruniform ohne Mütze getragen.
- otz. Brum.** Spielfest, Dehmer. Am Sonntag, dem 30. April, tritt das schmale Orchester in Uniform mit Instrumenten um 9 Uhr vormittags bei der Oberstufe an. Wir bitten auf einer Karte die Sieger des Reichsberufswettkampfes.
- otz. Brum.** Gefolgschaft 2/331, Doga. Am 30. April tritt der Standort Doga um 18 Uhr abends zum Einholen des Maibaumes auf dem Schulplatz an.
- otz. Brum.** Gefolgschaft 6/331, Hesebe. Am Sonntag tritt die Gefolgschaft um 14.30 Uhr zum Einholen auf dem Sportplatz an. Am Sonntag tritt die Gefolgschaft um 19 Uhr zum Einholen des Maibaumes an.
- otz. Brum.** Standort Leer. Am Sonntag, dem 30. April, treten sämtliche Mädel des Standortes pünktlich um 19.30 Uhr in vorchriftsmäßiger Tracht beim neuen NS-Heim an der Straße der SA zum Einholen des Maibaumes an. Es gelten nur schriftliche Entschuldigungen.
- otz. Brum.** 3/331, Doga. Sonntagabend tritt die ganze Gruppe um 19.45 Uhr zur Maibaumeinholung auf dem Schulplatz an.
- otz. Brum.** 3/331, Hesebe. Am 30. April treten alle Mädel um 7 Uhr abends in vorchriftsmäßiger Bundestracht auf dem Schulplatz an. Am 1. Mai: Antreten um 8.45 Uhr morgens. Beitrag und Sparten sind mitzubringen.

Oberledingerland

otz. **Waldemoor.** Aus Feld und Garten. Infolge der ergiebigen Niederschläge der letzten Zeit ist der Boden noch derartig durchweicht, daß eine Bestellung vielfach nicht vorgenommen werden kann. Auch der Hafer kann nicht eingebracht werden, und doch ist auch bei Hafer eine zeitige Aussaat sehr wichtig. Kommt man mit der Bestellung nicht zeitig genug zurecht, so empfiehlt es sich, statt des weißen den bunten Hafer zu säen, der vor allem in feuchten Gegenden viel angebaut wird. Bohnen und Erbsen kommen stellenweise bereits zum Vorschein. Diefelben sind äußerst dankbar für eine Kalkgabe. Wo eine solche noch nicht gegeben ist, kann sie noch als eine Kopfdüngung verabfolgt und eingeregelt werden. Abgesehen von der ersten Entwicklungszeit, in der den Schmetterlingsblütlern eine Stickstoffgabe, noch von Nutzen sein mag, braucht ihnen für ihren ferneren Aufbau kein Stickstoff verabreicht zu werden.

otz. **Collinghorst.** Goldene Hochzeit. Am Freitag konnten die Eheleute Johann Marks und Frau Dorothea, geborene Altholz, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig, es wohnt seit seiner Verheiratung auf einem Kolonat in Collinghorster Moor. Obwohl von einer Feier wegen eines Trauerfalles abgesehen wurde, wurde das Ehepaar reichlich mit Ehrungen bedacht. Schon am frühen Morgen erschienen die Nachbarn und die Kinder, um ihre Glückwünsche darzubringen. Gegen 9 Uhr erschienen Bürgermeister Evers und der Ortsgruppenleiter und überbrachten Glückwünsche der Regierung, des Landrats, der Gemeinde und der Ortsgruppe. Gegen Mittag erschien der Lehrer mit den Schülern und Pastor Schuber mit Vertretern der Kirche. Am Abend wurde das Jubelpaar dann noch vom Kolonatenchor und vom Gesangsverein mit Musik- und Liedvorträgen überrascht.

otz. **St. Pauli.** In den Kanal gestürzt. Eine Frau, die mit ihrem Fahrrad über die Drehscheibe an der 1. Südwiese fahren wollte, kam dem Geländer zu nahe und stürzte in den Kanal. Durch das schnelle Zureifen eines Mannes konnte die Verunglückte bald wieder an Land gebracht werden.

otz. **Steenfelde.** Hohes Alter. Frautea Jungblud, geborene Feldmann, feiert am 2. Mai ihren 87. Geburtstag. Oma Jungblud ist noch sehr rüstig und interessiert sich für alle Tagesereignisse. Sie wohnt bei ihrer Tochter, von der sie liebevoll umgeben wird. Es wird ihr an ihrem Geburtstage an Ehrungen nicht fehlen. Auch wir wünschen ihr weiterhin einen schönen Lebensabend.

Gaueröffnung

des Hilfswerks „Mutter und Kind 1939“

In der Stadt Lingen wird am 4. Mai die Gaueröffnung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber vorgenommen werden. Zu der Veranstaltung werden die führenden Männer der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft aus dem ganzen Gaugebiet erwartet. In einer großen Kundgebung in der Werkhalle des H.W. werden der Gauleiter und der Gauamtsleiter über die Partei der nächsten Zeit unter besonderer Würdigung des großen Einsatzes der NSD. sprechen. — Auf einer Arbeitsstunde werden neben dem Gauamtsleiter verschiedene Fachreferenten Vorträge halten.

Große und kleine Sünder vor dem Strafrichter

Amtsgericht Leer

Ein aus Heisfelde stammender Mann hatte sich wegen schwerer Verleumdung zu verantworten. Er hatte das Gerücht verbreitet, daß ein junges Mädchen in einem Lokal Naktänze aufgeführt habe. Es kam nach verschiedenen Zeugnisaussagen zu einem Vergleich. Der Gerichtswahner nahm seine Aussagen als unwahr mit Bewußtsein zurück und zahlte einen Geldbetrag an die NSD.

Ein Einwohner aus Leer, der sich wegen Brandbruchs zu verantworten hatte, erhielt eine Geldstrafe von 50 RM. Das Gericht berücksichtigte die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und die Tatsache, daß er aus Not gehandelt hat.

Wegen Schwarzfahrens hatte sich ein achtzehnjähriger Mann aus Leer zu verantworten. Der „leidenschaftliche Autofahrer“, der sich seit dem 2. April in Untersuchungshaft befindet, hatte sich Anfang des Jahres drei tolle Fahrten geleistet. Er holte sich Anfang des Jahres aus der Garage eines Hotels das Personalausweis eines Gastes und fuhr damit ohne Führerschein und ohne Wissen des Autobestizers in Richtung Emden. Trotz starken Nebels legte er eine solche Geschwindigkeit von über 80 km vor und geriet dann schließlich kurz vor Emden gegen einen Telegrafmast. Man ließ den Beschädigten Wagen einfach auf der Straße stehen und fuhr nach Leer zurück. Der Schwarzfahrer hatte sehr viel Glück. Von dem Kraftwagenbesitzer erfolgte keine Anzeige und

Aus dem Reiderland

Weener, den 29. April 1939.

Programm des 1. Mai

Der Festtag des 1. Mai wird morgens 7 Uhr mit dem Beden eingeleitet. Um 8.30 Uhr versammelt sich die Hitler-Jugend im Ploaatschen Saale, wo die Kundgebung aus dem Olympiastadion in Berlin übertragen wird. Im Parteihaus erfolgt dann um 10 Uhr die Ehrung der Arbeitsjubilare. Um 12 Uhr mittags beginnt die Uebertragung des Staatsaktes mit der Rede des Führers aus dem Berliner Lustgarten. Die Volksgenossen versammeln sich dazu im Ploaatschen Saale. Nachmittags 14.30 Uhr wird bei Ploaatsje die Siegerehrung im Reichsbewerkskampf vorgenommen.

Zu dem großen Festumzug treten die einzelnen Berufsgruppen um 15 Uhr an den festgesetzten Sammelplätzen an und begeben sich zum Hafen, wo um 15.30 Uhr der Zug sich in Marsch setzt. Die Auflösung des Festzuges erfolgt auf dem Alfkenschen Plak, wo Ortsgruppenleiter Pg. Korte eine Ansprache hält, die von Darbietungen der beiden Gesangsvereine unrahmt wird.

Abends 20 Uhr bilden Veranstaltungen der NSD. „Kraft durch Freude“ unter dem Motto „Freut euch des Lebens“ in den Eken von Ploaatsje und im „Weinberg“ den Abschluß des Festtages.

Arbeitsdienst nimmt teil

otz. Sechzig Arbeitsdienstlerner aus dem Arbeitsdienstlager Remels werden an den Matseierlichkeiten in unserer Stadt teilnehmen. Sie beziehen in der Landwirtschaftsschule Quartier. Die NS-Frauenenschaft hat die Verpflegung übernommen.

otz. **Bunde.** Nationaler Feiertag des deutschen Volkes. Der Matbaum wird wie in den vorigen Jahren vor dem Gemeindegärtel aufgestellt. Die Bevölkerung wird an dieser Feier, die durch die NSD. gestaltet wird, teilnehmen. Das Beden wird

am Sonntag durch die Formationen der NSD. durchgeführt werden, die ab 7 Uhr fiegend durch die Straßen unseres Ortes ziehen werden. Die Uebertragungen der Jugendkundgebung und des Staatsaktes sind in diesem Jahre in den Saal bei van der Berg verlegt worden, damit sie unabhängig vom Wetter würdig durchgeführt werden können. Es wird erwartet, daß außer den Parteigenossen und den Angehörigen der Gliederungen sich die Bevölkerung recht zahlreich einfindet, um ab 12 Uhr im Gemeinschaftsmpfang die Führereden zu hören. Selbstverständlich ist ferner, daß die Beflagung der Häuser diesmal, besonders auch in den Außenbezirken, restlos durchgeführt wird. Möge jeder auch durch Girdandenschmuck dazu beitragen, daß unser Ort am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein festliches Bild bietet.

otz. **Bunde.** Impfung. Am Dienstag wird die diesjährige Impfung der Ein- und Zwölffährigen, zusammen fast 130 Kinder, in der Volksschule durchgeführt werden.

otz. **Wymeer.** Ein Pferd scheute. Ein Fuhrunternehmer aus Dielerheide ließ seinen Wagen, auf dem sich drei Männer und ein Kalb befanden, für kurze Zeit ohne Aufsicht stehen. Aus unbekannter Ursache scheute das Pferd plötzlich. Zweimal flog der Wagen gegen einen Baum. Die Tiere stürzten vom Wagen, blieben aber unverletzt. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

otz. **Wymeer.** Dienstversammlung. der Freiwilligen Feuerwehr. Am Donnerstag hielt die Feuerwehr Wymeer-Boen eine Versammlung ab. Sechs Gastmänner wurde unter die Kameraden verteilt. Dann wurde über die Grabung von Brandböcken gesprochen. Weiter wurde vom Brandmeister Koolmann bekanntgegeben, daß unser Ort bald im Besitz einer Motorspritze sein wird. Am Himmelfahrtstage wird die Feuerwehr eine Autofahrt nach Wilhelmshaven unternehmen.

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

otz. In unserer Stadt ist man bereits eifrig mit den Vorbereitungen zur Feier des 1. Mai beschäftigt. Keiner will an diesem Feiertage zurückstehen und sein Haus, seine Wohnung oder sein Fenster unge schmückt lassen. Fleißige Hände sind damit beschäftigt, den mit Palmenkreuzfahnen besteckten Grünsmuck anzubringen und die Bilder unseres Führers und Reichstanzlers mit Blumen zu umrahmen. Die Liebe zu dem Manne, der uns in den Stand setzte, ein solches Fest begehen zu können, wird ihren sichtbarsten Ausdruck in den Massenaufmärschen am 1. Mai finden, gerade an dem Tage, der früher das untrügliche Symbol der Herrlichkeit und des Klassenkampfes bildete.

In Saale von Rakers in Sögel fand am Donnerstag die von der Kreisamtsleitung der NSD. einberufene Versammlung der Ortsgruppenamtsleiter und Klassenamtsleiter des Kreises statt, an der auch Kreisleiter Buscher, Kreisorganisationsleiter Hiele sowie die Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau Ketteler, teilnahmen. In einer, von dem Dank gegen

seine treuen Mitarbeiter getragenen, richtungweisenden Ansprache, ging Kreisamtsleiter Walter auf den Sinn, das Ziel und Wollen aller NSD.-Arbeit ein und zeigte den Weg der kommenden Sommerarbeit, wobei er besonders das Hilfswerk „Mutter und Kind“ herausstellte. Für den Kreis Wiedenborf Sammlung gelte für das laufende Jahr die Parole „Jahr der Kindergärten.“ Besondere Freude löste die von Walter im Laufe seiner weiteren Ausführungen gemachte Mitteilung, daß das H.W. -Aufkommen des Kreises, in Geldwerten umgerechnet, um über zwei Drittel höher liege, als das vom vorhergehenden Jahre. Den geschäftlichen Mittellungen war im übrigen zu entnehmen, daß als Kreisreferentin für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ der Kreisamtsleitung die Jugendleiterin Frl. Sauer zugeteilt wurde. Frl. Sauer wurde zur Weiterbildung abberufen. An die Stelle von Frl. Kolve, die nach München versetzt wurde, trat Frl. Siebels. Ferner wurde von der Gauamtsleitung in Bewium Hermann der Kreisamtsleitung zur Beschäftigung überwiesen.

Anschließend sprach Kreisleiter Buscher, der nach kurzer Würdigung der Arbeit des Kreisamtsleiters Walter und seiner Mitarbeiter, vor allem seiner Freude über die gute und harmonische Zusammenarbeit mit der Kreisleitung Ausdruck verlieh.

Den Schluß der großen Tagung bildeten Ausführungen Klosterhofs über Organisationsfragen, sowie der Jugendleiterin Frl. Sauer über die Kindergärten und die Witterung von Walter, daß ab 4. Mai in folgenden Orten Kindergärten eingerichtet werden: Bockhorst, Harvenstätt, Villenbrook, Lahn, Neurenberg, Spahn, Wahn, Waldum, Werpeloh und Hüven.

Das Handwerk am 1. Mai

otz. Am 1. Mai begeht das deutsche Volk zum siebten Male den Tag der nationalen Arbeit, der in unserem Großdeutsches Land diesmal ein besonderer Tag der Freude ist. Es wird erwartet, daß die Handwerker sich mit ihren Geellen und Gehilfen vollständig an den im Kreise stattfindenden Umzügen und Veranstaltungen beteiligen. Die Lehrlinge und Gesellen haben in Berufstracht zu erscheinen.

Feuerwerk vorverlegt

otz. Wie wir bereits mitteilten, wird in unserer Stadt aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes erstmalig ein großes Brillant-Feuerwerk abgebrannt werden. Ursprünglich war das Feuerwerk für den Abend des 1. Mai vorgesehen, nunmehr aber soll es bereits am Vorabend gezeigt werden.

Morgen abend, nach dem Einholen des Matbaumes vom Obenende, wird die große Ueber-

tragung steigen. Der von den Arbeitsmädchen geschmückte Matbaum wird durch die NSD. und den Bund Deutscher Mädel feierlich nach dem Untenende eingeholt werden und gegen 20 Uhr auf dem Rathausvorplatz aufgerichtet werden können. Hinten auf dem Marktplatz beginnt dann bei Anbruch der Dunkelheit das Abbrennen des großen Feuerwerks. Eingewiesen sei bei dieser Gelegenheit darauf, daß bei dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern immer wieder dadurch Unfälle entstehen, daß die Zuschauer sich zu nahe herandrängen. Unsere Polizei wird aber dafür sorgen, daß ein genügend großer Abstand eingehalten wird. An unsere Einwohner ergeht die Bitte, den gegebenen Anweisungen in jedem Falle Folge zu leisten.

otz. **Verkehrsunfall.** Auf dem Achendorfer Weg geriet ein kleines Mädchen, als es hinter einem parkenden Wagen die Straße überquerte, vor einen Kraftwagen. Es wurde zu Boden geschleudert und erlitt Verletzungen, die eine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

otz. **Kreisfeger der Gruppe „Mährstand“.** Nach vorbildlicher Leistung im Ortsbewerkskampf wurden Kreisfeger im Reichsbewerkskampf 1939 der Gruppe „Mährstand“. 1. Bauer ohne Fachschule: Anton Nehnen, Lehe (Tierzucht und Grünlandwirtschaft, Leistungsstufe 2). Bauer mit Fachschule: Gerhard Rod, Lathen (Tierzucht und Grünlandwirtschaft, Leistungsstufe 3). Heinrich Korte, Sorup (Ackerbau, Leistungsstufe 2). Gärtner ohne Fachschule: Ludwig Bieder, Papenburg (Blumen und Bierpflanzen, Leistungsstufe 1). Adalbert Hallmann, Johannesburg (Gemüsebau, Leistungsstufe 2). Milchkontrollassistenten: Herm. Brinker, Spahn (Leistungsstufe 1, Leistungsstufe 1). Menne Lüdmann, Dörpen (Dierleistungsstufe 3). Landmädcheln ohne Fachschule: Helene Ahrens, Heede (Leistungsstufe 1). Annelies Hofmann, Landdienstlager Rhehe (Leistungsstufe 1). Diese Sieger haben in Bremen am Gauentscheid teilgenommen. Die Aushängung der Kreisfegerurkunden erfolgt am Tage der nationalen Arbeit durch die Hoheitssträger der Partei, wozu sich die genannten Sieger einfinden wollen.

otz. **Bural.** Neuer Bürgermeister. In Abwesenheit der Vertreter der Partei fand hier eine Gemeinderatssitzung statt, in der Stellensleiter Johann Rostam zum Bürgermeister ernannt wurde. Der bisherige Bürgermeister hatte um Entlassung aus seinem Amt nachgesucht. Die Einführung des neuen Bürgermeisters wird in Kürze erfolgen.

Schwimmerzeiten

für den Monat Mai

Mittlere Fluthöhe 2,06 m.

Gochwasser an der Papenburg Schleuse 1 Stunde 18 Minuten später, an der Emden Schleuse 1 Stunde 20 Minuten früher.

Sie Leeu.

| | | Vorm. | Nachm. |
|------------|--------|-------|--------|
| Montag | 1. Mai | — | 12.15 |
| Dienstag | 2. " | 0.31 | 13.06 |
| Mittwoch | 3. " | 1.21 | 13.52 |
| Donnerstag | 4. " | 2.10 | 14.35 |
| Freitag | 5. " | 2.54 | 15.14 |
| Sonntag | 6. " | 3.32 | 15.49 |
| Sonntag | 7. " | 4.11 | 16.26 |
| Montag | 8. " | 4.52 | 17.02 |
| Dienstag | 9. " | 5.29 | 17.38 |
| Mittwoch | 10. " | 6.08 | 18.18 |
| Donnerstag | 11. " | 6.55 | 19.09 |
| Freitag | 12. " | 7.49 | 20.07 |
| Sonntag | 13. " | 8.54 | 21.17 |
| Sonntag | 14. " | 10.03 | 22.26 |
| Montag | 15. " | 11.09 | 23.28 |
| Dienstag | 16. " | — | 12.05 |
| Mittwoch | 17. " | 0.20 | 12.50 |
| Donnerstag | 18. " | 1.08 | 13.31 |
| Freitag | 19. " | 1.49 | 14.10 |
| Sonntag | 20. " | 2.30 | 14.50 |
| Sonntag | 21. " | 3.13 | 15.31 |
| Montag | 22. " | 3.57 | 16.10* |
| Dienstag | 23. " | 4.40 | 16.54 |
| Mittwoch | 24. " | 5.27 | 17.41 |
| Donnerstag | 25. " | 6.18 | 18.31 |
| Freitag | 26. " | 7.10 | 19.27 |
| Sonntag | 27. " | 8.13 | 20.29 |
| Sonntag | 28. " | 9.31 | 21.58 |
| Montag | 29. " | 10.46 | 23.12 |
| Dienstag | 30. " | 11.51 | — |
| Mittwoch | 31. " | 0.12 | 12.44 |

*) Springflut

Barometerstand am 29. 4., morgens 8 Uhr 766,5 Höchst. Iderometerst. der 1. 24 Std.: C + 9,0° Niedrigst. „ „ „ „ C + 4,0° Befallene Niederschläge in Millimetern. Mitgeteilt von B. Jökubli, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Dörflichen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. A. III. 1939: Hauptausgabe 28 624, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 276. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachschlageliste für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Heinrich Gerlyn (a. B. im Wehrdienst), i. B. Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bofis & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Voigts Gaststätten Konzert und Tanz!

Leer, gegenüber dem Amtsgericht

Sonnabend, Sonntag und am 1. Mal

Ansehen kostet ja nichts!

Schon meine Fenster geben Ihnen einen kleinen Ueberblick über die neue Moderichtung. Wenn Sie sich aber zu einem zwanglosen Besuch entschließen, werden Sie kennen lernen, was es in diesem Frühling an Neuheiten in

Damen-Mänteln Kleidern, Kleiderstoffen und Damen-Hüten

gibt. Mein Lager bietet Ihnen eine große Auswahl und günstige Preise.

J. H. Brandt, Remels

Und die Wohnung zu Pfingsten?

Sie wird besonders schön, wenn neue Gardinen die Fenster verschönen! Sehen Sie mal in Lükens Fenster. Da sehen Sie, wie moderne Dekorationen aussehen. Jede Beratung wird Ihnen gewährt. Lükens hilft Ihnen, Ihre Wohnung heimisch zu machen!

Lükens LEER
Hindenburgstr. 60
Tel. 2867

GK

Betten und Aussteuer-Artikel

liefert in aller Güte und Qualität

Georg Kluin
Ihren

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestand und Kinderreiche.

Ihren Sommer-Garderoben?

Wünschen Sie einen modernen Mantel, ein Kostüm, oder ein neues Kleid für den Sommer? Bringe hierin eine große Auswahl. — Desgleichen in Kleiderstoffen, Blusen, Röcken und Jacken.

Damen-Gürtel und -Korsetts

Für den Herrn:

Regat- und ähnliche Anzüge

Dazu die modischen Kleinigkeiten.

Zur Besichtigung ladet ein

G. Dietrichs-Ww., Manufaktur- u. Modewaren
Völlenerkönigsfehn

Zum Stellenwechsel Damen-Mäntel und Kostüme

Damen-Kleider, Blusen, Röcke

Herren-Anzüge, Herren-Mäntel

Berufskleidung, Hosen, Waschkjoppen, Hüte, Mützen, Krawatten sowie

Sommer-Kleiderstoffe, Waschstoffe

Schürzen und Unterkleidung stets in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hermann Saul

LEER, Hindenburgstraße 57

Der Frühling . . .

ist auch bei uns eingezogen und mit ihm die dultigen *Schnidwerkstoffe, fertigen Schnidwerk in Blüßen*, die neusten *Schiffaßbaumwolle* und alles, was dazu gehört, um schön gekleidet zu sein.

Für den Herrn

den neuen Anzug, das schöne Oberhemd den Binder kurz alles, was das Herz erfreut, finden Sie bei uns in großer Auswahl.

Für das Heim:

Tüllgardinen, Raffgardinen, Stores, Borden, Rippstoffe, Vorhangstoffe, Patent-Rollo, Läufstoffe und Teppiche.

Martin Preyl / Holthaus Das Fachgeschäft für Ihre Einkäufe

Wir empfehlen zum Stellenwechsel

| | | | | | |
|---|-------|-------|-------|-------|------------|
| Damen-Mäntel | 17.50 | 22.00 | 27.50 | 35.00 | 39.00 |
| Damen-Kostüme | 31.- | 33.00 | 36.00 | 39.00 | |
| Damen-Waschkleider | 3.50 | 3.90 | 4.50 | 6.90 | |
| Damen-Charmeuse- und Musselinkleider | 5.90 | 7.50 | 9.50 | 10.50 | 12.50 |
| | | | | | und besser |
| Damen-Blusen | 2.75 | 3.90 | 4.50 | 5.50 | |
| Damen-Röcke | 5.50 | 6.50 | 7.75 | 8.90 | |
| Damen-Hüte, -Kappen und -Mützen | | | | | |
| Damen-Kleiderstoffe in Vistra-Musselin, Indanthron, Sportleinen und Seide | | | | | |
| Damen-Wäsche und -Strümpfe in großer Auswahl. | | | | | |

Temme Groothoff Detern

Moderne

Mäntel, Kostüme

— entzückende Kleider

Kleiderstoffe (Einzelkleider) in reizvollen Farben und Mustern zeigt

in großer Auswahl und niedrigsten Preisen

R. Th. Aden

Westrhauderfehn

Wir empfehlen zum Stellenwechsel

| | | | | | | | |
|--|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Herren-Anzüge | 26.00 | 29.00 | 35.00 | 42.00 | 55.00 | 59.00 | 72.50 |
| Herren- u. Burschen-Sportanzüge | 29.50 | 35.00 | 45.00 | 49.00 | | | |
| Herren-Cord-Anzüge | | | | 19.50 | 24.50 | | |
| Herren-Mäntel in Garbardin, Cheviot, Gummi | | | | | | | |
| Herren-Streifen-Hosen | 3.90 | 4.90 | 5.75 | 7.90 | 9.50 | 11.50 | |
| Herren-Manchester-Hosen | | | | 7.65 | 8.90 | 9.45 | |
| Herren-Sommerjacken, blaue und graue Arbeitsjacken | | | | | | | |
| Herren-Sport- und Oberhemden, Krawatten | | | | | | | |
| Herren-Hemden, Unterhosen, Socken usw. | | | | | | | |

alles in großer Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen.

Temme Groothoff Detern

Bauernherde

Große

weiß emailiert, in den Plattengrößen von 0,95, 1,05, 1,15, 1,25 mtr., mit und ohne Wasserkessel.

Ferner:

Gußeiserne Herde

in 4 verschiedenen Größen.

Eisen-Bohlsen Seer
Oefen - Herde - Eisenwaren

Erstklassige Fahrräder:

„Wanderer“ — „Görcke“ — „Cifo“ u. a. Neueste Modelle / niedrig die Preise / groß die Auswahl „Wanderer“ und „Ardi“-Kleinkraftrad solort ab Lager!

„Gritzer“-Nähmaschinen

F. Bruser / Loga / Fernruf 2113

Sämereien für die Landwirtschaft:

Klee- und Gras-Saaten jeglicher Art, Steckrüben- und Runkel-Samen usw.

Sämereien für den Gemüsebau:

la weichschal. Buschbohnen, Schnittkohl, Spinat usw. alle Saaten in bester, hochkeimfähiger Ware empfehlen

Joh. Laur. Huismans & Sohn, Leer
Gegr. 1824. Rathausstr. 28. Fernr. 2066.

In Herren- und Damenbekleidung

bringe ich alles, was zum Frühling gehört! Anzüge, Hüte, Mützen, Oberhemden, Binder, Socken usw., Damen-Mäntel, Kleiderstoffe, Strümpfe, Pullunder und Wäsche in vielen Qualitäten und Farben!

Theodor Boekhoff, Hollen

Opel-Verkaufsstelle und Kundendienst
Kreis Leer und Rheiderland
Autohaus Martin Dirks, Leer
Vaderkeberg 13-17 / Anruf 2792 / Georgstraße 10.